

CHRIS^TENTUM

UND



BUDDHISMUS

VON

BUDDHDĀDASA BHIKKHU

NUR ZUR FREIEN VERTEILUNG

„Christentum und Buddhismus“ von Buddhādāsa Bhikkhu

Übersetzt aus dem Englischen von Bhikkhu

Dhammamuninda & Viriya

Kontakt/Bestellungen: bgm@buddhismus-muenchen.de

Herausgeber: Buddhistische Gesellschaft München e.V.

© 2021

Inhaltsverzeichnis

Ajahn Buddhādāsa und interreligiöses Verständnis	3
Einführung	11
Teil 1 - Gegenseitiges Verständnis der Religionen	13
Das Erfordernis von Flexibilität und Aufgeschlossenheit	13
Unterschiedliche Sprachen	15
Das Herz unserer Religionen	18
Ein Apostel für jede Nation	20
Bäume von oben herunterklettern	22
Richtige Auslegung von Schlüsselbegriffen	26
Mangelnde Bereitschaft zu teilen	29
Was gehört wesentlich zur Religion?	32
Das Wort 'Religion'	34
Was maßgeblich und was weniger maßgeblich ist	38
Zu viel Schale zu wenig Kern	42
Vertrauen, Selbsthilfe, Gott und Karma	44
Selbstständig denken oder einfach glauben?	47
Sechs Kategorien der Religion	48
Christentum und Karma	51
Karma und Gottes Hilfe	54
Christentum als Weisheitslehre	59
Freiheit des Denkens im Sinne des Kalāmasutta	61
Praxisverständnis	63
Innerlichkeit und Nachfolge	65

Teil 2 - Vater, Sohn und Heiliger Geist.....	72
Die allgemeine Vorstellung von ‘Gott’	72
Gott persönlich oder unpersönlich?	76
Gott im Sinne der spirituellen Sprache aus buddhistischer Sicht.....	77
Dhamma = Gott	81
Der unbedingte Gott	84
Gott im Sinne der Umgangssprache	87
Sprachbarriere.....	90
Gottes verborgene Bedeutung	91
Ewiges Leben	93
Fehldeutungen	95
Erbsünde	98
Gott der Sohn.....	102
1. Jesus als Sohn Davids.....	103
2. Jesus Christus als Prophet.....	105
3. Jesus Christus, Sohn Gottes.....	111
4. Jesus Christus als Gott selbst.....	113
Gott – Geist, Seele, Essenz.....	114
Dreifaltigkeit.....	115
Erlösung.....	117
Sühne	119
Selbsterlösung.....	121
Vollendung	125
Zusammenfassung	128
Das Dhamma-Dana Projekt der BGM.....	129

Ajahn Buddhādāsa und interreligiöses Verständnis

von Santikaro¹

Tan Ajahn Buddhādāsa Bhikkhu war eine der einflussreichsten Figuren im thailändischen Buddhismus im letzten Jahrhundert. Sein progressiver und reformistischer Charakter, sowie seine tiefgreifenden, aber äußerst direkten Dhamma-Lehren haben den Theravada-Buddhismus nachhaltig beeinflusst. Einer der bleibenden Einflüsse von Ajahn Buddhādāsa waren seine Freundlichkeit und sein Interesse an anderen Religionen sowie seine Bemühungen um interreligiöse Zusammenarbeit und Verständnis.

Viele Jahrzehnte lang war er die führende buddhistische Stimme in Thailand, die für gegenseitiges Verständnis und Zusammenarbeit zwischen den Religionen sprach. Gegen Ende seines Lebens wurde ein amerikanischer katholischer Mönch, der zu einer Konferenz nach Bangkok gekommen war, von einem der katholischen Bischöfe Thailands nach Suan Mokkh gebracht. Christen, die Thailand besuchten und einen prominenten Buddhisten treffen wollten, wurden normalerweise zu Ajahn Buddhādāsa gebracht. Als Bischof Manat diesen amerikanischen Katholiken zu Besuch brachte, war ich der in Suan Mokkh ansässige ausländische Mönch und kümmerte mich um solche Gäste. Ich war beeindruckt, wie stolz der thailändische Bischof auf Ajahn Buddhādāsa war. Ich fand das ermutigend, da in unserer Welt Religion oft verwendet wird, um

¹ Zu Ehren seines hundertsten Geburtstag 2006.

sektiererische Konflikte anzuregen. Hier war ein katholischer Bischof, der stolz auf 'unseren' buddhistischen Mönch war, den er eindeutig als die bedeutendste religiöse Figur des Landes ansah. Er war auch nicht der einzige thailändisch-katholische Bischof, der ein Fan von Ajahn Buddhadasa war, was uns etwas über die Offenheit der thailändischen Kultur erzählt.

In den 1970er Jahren war Ajahn Buddhadasa der erste buddhistische Redner, der die jährliche Vorlesungsreihe an der wichtigsten protestantischen Universität Thailands hielt. Er hielt drei Vorträge, die in einem Band als „Christentum und Buddhismus“ veröffentlicht wurden. Später hielt er eine Reihe von Vorträgen in Suan Mokkh, die als „Die Essenz des Christentums, soweit Buddhisten sie kennen sollten“ veröffentlicht wurden. Er betonte, dass Buddhisten aus christlichen Lehren über die Praxis von *mettā* (liebvolle Güte) viel lernen können und dass *mettā* mehr erfordert, als nur auf dem Kissen zu sitzen und anderen Wesen alles Gute zu wünschen. Er erkannte, dass die christliche Tradition eine stärker entwickelte und fokussierte Geschichte des sozialen Dienstes hat als die unorganisierten buddhistischen Traditionen Asiens.

Schon als junger Mönch freundete sich Ajahn Buddhadasa mit Anhängern anderer Religionen an. In den frühen 1930er Jahren stand er in Bangkok Swami Satyanandaburi nahe, einem indischen Vedantisten, der über die Sozialwissenschaften schrieb. Sie sprachen häufig über ihre jeweiligen Religionen, moderne Entwicklungen und was sie gemeinsam hatten. Leider starb der Swami nicht lange danach bei einem Flugzeugabsturz in Burma. Einer seiner führenden Schüler war Haji Prayoon, ein Muslim aus Bangkok, der nach dem Lesen von Artikeln von Ajahn Buddhadasa regelmäßig in Suan Mokkh zu Besuch war. Haji Prayoon schrieb Bücher über religiöse Zusammenarbeit und sprach offen von Ajahn Buddhadasa als einem seiner Lehrer. Am Ende von Ajahn Buddhadasas Leben gab es Muslime, Christen, Sikhs und Hindus, die ihn als ihren Lehrer betrachteten. Ajahn Buddhadasa ermutigte

Theravadins auch, sich anderen buddhistischen Traditionen zu öffnen. Der Dalai Lama machte zwei Besuche in Thailand, bevor der Widerstand der chinesischen Regierung es politisch unmöglich machte. Ajahn Buddhādāsa traf den Dalai Lama 1964 zum ersten Mal in Bangkok. Einige Jahre später besuchte der Dalai Lama Suan Mokkh, hauptsächlich um über Ānāpānasati (Geistesgegenwart beim Atmen) zu sprechen. Der Dalai Lama war der Ansicht, dass tibetische Buddhisten mehr Übung benötigen, um *samādhi* (geistige Sammlung) zu kultivieren, und sah den Theravada-Buddhismus als die wichtigste Ressource in Bezug auf Ānāpānasati, die klassische Meditationspraxis des frühen Buddhismus. Zu dieser Zeit diskutierten sie auch die Möglichkeit für tibetische Mönche nach Suan Mokkh und zu Ajahn Buddhādāsa zu kommen und begannen Pläne zu schmieden, um in einer Ecke des Klosters eine tibetische Gompa zu bauen. Leider kam dies aufgrund der chinesischen Opposition nie zustande. Ajahn Buddhādāsa übersetzte wichtige Teile des Lankavatara-Sutra, eines wichtigen Mahayana-Textes, sowie zwei klassische Zen-Texte - das Plattform-Sutra von Hui Neng und die Zen-Lehren von Huang Po. So wurden die ersten weithin bekannten Zen-Übersetzungen in Thailand von ihm angefertigt.

Im interreligiösen Dialog ist es wichtig auf unsere Terminologie zu achten. Englische Begriffe tragen unweigerlich christliche Konnotationen, die möglicherweise nicht gut mit anderen Traditionen übereinstimmen. Das Pali-Wort '*sasana*' wird üblicherweise verwendet, um das englische Wort 'Religion' zu übersetzen, obwohl sie eigentlich nicht gleichbedeutend sind. In Bezug auf *sasana* schrieb Ajahn Buddhādāsa: „*sasana* bedeutet nicht einfach nur 'Lehre', sondern bezieht sich auf Aktivitäten, die das Überleben (oder die Erlösung) bewirken. 'Religion' kommt von Wurzeln, die sowohl 'beachten' als auch 'binden' bedeuten. Die Kombination dieser beiden Bedeutungen führt zu „der Handlung im Einklang mit der göttlichen

Lehre, die die Frucht der Vereinigung der Menschheit mit dem Himmel oder Gott trägt“. In der Religion geht es also um Handlung. Im Buddhismus nannte der Buddha dies Dhamma und *brahmacariya*, nicht *sasana*, weil er die Handlung betonte.“ Später begann Ajahn Buddhādāsa dann von ‘universeller *sasana*’ oder ‘universeller Religion’ zu sprechen. Durch das Lesen des Korans, der Bibel, der Upanishaden und anderer großartiger Texte und durch das Treffen mit Anhängern verschiedener Religionen gelangte er zu der Überzeugung, dass im Herzen alle Religionen dieselbe Grundfunktion erfüllen, um uns vor Selbstsucht und Leiden zu retten. *Sasana* ist eine Handlung, die zur Erlösung führt. Sie basiert auf den Instinkten der Angst und des Überlebens. Die Grundaktivität oder das grundlegende Bestreben ist in allen Lebensformen gleich und unterscheidet sich nur in der Ebene, auf der sie operiert. Aus diesem Grund sind alle Menschen die gleichen Menschen; alle Religionen sind dieselbe Religion.

Bei anderen Gelegenheiten konzentrierte sich Ajahn Buddhādāsa zunehmend auf das, was er gerne „das Herz aller Religionen“ nannte - Selbstlosigkeit. Er wies zum Beispiel darauf hin, dass christliche Lehren und Praktiken der Selbstlosigkeit dienten. Wenn man wirklich den Glauben annimmt, dass Gott die Welt so geliebt hat, dass er seinen ihm geborenen Sohn gegeben hat, und das Gebot befolgt, „deinen Nächsten wie sich selbst zu lieben“, ist es unmöglich, selbstsüchtig zu sein. Er beschrieb auch die Disziplin und Anstrengung des Islam als einen Weg, Selbstsucht zu zügeln und zu überwinden. Im Buddhismus betonte er die Lehre, dass alle Phänomene Nicht-Selbst sind und dass zu verstehen, dass es nichts gibt, an dem man sich als ‘Ich’ oder ‘Mein’ festhalten kann, zur Selbstlosigkeit führt.

In all den verschiedenen Traditionen sah er das gemeinsame Element der Überwindung von Selbstsucht. Er drückte seine eigene Absicht in Bezug auf Religion in Form von drei Gelübden aus. Er schwor, alles in seiner Macht Stehende zu tun:

1. Anderen zu helfen, das Herz ihrer eigenen Religion zu verwirklichen.
2. Für ein gegenseitiges Verständnis der Religionen arbeiten.
3. Mit allen Religionen zusammenzuarbeiten, um die Welt aus den Fängen des Materialismus zu befreien.

Die Menschen müssen den Kern ihrer eigenen Tradition verstehen, um sinnvollen interreligiösen Austausch und Zusammenarbeit zu ermöglichen. Nur wenn wir aus unseren eigenen tiefen Erfahrungen mit unseren jeweiligen Traditionen sprechen können, wird es eine Grundlage für das Verständnis der Religionen anderer geben. (Natürlich haben wir jetzt ein neues Problem, mit dem Ajahn Buddhādāsa nicht konfrontiert war, nämlich dass viele Menschen überhaupt keine Tradition haben und sich ein Durcheinander von allem zusammenbasteln, was der Markt bietet.) Ajahn Buddhādāsa empfand, dass alle Religionen einen gemeinsamen Feind haben - den Materialismus. Politischer Materialismus, hedonistischer Materialismus und spiritueller Materialismus, sie alle befördern Selbstsucht. Sie liefern Rechtfertigungen für Selbstsucht. Der Nationalismus in vielen seiner Formen ist auch eine Rechtfertigung für Ichbezogenheit. Der moderne Individualismus ist eine Rechtfertigung für Ichbezogenheit.

Ajahn Buddhādāsa glaubte, dass die Religion, wenn sie ihrer eigentlichen Mission treu bleibt, der effektivste Weg für die Menschheit ist, uns von Selbstsucht zu befreien. Ajahn Buddhādāsa war kein Aktivist im Sinne der Organisation interreligiöser Konferenzen oder ähnlichem. Aber Menschen, die von ihm beeinflusst wurden, taten genau das. In Thailand ist Sulak Sivaraksa, der viele NGOs gründete, ein prominenter Laien-Buddhist, der stark von Ajahn Buddhādāsa beeinflusst ist. Eine dieser NGOs heißt Thai Interreligiöse Kommission für

Entwicklung. Dies war eine von verschiedenen Gruppen, die sich für die Förderung des interreligiösen Verständnisses in Thailand einsetzte.

Ajahn Buddhadasa war auch am Asiatischen Kulturforum für Entwicklung (ACFOD) beteiligt, das eine starke interreligiöse Komponente hatte. Nach Suan Mokkh kamen christliche Gruppen zu Exerzitien. Der katholische Meditationslehrer Pater Laurence Freeman und ich leiteten dort ein Retreat, bei dem Christen und Buddhisten, sowohl Asiaten als auch Westler, zusammenkamen. Ajahn Buddhādāsa war nicht unkritisch gegenüber den verschiedenen Religionen. So wie er den Buddhismus immer wieder kritisierte, kritisierte er zeitweise auch andere Religionen. Er konnte kritisch gegenüber dem sein, was manchmal als „Hindus, die den Buddhismus verschlucken“ bezeichnet wurde. In Suan Mokkhs Spirituellem Theater, einem Gebäude, das innen und außen mit Schnitzereien und Gemälden bedeckt ist, die buddhistische Themen ausdrücken, ist ein Bild eines Brahmanenpriesters zu sehen, der einen buddhistischen Mönch verschluckt. Andererseits wies er darauf hin, dass der Hauptgrund für dieses Schlucken die Unfähigkeit der Buddhisten und insbesondere der buddhistischen Lehrer und Führer ist, klar zu machen, was Buddhismus ist und was nicht. Der Buddhismus in Indien wurde übermäßig in Ritualismus, priesterliche Hierarchien und Tantra verwickelt, von denen keines der ursprünglichen Lehre Buddhas entspricht. Schlimmer noch, sie verloren den Überblick über die Befreiung in diesem Leben, indem sie den Moralismus der Wiedergeburt überbetonten. Da der Buddhismus nicht in der Lage war, an seiner ursprünglichen Inspiration festzuhalten, war er in vielerlei Hinsicht nicht mehr vom Hinduismus zu unterscheiden. Er kritisierte Versuche von Christen, Konvertiten zu kaufen. In einem seiner Tagebücher wurde über christliche Missionare berichtet: „Wenn Sie unsere Dummen kaufen, bekommen wir Ihre Klugen.“ Wenn eine Religion so tief sinkt, dass sie entweder Gewalt oder Bestechung einsetzt, um

Konvertiten zu gewinnen, verliert sie genau die Menschen, die solche Manipulationen durchschauen. Er kritisierte den Buddhismus und andere Traditionen, wenn er das Gefühl hatte, dass sie sich oberflächlich verhalten, wie beispielsweise Ritualen oder einzelnen Lehrern zu viel Bedeutung beizumessen. Nach seinem Verständnis sollte selbst der Religionsgründer, der Buddha selbst, niemals über das Dhamma gestellt werden.

Ajahn Buddhadasa sprach von sieben Fehlwahrnehmungen in Bezug auf „*sasana*“ oder „Religion“:

1. Die Haltung, dass Religion in der modernen Welt nicht notwendig ist. Dass wir irgendwie über das Bedürfnis nach Religion hinausgegangen sind.
2. Die Einstellung, dass nicht-religiöse Phänomene wie psychische Kräfte und emotionaler Überschwang religiös oder spirituell sind.
3. Die Haltung, die wahre Religiosität leugnet. Zum Beispiel zu behaupten, dass die Freiheit von Gier, Hass und Täuschung nicht die Grundlage der Befreiung ist oder dass solche Befleckungen uns irgendwie stärker machen.
4. Die Einstellung, dass es in der Religion darum geht, etwas zu bekommen, wie materielle Sicherheit, Verdienste und die Antworten auf unsere Gebete.
5. Die Haltung, dass Religion der Feind der sozioökonomischen Entwicklung ist.
6. Die Haltung, dass Religion in weltlichen Angelegenheiten einen Wettbewerbsvorteil bietet, z. B. in Ländern, in denen religiöse Mehrheiten Religion verwenden, um Macht und Ressourcen zu monopolisieren.
7. Die letzte und gefährlichste ist die Haltung, dass andere Religionen gegen unsere eigene sind.

Ajahn Buddhādāsa war der Ansicht, dass die Religion niemals mächtig genug sein wird, um ihre Aufgabe zu erfüllen - um uns Erlösung und Frieden zu bringen, solange wir diese Einstellungen vertreten, insbesondere die letzte. Der Kampf, Konkurrenz und Argumente, die sich aus solchen Einstellungen ergeben, machen den Weltfrieden unmöglich. Lehrer wie Ajahn Buddhādāsa sind mit ihrer mutigen Freundlichkeit gegenüber anderen und ihren unermüdlichen Bemühungen, die große Vielfalt der Religionen in der Welt zu verstehen, wahre Friedensstifter, die studiert und nachgeahmt werden müssen. Mögen wir ihn als unsere Inspiration nehmen, um für die Zusammenarbeit und das Verständnis zum Nutzen aller zu arbeiten.

Einführung

Ich freue mich, die SINCLAIRE THOMPSON MEMORIAL LECTURES, FÜNFTE REIHE, zu halten, da dies dazu beitragen wird, eine Atmosphäre des gegenseitigen Verständnisses zwischen den Anhängern des Christentums und des Buddhismus zu schaffen und gleichzeitig für das hier versammelte buddhistische und christliche Publikum ihre jeweilige Religion verständlich zu machen.

Jeder Mensch, gleich aus welchem Land er stammt, welche Sprache er spricht oder zu welcher Religion er sich bekennt, hat nur ein universelles Problem, nämlich die Überwindung des Bösen oder der geistigen Unreinheiten oder der geistigen Befleckungen. Das, was als böse oder geistige Unreinheit bezeichnet wird, ist in jedem Einzelnen zu finden. Es gehört nicht zu oder ist nicht nur das Problem einer bestimmten Religion. Jeder Einzelne, der sich zu einer Religion bekennt, hat das Problem, das Böse zu überwinden. Daher muss der Weg zur Lösung dieses Problems ein Weg sein, den jeder Mensch nutzen kann. Der Weg oder das Instrument zur Zerstörung des Bösen wird als „Religion“ bezeichnet, daher ist die wahre Religion oder Religion im Wesentlichen universell anwendbar. Die Vorstellung, dass es viele Religionen gibt, ist nur in den Augen derer von Bedeutung, die nur die äußeren Formen sehen oder Religion nur oberflächlich betrachten. Es gibt verschiedene äußere Formen oder Manifestationen der Religion, aber jede Religion hat letztlich das gleiche Ziel. Wenn man Religion mit weltlichen Augen betrachtet, wird man viele Religionen sehen. Wenn man mit Augen sieht, die über das Weltliche hinaussehen, sieht man nur eine Religion. Mit weltlichen Augen kann man die Essenz der Religion nicht sehen und deshalb kann man das Böse oder das Leiden nicht überwinden.

Man kann aufgrund von Studien und Argumenten nicht beurteilen, ob eine bestimmte Religion richtig oder falsch, wahr

oder unwahr ist, denn das Kriterium oder der Standard dafür muss „die Frucht sein, die man wirklich in seinem eigenen Geist erfährt“. Daher sollten Anhänger verschiedener Religionen, bevor sie ein Urteil in Bezug auf eine Religion fällen, zunächst versuchen, die Früchte der Ausübung der eigenen Religion zu erlangen. Dann würden alle Fragen oder Unterschiede in Bezug auf die Religion verschwinden und es würde deutlich werden, dass alle Religionen der Welt ein gemeinsames ‘Herz’ oder einen gemeinsamen ‘Kern’ haben, ebenso wie allen Menschen auf der Welt das Böse oder das Leiden als universelles Merkmal gemeinsam haben.

Religion ist ein System von Observanzen und Praktiken, das den Menschen an das Höchste bindet und daher jedem Menschen von Nutzen ist. Aufgrund der eigenen Unwissenheit kennt man dieses Höchste nicht wirklich, daher wäre es nicht ratsam, der Religion dafür die Schuld zuzuschreiben. Seid hellwach und versucht das Höchste zu verstehen, dann könnt ihr ihm euch zweifellos leicht annähern oder es verwirklichen. Wir hoffen, dass diese Vorträge etwas dazu beitragen euer Verständnis zu erweitern.

BUDDHADASA INDAPANNO
MOKKHABALARAMA, CHAIYA
JANUARY 10, 2510 B.E. (1967)

Teil 1 - Gegenseitiges Verständnis der Religionen

Das Erfordernis von Flexibilität und Aufgeschlossenheit

Eine vergleichende Studie verschiedener Religionen mündet dann in gegenseitiger Anerkennung, wenn sie mit einer wohlwollenden Einstellung ausgeführt wird. Dies wiederum führt zu einer Denk- und Handlungsweise, welche die Gefühle derer nicht verletzt, mit denen wir zusammenarbeiten. Unsere Gefühle gegenseitig nicht zu verletzen, führt wiederum zum friedlichen Zusammenleben schlechthin, und zwar in allen Gesellschaften und Nationen der Erde. Deshalb freue ich mich, hier zu sein und eine Gelegenheit zu haben, über das Thema der vergleichenden Religionswissenschaft zu sprechen.

Der erste Punkt, den wir in dieser vergleichenden Studie ansprechen wollen, ist, dass sowohl der Buddha als auch Jesus Christus in der Welt erschienen sind, um Unvollkommenes vollkommen und vollständig zu machen. Jesus Christus sagte: „Denkt nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen.“ (Mt 5,17). Und es gibt die Worte des Propheten Jesaiah über Jesus Christus:

„Seht, das ist mein Knecht, den ich erwählt habe, / mein Geliebter, an dem ich Gefallen gefunden habe. Ich werde meinen Geist auf ihn legen / und er wird den Völkern das Recht verkünden. Er wird nicht zanken und nicht schreien / und man wird seine Stimme nicht auf den Straßen hören. Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen / und den glimmenden Docht nicht auslöschen, / bis er dem Recht zum Sieg verholfen hat. Und auf seinen Namen werden die Völker ihre Hoffnung setzen.“ (Mt 12,18-21)

Diese Worte gelten natürlich für die ganze Welt und für alle Länder der Welt, in Übereinstimmung mit der Tatsache, dass

Religion eine internationale Angelegenheit ist und sich nicht auf eine bestimmte Nation beschränkt. Akzeptiert also bitte das Grundprinzip, dass die Worte Christi und aller anderen biblischen Propheten für die Welt im Allgemeinen bestimmt sind und nicht bloß für das Land Palästina.

Was den Buddha betrifft, so sagte dieser: „Der Tathāgata² erscheint in der Welt zum Wohle von vielen, für das Glück von vielen, aus Mitgefühl für die Welt und für den Nutzen, das Wohlergehen und das Glück von Göttern und Menschen“ (Mahāsihānada Sutta)³. Hier gilt es zu beachten, dass der Tathāgata, wie der Buddha sich oft selbst bezeichnete, nicht dazu erschienen war, um Menschen oder ihre religiösen Überzeugungen zu verletzen. Er erschien, um diese Welt vollkommen und ganz zu machen, was das höchste Ziel des Lebens ist. Aus diesem Grund hat er andere Religionen nicht angegriffen, sondern lehrte, was darin fehlte, und er erläuterte manche ihrer Lehren auf eine neue und tiefere Weise, womit er sie vervollständigte. Dieser gewaltfreie Ansatz gab jedem die Möglichkeit zu wählen, was ihm oder ihr am meisten entsprach, ohne jeglichen Zwang, die neuen Erkenntnisse des Buddha annehmen zu müssen. Zum Beispiel gab er dem allgemeinen Glauben an Himmel und Hölle eine neue Interpretation. Statt die Menschen dazu zu bewegen, ihren religiösen Glauben aufzugeben, gab er den Begriffen eine interessantere, lebendigere, klarere und nützlichere Bedeutung. Er erklärte, dass Hölle und Himmel tatsächlich schon hier gegenwärtig sind, in den Herzen der Menschen, auf dieser Welt, und nicht woanders, um nur nach dem Tod erfahren zu werden.

Wenn wir Buddhismus und Christentum vergleichen, können wir sehen, dass keiner der beiden Gründer geboren wurde, um gegen andere Religionen einen Kampf oder Konflikt zu

² ‘Der So-Gegangene’ oder ‘Der-zur-Soheit-Gegangene’.

³ Majjhima Nikāya 12 und anderswo.

führen, denn keiner von beiden arbeitete in seinem Eigeninteresse, sondern ausschließlich für das Wohl aller Menschen. Nur diejenigen mit egoistischen Interessen kollidieren und konkurrieren mit anderen im Namen der 'Religion'. Weder Jesus noch der Buddha hatten die Absicht, jemanden zu verletzen. Sie arbeiteten uneigennützig für die Vervollkommnung der Dinge, die Menschen in ihrem Leben erhalten sollten. Selbst wenn ihre Handlungen einige revolutionäre Aspekte hatten, war es das Ziel ihres Handelns, die ultimative Wahrheit in der ganzen Welt zu säen. Im Prinzip sind alle Gründer der Weltreligionen mit dem einzigen Ziel geboren, zusammenzuarbeiten, um das wahre Geburtsrecht der Menschen in dieser Welt zu vervollständigen. Die Anhänger eines jeden Propheten, die nicht ihr Bestes versuchen, um in Übereinstimmung mit diesem Ziel zu handeln, müssen als Verirrte betrachtet werden.

Unterschiedliche Sprachen

Der zweite Punkt, der unsere Aufmerksamkeit erfordert, sind die verschiedenen Weisen, wie Sprache in den Schriften der beiden Religionen verwendet wird. Es gibt zwei Arten der Sprache. Die erste ist die konventionelle Sprache des gewöhnlichen Menschen: Wir wollen sie als die 'Umgangssprache' bezeichnen. Die zweite ist eine besondere Art von religiöser Sprache, die sich mit immateriellen Dingen befasst, d.h. geistigen und spirituellen Dingen: Nennen wir diese die 'Dhamma⁴-Sprache'. Sowohl der *Tipiṭaka*⁵ wie die Bibel sind voll von diesen beiden Arten von Sprache, und viele Missverständnisse treten auf, weil die meisten Menschen die Dhamma-Sprache nicht verstehen. Sie verwirren die Dhamma-

⁴ Skrt.: Dharma.

⁵ 'Dreikorb' der buddhistischen Schriftensammlung

Bedeutung von Wörtern mit jener der Umgangssprache und missverstehen sie daher, oder verstehen sie überhaupt nicht.⁶ Dies schafft Verwirrung innerhalb jeder Religion und auch in Bezug auf andere Religionen, besonders wenn vergleichende Studien durchgeführt werden. Aus diesem Grund appelliere ich an euch alle, Geduld zu haben und zu versuchen, diesen Punkt sorgfältig zu verstehen. Um Zeit zu sparen, werde ich direkt einige Beispiele aus der Bibel nennen.

In 1. Genesis 2,17 verbietet Gott Adam, die Früchte eines bestimmten Baumes zu essen, und fügt hinzu: „Denn sobald du davon isst, musst du sterben.“ Hier ist das Wort ‘sterben’ Dhamma-Sprache; es bedeutet nicht den gewöhnlichen, physischen Tod, sondern bezieht sich auf den spirituellen Tod, denn ihr wisst, dass Adam nach dem Verzehr der Frucht nicht physisch gestorben ist. Sowohl Gott als auch der Autor der Genesis wussten sehr wohl, dass Adam damals die Bedeutung des Wortes ‘sterben’ nicht kannte. Adam hatte die Frucht noch nicht gegessen, also hatte er noch keine Kenntnis von Dualitäten wie Leben und Tod, männlich und weiblich, gut und schlecht. Bestenfalls kannte er nur die wörtliche Bedeutung des Wortes ‘Tod’, wie es in der Umgangssprache verwendet wird. Gott, oder der Autor der Genesis, wusste, dass in diesem Fall das Wort ‘sterben’ den spirituellen Tod meint, was in diesem Zusammenhang den Vollzug der Ursünde bedeutet, wegen der die Menschheit bis heute ohne Hoffnung auf einen Ausweg leiden muss. Also hier ist das Wort ‘sterben’ offensichtlich Dhamma-Sprache und nicht Umgangssprache.

In Johannes 3,3 finden wir: „Amen, amen, ich sage dir: Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das

⁶ ‘Dhamma’ ist die natürliche Wahrheit und Realität von allem. Viele Buddhisten verstehen darunter die Lehre des Buddha. Genauer betrachtet ist Dhamma die Realität, auf die seine Lehre verweist. Der Thai Titel dieser Vorlesungen ist ‘Christus-Dhamma und Buddha-Dhamma’. Ajahn Buddhadasa erkennt an, dass es Dhamma in allen Religionen gibt, nicht nur in der eigenen.

Reich Gottes nicht sehen.“ Hier sind die Worte ‘ von neuem geboren werden’ Dhamma-Sprache, was Wiedergeburt in diesem Leben bedeutet, ohne vorher körperlich sterben zu müssen. Die Art der Wiedergeburt, die hier gemeint ist, geschieht durch eine vollständige mentale Veränderung oder eine radikale Verwandlung. „Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; was aber aus dem Geist geboren ist, das ist Geist.“ (Johannes 3,6). Dies beweist, dass ‘Geburt im Fleisch’ Geburt im herkömmlichen Sinne ist, während ‘ Geburt aus dem Geist’ Geburt in der Dhamma-Sprache ist.

In Matthäus 20,28 finden wir: „Der Menschensohn ist gekommen, um (...) sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.“ In Matthäus 19,17 finden wir: „Wenn du das Leben erlangen willst, halte die Gebote!“ Das Wort ‘Leben’ hat sehr unterschiedliche Bedeutungen in diesen beiden Kontexten. Im ersten Fall kann es im konventionellen Sinne verstanden werden. Im zweiten Fall bedeutet es das Leben, das keinen Tod kennt, das ‘Leben’ der Dhamma-Sprache oder der Sprache Gottes.

In einigen Passagen der Bibel finden wir die gleiche Art der spirituellen Sprache, wie sie auch von Laotse im Tao Teh Ching verwendet wurde: „Daher setzt auch der weise Mensch sein Selbst zurück und steht doch an erster Stelle.“⁷

Ebenso in Matthäus 10,39: „Wer das Leben gewinnen will, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen.“ Hier seht ihr, dass das Wort ‘Leben’ zwei Bedeutungen hat, einmal entsprechend dem gängigen Sprachgebrauch und einmal in Dhamma-Sprache. Abgesehen von diesem Lebens-Begriff, den es in der Dhamma-Sprache zu verstehen gilt, ist der gesamte Stil der obengenannten Passage so angelegt, dass Menschen, welche sich noch nie mit dieser spirituellen Sprache vertraut gemacht haben, sie überhaupt nicht begreifen können. Für sie besteht die Schwierigkeit

⁷ Kapitel 7 in der Übersetzung von Sifu Hagen Bluck.

darin, dass das Wort 'Leben' zwei widersprüchliche Bedeutungen hat, die einander auszuschließen scheinen.

Diese wenigen Beispiele mögen ausreichen, um aufzuzeigen, dass es verschiedene Sprachebenen mit unterschiedlichen Ausdrucksweisen gibt, sowohl in den buddhistischen als auch in den christlichen Schriften.

Das Herz unserer Religionen

Der nächste Punkt ist sehr wichtig und erfordert unsere volle Aufmerksamkeit. Aufgrund ihrer Unkenntnis der Dhamma-Sprache verlassen viele Menschen ihre eigenen Religionen und nehmen andere an. Wenn ein Mensch die Bedeutung der spirituellen Sprache seiner eigenen Religion wirklich versteht, wird er sie lieben, so wie er sein eigenes Leben liebt. Was das Christentum betrifft, so glaube ich, dass das jüdische Volk damals, weil es die Dhamma-Sprache Jesu Christi nicht verstanden hat, nicht an ihn als den Sohn Gottes geglaubt hat. Auch wenn Jesus viele Wunder gewirkt hat, sie glaubten nicht an ihn; und so musste das Erlösungswerk, nämlich die Hingabe seines physischen Lebens als Lösegeld für die Menschheit, stattfinden. All dies beleuchtet die Bedeutung der Dhamma-Sprache. Wenn wir Religionen vergleichen, müssen wir sehr sorgfältig darauf achten, die Dhamma-Sprache unserer eigenen Religion präzise und korrekt zu interpretieren. Nur dann wird eine Vergleichsstudie von Nutzen sein. Wenn die Anhänger verschiedener Religionen sich in ihren jeweiligen Schriften an ein wörtliches Verständnis entsprechend der Umgangssprache klammern, besteht nicht die geringste Aussicht auf gegenseitiges Verständnis und harmonische Zusammenarbeit. Im Gegenteil, solche oberflächlichen Vergleiche werden Missverständnisse und Meinungsverschiedenheiten zur Folge haben, die zu Konkurrenzdenken, Streitigkeiten, ungun-

Gefühlen und Hass führen. Das wiederum hat nachteilige Auswirkungen auf die Welt. Was die Buddhisten betrifft, können wir in allen Bibelstellen, die wir kennen, eine Übereinstimmung mit der Lehre Buddhas finden, wenn wir die Bibel in der Dhamma-Sprache des Buddhismus interpretieren dürfen. Im folgenden Kapitel werde ich zeigen, wie eine solche Interpretation möglich ist. Fürs Erste nehmt bitte zur Kenntnis, dass die überwiegende Mehrheit der Menschen die Dhamma-Sprache nicht kennt und somit die gefährlichsten Feinde ihrer eigenen Religionen sind, ob Christentum, Buddhismus oder welche auch immer. Wir betrachten dummerweise äußere Kräfte als die primären Feinde unserer Religionen, was uns daran hindert, die Dinge zum Wohle unserer Religionen zu richten. Außerdem entstehen dadurch viele neue Probleme. Einige Menschen überzeugen sich gegenseitig, die Religion ganz aufzugeben, andere haben verblendete Ansichten und geben sich nur mit Kulten und Ritualen zufrieden. Andere wiederum konvertieren von einer Religion zur anderen, und viele verbreiten ihre Überzeugungen, ohne dass je etwas Gutes dabei herauskommt.

Wenn ihr dieses zweiseitige Problem, dass Menschen ihre eigene Religion missverstehen, gründlich untersucht, werdet ihr sofort erkennen, warum es so wichtig und notwendig ist, sowohl die Umgangssprache als auch die Dhamma-Sprache zu verstehen. Das ist auch der Grund, warum ich mir so viel Zeit genommen habe, diesen Punkt zu besprechen. Auf die unterschiedlichen Weisen, wie die Dhamma-Sprache ausgelegt wird, gehen alle Schismen und Sekten unserer Religionen zurück, die unnötige und üble Folgen für diese haben. Das wahre Ziel der Religionsgründer wird nicht erreicht, nämlich das zu vervollständigen und zu vervollkommen, was für die Menschheit am heilsamsten und notwendigsten ist, weil die Anhänger der jeweiligen Religionen die Dhamma-Sprache falsch interpretieren. Die Unruhen und Leiden der Welt, die durch religiöse Konflikte verursacht werden, sind auf Religionslehrer zurückzuführen, die sich an diese falschen

Interpretationen klammern, sie aufrechterhalten und entsprechend predigen.

Ein Apostel für jede Nation

Nun kommen wir zu einem dritten Thema, das sich mit den Fragen der Übereinstimmung und der Verständigung zwischen allen Religionen befasst. An dieser Stelle möchte ich zunächst das Prinzip akzeptieren, dass „ein Apostel zu jeder Nation gesandt wird“ (Koran 10,47). Nur wenn man diesen Leitspruch des guten Willens annimmt, kann eine Einigung über die sich daraus ergebenden Angelegenheiten von geringerer Bedeutung möglich sein. Wenn es diese Art von Wohlwollen gibt, wird sich eine vergleichende Untersuchung der Religionen als äußerst fruchtbar erweisen.

Ein Apostel ist einer, der die Wahrheit Gottes predigt, und der Begriff ‘Apostel’ findet sich in jeder Religion, sogar im Buddhismus wieder. So hat auch der Buddhismus einen Apostel, der die Wahrheit Gottes predigt. Das bedeutet, dass das Wort ‘Gott’ (Thai: *Phrachao*) ein Begriff aus der Dhamma-Sprache ist, der als solcher gemäß den unterschiedlichen Empfindungen und Auffassungen der verschiedenen Religionen interpretiert werden kann. Wenn ich euch hier anspreche, benutze ich (*kha pa chao*) das Pronomen *kha pa chao*. Dieses Pronomen ist die gekürzte Form von *poo ti pen kha khong phra chao*, was wörtlich bedeutet „einer, der der Diener des Herrn ist“.⁸ Zumal dies so ist, wäret ihr, die ihr Christen seid, so streng, mir keinen Gott zu lassen, wie ihr einen habt? Was haltet ihr davon? Wenn es in dieser Angelegenheit keine Verständigung gibt, wird unsere Diskussion für alle Beteiligten eine Zeitverschwendung sein. Wir Buddhisten haben auch einen

⁸ *Kha* = Diener; *pa chao* or *phra chao* = Herr oder Gott.

Gott (*Phrachao*) oder einen Herrn (*Phra Pen Chao*), auf unsere eigene Weise, und unser Gott hat die gleiche Bedeutung wie in anderen Religionen. (Ich werde in Teil II ausführlicher erklären, wie das möglich ist.) Zunächst bitte ich euch, flexibel in eurem Verständnis zu sein und dem Geist der Wahrheitssuche zu folgen. Wenn ihr nicht erfolgreich wart, das Christentum in Thailand zu verbreiten, muss es wohl deshalb sein, weil ihr nicht erkannt habt, dass die Buddhisten bereits ihren eigenen Gott haben.

Deshalb sollten wir flexibel genug sein, um anzuerkennen, dass alle Menschen, obwohl sie unterschiedlich sprechen und auf unterschiedlichen Plätzen dieser Erde leben, etwas für sich haben, das die Eigenschaften Gottes hat. Wenn sich eine bestimmte Gruppe von Menschen noch in ihren frühen Stadien der Zivilisation befindet, wird diese Gruppe ein begrenztes Verständnis dessen haben, was als 'Gott' bezeichnet wird, oder ihre Vorstellung von Gott mag sich in einem primitiven Stadium der Evolution befinden. Denkt jedoch nicht, dass ihre Vorstellung von Gott falsch sei, oder dass sie überhaupt keinen Gott haben. Wenn sie die Gelegenheit dazu haben, wird sich ihr Verständnis von Gott entwickeln und vervollkommen. Es ist unsere Pflicht, diese Entwicklung voranzutreiben. Dies geschieht im Geiste der Worte Jesu, die bereits zitiert wurden: „Ich bin nicht gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben, sondern um sie zu erfüllen“ (Mt 5,17).

Was die Apostel betrifft, so können sie die Propheten sein, die ihre jeweiligen Religionen gegründet haben, sowie auch deren Anhänger (*sāvaka*), die ihre persönlichen spirituellen Pflichten erfüllt haben. Diese Apostel predigen die Wahrheit über Gott, die ihrem Ort und ihrer Zeit angemessen ist. Es ist nicht notwendig, dass sie stets mit dem gängigen Sprachverständnis der Leute übereinstimmen, welches je nach den Gebräuchen der gewöhnlichen Leute variieren kann. Wir erwarten jedoch, dass der Kern ihrer Botschaften über die Wahrheit derselbe sei. Selbst wenn es zu Zeiten Diskrepanzen durch

verschiedene Sprachebenen und Sprechweisen geben mag, der Geist ihrer Lehren verfolgt dasselbe Ziel, nämlich das Beste zu erreichen, was der Mensch letztendlich erreichen kann.

Selbst wenn sich die Menschen in der Gegenwart falsch verhalten, müssen wir darin Lernsituationen erblicken, die von Gott gewährt sind, damit diese Menschen ihr Leben in Zukunft richtig führen können. Ihre bitteren Erfahrungen allein sind ausreichend effektiv, um ihre Denkweise zu ändern und sie auf die Entdeckung einer neuen Lebensweise hinzulenken, die garantieren wird, dass sie nicht endlos solche unangenehme Erfahrungen wiederholen müssen. Die Apostel der Wahrheit helfen uns, solche Methoden in kürzerer Zeit zu entwickeln, als wir ohne sie bräuchten, und das macht alle Bemühungen lohnend. Es ist das Beste, das ein Lehrer für einen in Schwierigkeiten geratenen Geist tun kann. Denn jeder von uns braucht ein gewisses Maß an Zeit, und zwar auf Grund der Notwendigkeit, Lektionen durch Erfahrung zu lernen, bevor wir in der Lage sein werden, den Ausweg aus unseren Schwierigkeiten zu finden. Gott oder die Natur hat die Menschen geschaffen, frei zu denken und eigene Entscheidungen zu treffen. Lasst uns aus diesem Grund annehmen, dass es für jede Nation einen Apostel gibt.

Bäume von oben herunterklettern

Der nächste Punkt, welcher geistige Beweglichkeit und die Bereitschaft zu gegenseitigem Verständnis erfordert, bezieht sich auf die aktuelle Situation, in welcher Menschen ihre jeweiligen Religionen auf eine Weise studieren, die sich am besten mit „den Baum von oben herunterklettern“ umschreiben lässt. Diese Art steht im direkten Gegensatz zur der Art, wie die Menschen zu Zeiten des Buddha und Jesu geklettert sind.

Damals war nämlich die Art und Weise, wie man sich der Wahrheit näherte, „den Baum von unten nach oben zu klettern“. Heutzutage haben wir Berge von Texten vor uns, sowohl die Originalschriften als auch die Kommentare dazu. Wir studieren diese Literatur mit müden und trüben Augen, so sehr, dass unsere Köpfe vollgestopft sind mit vorgefertigten Fakten aus den verschiedenen Blickwinkeln und Sichtweisen von Religion, Philosophie, Linguistik, Archäologie, Literatur und dergleichen. All dieses Wissen hindert uns daran, zu erkennen, was wir als unsere Zuflucht wählen sollen. Je mehr wir die Schriften studieren, desto weniger erkennen wir die Essenz der Religion, denn die wahre Essenz der Religion kann nur durch echte Praxis erreicht werden. Anstatt „den Baum von oben herunterzuklettern“, wie es heutzutage bei jeder Religion geschieht, hatten die Männer und Frauen der Antike überhaupt keine Bücher. Ihr Verstand war nicht vollgestopft. Man könnte behaupten, dass sie fast ohne Wissen begannen, der religiösen Lebensweise zu folgen. Sie machten sich auf den Weg, nachdem sie nur ein oder zwei Belehrungen verstanden hatten, und stiegen dann allmählich zu höhere Stufen auf. Dadurch erreichten sie die Essenz der Religion auf die gleiche Weise, wie man die Spitze eines Baumes erreicht, indem man von unten nach oben klettert.

Wir alle in dieser Welt müssen aufgeschlossen und offen sein für ein gegenseitiges Verständnis, wenn wir mit diesem allgemeinen Zustand der Unwissenheit umgehen wollen, der uns alle befallen hat, ohne dass wir das erkannt haben. Die Interpretationen jeglicher religiösen Fragen können leicht auseinanderdriften, und zwar so sehr, dass wir uns voneinander entfernen bis zu dem Punkt, an welchem wir einander als Feinde betrachten. Das passiert, weil wir alle unsere Köpfe vollgestopft haben mit dem Wissen, das durch unsere verschiedenen Ansätze erworben wurde, und dann damit versuchen, dieselben Textstellen und Themen unterschiedlich zu interpretieren.

Wir betonen aber lediglich unsere eigenen spezifischen Standpunkte und Vorurteile.

Ich glaube, wenn das Christentum in den Tagen des Buddha in Indien eingeführt worden wäre, hätte man es als ‘Freundes’- oder ‘Schwester’-Religion herzlich willkommen geheißen. Damals waren die Menschen aufgeschlossen genug, um das Prinzip dreier gleichwertiger Wege zur Befreiung gelten zu lassen:

- (1) *paññādhika*, der Weg, auf dem Weisheit vorherrscht,
- (2) *saddhādhika*, der Weg, auf dem Glaube oder Vertrauen vorherrschen und
- (3) *viriyādhika*, der Weg, auf dem Willenskraft, Anstrengung und Energie vorherrschen.

Jede Person kann wählen, welcher dieser drei Wege zu seinem oder ihrem individuellen Temperament passt. Auch heute noch akzeptieren Buddhisten dieses Prinzip als etwas, das die Natur oder Gott vorherbestimmt hat und dem niemand entkommen kann.

Wenn wir die verschiedenen Religionen mit unvoreingenommenem Verstand betrachten, werden die meisten Menschen zustimmen, dass der Buddhismus eher *paññādhika* ist, das Christentum eher *saddhādhika* und der Islam eher *viriyādhika*. Jede dieser drei Religionen hat einen der drei Wege als ihr besonderes Merkmal, dennoch folgt keine von ihnen ausschließlich einem der drei Wege. Jede Religion umfasst alle drei Wege, obwohl eine bestimmte Religion den einen oder anderen Weg bevorzugen mag, zum Beispiel, wenn das Christentum den Glauben betont. Die Tatsache, dass die Wege der Weisheit und Willenskraft auch im Christentum zu finden sind, untersuchen wir später. Im Augenblick genügt es, darauf hinzuweisen, dass jede Religion alle Prinzipien der natürlichen Wahrheit oder Dhamma hat, die die Menschheit

benötigt, wie z.B. Glaube, Willenskraft, Weisheit, Liebende Güte, Großzügigkeit und Selbstlosigkeit.

Wenn wir wissen wollen, warum eine bestimmte Religion den einen oder anderen Aspekt betont oder bevorzugt, sollten wir berücksichtigen, an wen, wann und wo eine religiöse Lehre erteilt wurde. Wir sollten die Menschen kennen, an die sie gerichtet waren, sowie die entsprechenden Umstände und Orte. Dennoch sollten wir alle darauf achten, dass das Wissen, das wir erhalten, indem wir „den Baum von oben herunterklettern“, nicht die Fakten verdunkelt. Lassen wir nicht zu, dass das Wissen dem Mitgefühl und der Aufgeschlossenheit im Wege steht, die wir alle so dringend brauchen. Lasst nicht zu, dass dieses Wissen die Zusammenarbeit und das friedliche Zusammenleben behindert, wenn wir unsere Aufgaben in der Welt gemäß den wahren Zielen unserer jeweiligen Religionen erfüllen.

Innerhalb dieses Universums und im Laufe seiner langen Geschichte benötigten und bevorzugten die Menschen an einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Zeit den Weg des Glaubens; an einem anderen Ort und zu einer anderen Zeit erforderten sie einen rationalen Ansatz auf den Grundlagen der Kausalität; und an einem weiteren Ort und zu einer weiteren Zeit brauchten sie einen Weg, um das Herz mit starker Willenskraft zu meistern. In unserer Zeit, in der die moderne Kommunikation für eine kleinere Welt sorgt, sind diese drei Wege in einen engeren Kontakt miteinander gekommen. Ist es also angebracht, dass wir miteinander streiten? Ist das der Zweck der Natur oder Gottes? Meiner Meinung nach können sich alle Religionen auf einer gemeinsamen Plattform treffen, vorausgesetzt, dass es einen offenen Austausch gibt. Da jeder von seiner spezifischen Umgebung und Lebensumständen abhängt, können wir die Entscheidungen des anderen respektieren, welchen der drei Wege religiöser Praxis zu bevorzugen und welchen jeweils als komplementär zu betrachten.

Wenn verschiedene Religionen zusammenkommen, können ihre bevorzugten Pfade so ähnlich harmonisieren, wie viele Zuflüsse, die aus verschiedenen Richtungen von den Bergen herunterfließen, sich vermischen und einen einzigen Strom bilden, der weitaus mehr Nährstoffe für die Felder transportiert als ein einzelner Zufluss es jemals könnte. Je aufgeschlossener und toleranter unsere Religionen gegenüber einander sind, umso fruchtbarer wird das religiöse Leben für die ganze Menschheit sein und desto mehr Segen von Gott wird die Welt empfangen.

Richtige Auslegung von Schlüsselbegriffen

Eine weitere Angelegenheit, die einfühlsame Flexibilität und die Bereitschaft zum Verständnis erfordert, ist die Interpretation religiöser Begriffe wie ‘Gott’, ‘Dhamma’, ‘Religion’, ‘Karma’ und ‘Erlösung’, sowie ‘*magga-phala-nibbāna*’ (Weg, Verwirklichung und Nibbāna)⁹, bis hin zum einfachen Wort ‘Welt’. Wir müssen religiöse Begriffe im Einklang mit der Dhamma-Sprache definieren und nicht mit dem wortwörtlichen Sprachverständnis der Menschen. Wörter im Sinne der Dhamma-Sprache zu interpretieren, wird für die Welt stets äußerst lohnend sein. Um diesen Gedanken noch klarer hervorzuheben, sollten wir festhalten, dass Interpretationen jeglicher Worte aus jeglicher Religion, welche zu Disharmonie führen und nicht das Wohlergehen der Menschheit fördern, als falsch

⁹*Magga-phala-nibbāna* ist ein Begriff, der den thailändischen Zuhörern während der Lebenszeit des ehrw. Buddhādāsa vertraut war und der die Verwirklichung des wahren Pfades und seiner Frucht, sowie die damit erreichte letzte Wirklichkeit bezeichnet. Es scheint, dass er aus der Kommentarliteratur stammt.

angesehen werden müssen, d.h. dem Willen Gottes entgegengesetzt und als Werk von Satan oder Māra.

Ich behaupte, dass, wenn die Auslegung eines Wortes – egal, welcher Religion und in welcher Versammlung –, allein das Wohl der Menschheit zum Ziel hat, ohne dass sie bloß von einer Tradition abhängt (die sich ja stets ändern kann), dann wird das nie verkehrt oder dem Willen Gottes entgegengesetzt sein. Tatsächlich aber manifestieren wir diese aufgeklärte geistige Beweglichkeit nicht sonderlich oft und stehen so häufig im Widerspruch zueinander. Wir halten uns so sehr an alte, überlieferte Traditionen, dass die Menschen selten die Essenz ihrer eigenen Religion kennenlernen. So ist es mit den Interpretationen des Begriffs ‘Glaube’ geschehen, von denen viele mit dem Willen Gottes unvereinbar sind. Diese Inkonsistenz ist genau das, was wir sehr achtsam vermeiden sollten.

Wenn es ein echtes Verständnis zwischen den Religionen in Bezug auf die richtige Interpretation religiöser Begriffe gibt, so dass alle Religionen koexistieren und zusammenarbeiten können, werden diese Interpretationen allen Gegnern der Religion gewachsen sein. Heutzutage müssen wir den Materialismus als den eigentlichen Feind der Religion betrachten.¹⁰ Der Materialismus hat an Stärke gewonnen, weil religiöse Institutionen bestimmte religiöse Grundsätze falsch interpretiert haben, was es den verschiedenen Religionen unmöglich macht, die spirituellen Bedürfnisse der Menschen zu erfüllen. Darüber hinaus können Menschen aufgrund dieser Fehlinterpretationen die Probleme des täglichen Lebens nicht ausreichend und

¹⁰ Ajahn Buddhadasa kritisierte den dialektischen Materialismus schon im Jahr 1967, zur Zeit, als der Krieg in Vietnam entbrannte. In den 70er Jahren sprach er allgemein über den Materialismus, sowohl über den kapitalistischen wie den kommunistischen, als Feind der Religion. In den letzten Jahren seines Lebens war er besorgt über die Globalisierung und den grassierenden Konsumismus in Thailand.

angemessen durch die Anwendung religiöser Praxis lösen. Nur wenn die Religion in ihrer Aufgabe versagt, kann der Materialismus in der Welt existieren. Sobald er auftritt, beginnt er das religiöse Leben gänzlich zu entwurzeln. Nur wenn religiöse Institutionen die Lehren, die sie vertreten, richtig interpretieren, insbesondere die Lehren, die in der Sprache des Dhamma ausgedrückt werden, wird die religiöse Praxis selbst als Feind aller Formen des Materialismus wieder an Stärke gewinnen. Dann werden die Wurzeln des Materialismus zerstört, so dass keine Chance mehr für künftiges Wachstum besteht.

Um der Lösung gemeinsamer Probleme willen müssen die Anhänger der Religionen untereinander tolerant und mitfühlend sein, wenn sie interagieren. Sie müssen bereit sein, ihre wichtigsten Lehrsätze so zu interpretieren, dass dies zur Harmonie zwischen allen Religionen führt, damit die Gläubigen der verschiedenen Länder und Sprachen endlich die Lösungen für die Probleme ihres Lebens in jenen vereinheitlichten Interpretationen finden können. Ein derartiger Schritt würde dem Zweck oder Willen dessen entsprechen, was wir 'Gott' nennen. Wir müssen die Tatsache bestehen lassen, dass Gott uns den Weg gegeben hat, der in jeder Hinsicht richtig und vollständig ist, und Verantwortung für die Tatsache übernehmen, dass wir selbst diesen Weg falsch interpretiert haben. Wir könnten folglich sagen, dass unsere Fehlinterpretationen Gott veranlassen, die Menschheit zu testen, indem er dem Materialismus die Gelegenheit gibt, eine Zeit lang über die Welt zu herrschen, bis wir unsere Lektion gelernt haben. Mögen alle religiösen Wahrheitssucher aufgeschlossenen Geistes sein, wenn sie verschiedene religiöse Grundsätze interpretieren, damit wir zusammen im gemeinsamen Anliegen die Krisen loswerden, die die Welt heute bedrängen. Dies wird der Fall sein, wenn Menschen religiöse Prinzipien für die Lösung ihrer Probleme anwenden können, in allen Aspekten, Gesellschaftsschichten und

Lebensbereichen, einschließlich der Politik, Wirtschaft, Erziehung und vor allem in der Herzensbildung.

Mangelnde Bereitschaft zu teilen

Das letzte Beispiel, das ich für die Notwendigkeit kluger Anpassungsfähigkeit und Aufgeschlossenheit nennen werde, betrifft die mangelnde Bereitschaft oder den Widerwillen, grundlegende religiöse Begriffe zu teilen. Zum Beispiel zögern Buddhisten im Allgemeinen, das Wort 'Religion' in Bezug auf ihre eigene Tradition zu verwenden. Sie argumentieren, dass das Wort 'Religion' auf ein System des Glaubens und des Gebetes zu Gott angewandt werden muss und behaupten, dass Buddhas Lehre nichts von dem hat. Sie übersehen jedoch die vielen Bedeutungen, die das Wort Gott in der Dhamma-Sprache hat. Des Weiteren wissen sie nicht, dass das Wort 'Gebet' viele Bedeutungsebenen hat, sowohl oberflächliche wie tiefgehende, und auch solche spirituellen Übungen umfasst, bei denen der Mensch ganz auf sich gestellt ist¹¹.

Diese tiefere Weise des Betens erklärt sich durch die Tatsache, dass jedes Individuum zu dualistischem Denken neigt, d.h. zu glauben, es gäbe zwei Hälften oder zwei Aspekte der Persönlichkeit in einem Individuum. Wir kennen diese beiden 'Persönlichkeiten' als das gute und das schlechte Gewissen und stellen uns vor, dass sie in uns ständig miteinander kämpfen. Wenn wir also davon sprechen können „sich selbst zu beherrschen“ und „sich selbst zu betrügen“, dann können wir ebenso gut auch „zu sich selbst beten“ sagen. Das ist nur eine andere Art zu Gott zu beten, eine, die übrigens die meisten

¹¹ Geistige Übungen, ohne sich dabei etwas von einem als transzendent gedachten Gott zu erwarten oder 'erbitten', wie das deutsche Wort 'beten' andeutet.

Menschen benutzen, und zwar aus dem einfachen Grund, dass, was wir ‘Gott’ nennen, im allgemein als Güte verstanden wird.

Was die Christen betrifft, so würden sie sich wahrscheinlich weigern, den buddhistischen Begriff *Nibbāna* (skrt.: *Nirvāna*) auf das anzuwenden, was sie die ‘Erlösung’ nennen. Sie würden versuchen zu argumentieren, dass die beiden - Nibbāna und Erlösung - nicht dasselbe sein können, und zwar in keiner Hinsicht, wobei sie vermutlich darauf bestehen würden, dass die Erlösung nur durch die Gnade Gottes und nicht durch die Praxis des buddhistischen edlen achtfachen Pfades erlangt werden kann. Ich möchte jedoch darauf hinweisen, dass der edle achtfache Pfad das ist, was als ‘Dhamma’ bezeichnet wird und Dhamma nichts anderes ist als Gott. (Mehr dazu im Teil II.)

Ein weiterer wichtiger Begriff ist die ‘Offenbarung’. Christen glauben, dass die Offenbarung direkt vom Himmel kommt, ob Gott sie nun direkt schenkt, wie im Falle von Mose, oder indirekt durch Jesus, wie im Fall von Johannes. Einige Buddhisten würden diesen Begriff im Buddhismus nicht verwenden und argumentieren, dass ein solches Phänomen einer Offenbarung der Lehre des Buddha völlig fremd sei. Dennoch findet sich dieser Begriff in den buddhistischen Schriften. Zum Beispiel erklärte der Buddha: „Wann immer sich der Dhamma einem Brahmanen offenbart, der sich in der Meditation bemüht, dann werden alle seine Zweifel aufgelöst“.¹² Mit anderen Worten, wenn jemand mit einem hochkonzentrierten Geist für eine ausreichend lange und angemessene Zeit auf der Suche nach der Wahrheit meditiert, dann erscheint ihm oder ihr der Dhamma (die natürliche Wahrheit) wie ein Licht, und zwar auf so ungewöhnliche Weise, dass wir es als etwas jenseits der Fähigkeiten des gewöhnlichen Menschen erkennen müssen. Wir

¹² Das sind Worte von Buddhas eigener Erzählung über das große Erwachen im Vinaya-piṭaka, V.iv.2, Mahāvagga, Bodhikatha 1.3-5;

könnten es sogar als etwas Göttliches oder Himmlisches betrachten. Schließlich bedeutet das Wort 'Offenbarung' einfach „das Offenbarwerden von etwas auf eine ungewöhnliche Weise“, und das gibt es in allen Religionen. Wir brauchen keine Abneigung zu haben, diesen Begriff mit derselben Bedeutung auf alle Religionen anzuwenden. Diese Beispiele veranschaulichen, wie wichtige Begriffe, die traditionsgemäß ausschließlich zu der einen oder anderen Religion gehören, gemeinschaftlich verwendet werden können. Dann können wir auch die weniger wichtigen Begriffe gemeinsam verwenden, vorausgesetzt, wir sind nicht unwillig, uns freundschaftlich um Verständnis zu bemühen und haben nicht die Absicht, uns gegenseitig zu verhöhnen oder zu schädigen, was gegen die Gebote Gottes verstoßen würde.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die religiösen Führer, die ihre jeweiligen Religionen egoistisch interpretieren, ohne die für die Förderung der Einheit erforderliche Anpassungsfähigkeit zu zeigen, die Menschen glauben lassen, dass es viele Religionen statt einer gäbe; dass es viele verschiedene Götter, statt eines wahren Gottes gäbe, der von allen geteilt wird; und dass 'wir' und 'sie' wirklich existieren und in einem ständigen Konkurrenzkampf stehen, statt ein Volk, ein Stamm, eine Menschheit auf der ganzen Welt zu sein. Jesus nannte seine Religion nicht 'Christentum'. Wir selbst haben dieses Etikett nach seinem Tod erfunden, im Bestreben, seine Lehre von allen anderen Religionen zu trennen. Jesus lehrte nichts als den Weg, der zum Reich Gottes führt, und er sprach zu allen Menschen in der Welt. Ebenso nannte der Buddha seine Lehre nicht 'Buddhismus'. Der Erwachte nannte sein System der Praxis '*brahmacariya*' (die höchste Lebensweise oder die zum Höchsten führende Lebensweise), wenn er sagte, „*Brahmacariyam pakāsetha*“ (verkündet ist die höchste

Lebensweise).¹³ Er nannte sie nie ‘Religion’ oder ‘Lehre’ (*sāsanā*). Wir selbst haben seine Lehre inzwischen als ‘Buddhismus’ bezeichnet, um uns von anderen Religionen zu trennen und eine Autorität zu bewahren, die vor allem unsere eigene ist. Der Buddha sagte: „Verkündet die höchste Lebensweise, die gut am Anfang ist [für Menschen mit geringerem Intellekt], gut in der Mitte [für Menschen mit durchschnittlichem Verständnis] und gut am Ende [für Menschen mit hochentwickelter Weisheit], vollkommen in Wort und Sinn, zum Wohle von Göttern und Menschen.“¹⁴

Wir sollten uns also überlegen, wessen Schuld es ist, dass es jetzt eine solche Disharmonie zwischen den verschiedenen Religionen gibt. Wir alle haben uns selbst geschwächt, indem wir widersprüchliche Dogmen und Interpretationen vorantreiben, um uns gegenseitig in Verruf zu bringen. So haben wir kaum die Kraft, den Feinden zu widerstehen, die alle Religionen gemeinsam haben.

Was gehört wesentlich zur Religion?

Im Zuge unserer vergleichenden Studie möchte ich einmal die Bedeutung des Wortes ‘Religion’ untersuchen. Danach können wir anfangen, das Christentum aus buddhistischer Sicht zu betrachten.

Was die Bedeutung des Wortes ‘Religion’ betrifft, so müssen wir verstehen, dass jede Religion eine äußere Hülle oder Kruste hat. Der Begriff ‘Kruste’ bezieht sich auf die verschiedenen Riten und Rituale, die sich unter dem Einfluss der Umgebung und der äußeren Umstände allmählich anhäufen. Mit der Zeit werden diese Dinge zu rein traditionellen Überlieferungen, einschließlich der verschiedenen Dogmen, die jede

¹³ Vinaya-piṭaka, Mahāvagga, Mahākhandako, Mārakatha 11.1

¹⁴ Ein in den Lehrreden häufig vorkommende Passage.

Kirche entsprechend ihrer eigenen Denkweise festlegt, um dem Geschmack ihrer Anhänger gerecht zu werden. Schließlich werden auch diese auf reine Rituale reduziert. Im Laufe der Zeit bedecken und verdunkeln diese äußeren Formen allmählich den wesentlichen Bedeutungskern, bis er unsichtbar vergraben ist. Folglich bleibt dem Großteil der Menschen nur eine oberflächliche Religion, die existiert, um ihre instinktiven Wünsche oder Gier zu befriedigen, einschließlich dem Wunsch nach Tröstungen. Ein Beispiel für religiöse Oberflächlichkeit ist das übertriebene Profitdenken, bei dem man sich durch Geldspenden eine himmlische Behausung im Jenseits reserviert.

Wenn auf diese Weise die Torheit von den Köpfen und Herzen der Menschen Besitz ergreift, wird es schwierig, zwischen Aberglauben und authentischer Religion zu unterscheiden. Ich habe Radiosendungen und aufgezeichnete Vorträge christlicher Missionare gehört, in denen behauptet wird, dass der Buddhismus die Menschen lehre, Geisterhäuser anzubeten, und dass er okkultistische Praktiken verbreite. Das klingt amüsant, zumal ihr alle, die ihr hier sitzt, sehr gut wisst, dass solche Dinge mit der Lehre des Buddha überhaupt nichts zu tun haben. Nichtsdestotrotz können wir uns fragen, wie manche Leute dazu gekommen sind, solche Dinge als Teil des Buddhismus zu betrachten. Dies sind Beispiele für das, was ich als „Kruste und noch schlimmer als eine Kruste“ bezeichne, und die von einigen Menschen praktiziert werden, die sich selbst als ‘Buddhisten’ bezeichnen und so andere zu der Annahme verleiten, dass diese Dinge Teil des buddhistischen Weges seien. Schlimmer noch, wenn solche abergläubischen Praktiken über lange Zeit befolgt wurden, beginnen einige dieser sogenannten Buddhisten, ihre eigene Religion zu verachten, geben sie auf und wenden sich dem Christentum zu, das hier in Thailand vergleichsweise neu ist und noch nicht genügend Zeit hatte, so viele abergläubische Praktiken zu entfalten. Auf diese Weise werden sie nie die Gelegenheit bekommen, den

Buddhismus, zu dem sie sich früher einmal bekannten, korrekt zu verstehen. Das ist der Effekt der Kruste und ihre Gefahr für die wahre Religion.

Wegen dieser Gefahr müssen wir vor Beginn einer vergleichenden Untersuchung der Religionen sicherstellen, dass die zu vergleichenden Religionen von ihrer Kruste befreit sind. Die zu vergleichenden Punkte müssen den Primärquellen der jeweiligen Religionen entnommen werden. Wenn einige der zu berücksichtigenden Themen aus der Kommentarliteratur stammen, sollten wir nur diejenigen Passagen verwenden, die den ursprünglichen kanonischen Werken entsprechen.

Das Wort 'Religion'

Bevor wir uns die buddhistische Einstellung zum Christentum ansehen, ist es nicht unangebracht, ein paar Worte zur buddhistischen Perspektive hinsichtlich des Wortes 'Religion' zu verlieren, ohne uns dabei ausdrücklich auf eine bestimmte Religion zu beziehen. Die Menschen haben den Begriff 'Religion' auf so viele Arten und auf so vielen verschiedenen Ebenen interpretiert, dass es nicht möglich wäre, sie hier alle aufzuzählen. Daher werden wir den Begriff nur auf jenen Ebenen berücksichtigen, die zu einem gegenseitigen Verständnis zwischen den Christen und Buddhisten führen, die ihre eigene Religion wirklich kennen und die diese Fragen wissenschaftlich untersuchen und ihr Verständnis vertiefen möchten. Wir sollten uns darauf einigen, dass, wenn wir hier das europäische und christliche Wort 'Religion' verwenden, es die gleiche Bedeutung hat wie das indische und buddhistische Wort *sāsana*. Als nächstes müssen wir also betrachten, wie beide Religionen

diese Wörter gemeinsam und mit welcher Bedeutung verwenden können.

Selbst westliche Gelehrte diskutieren über die Herkunft dieses Wortes 'Religion'. Es scheint, dass es in der römischen Literatur aus der Zeit vor Cicero das Verständnis gab, dass das Wort 'Religion' sich von der Wurzel *lig* ableite, mit der Bedeutung von 'Befolgen/Einhalten', also Befolgen und Praktizieren in Übereinstimmung mit 'Gottes Offenbarung'. In diesem Sinne ist die Religion ein System spiritueller Praxis, das zum höchsten Ziel führt, zu dem die Menschheit fähig ist. Auch der Buddhismus hat diese Eigenschaft, denn er ist ein Übungssystem, das zum Zustand der Freiheit von jeglichem *dukkha* (Not und Leiden) führt.

Später, in den Tagen des Servius, glaubten die Gelehrten, dass 'Religion' die Wurzel *leg* habe, was 'binden' bedeutet, d.h. dass die Religion die Menschheit an das Höchste, nämlich Gott, bindet. Auch in diesem Fall trifft das auf den Buddhismus zu, da er die Menschheit an jene höchste Realität bindet, welche die vollständige Auslöschung von *dukkha* ist. Christen nennen diesen Zustand das 'Königreich Gottes' und Buddhisten nennen ihn unter anderem die 'Stadt des Todlosen' (*Amata Nagara*). Mit anderen Worten, der Buddhismus ist eine Form von Religion, egal auf welche etymologische Abstammung wir uns dabei beziehen.

In den Tagen des heiligen Augustinus finden wir Gelehrte, welche die Wurzeln 'lig' und 'leg' zusammenlegen, um der Religion eine angemessenere und vollständigere Bedeutung zu geben. So erweiterte sich die Begriff der 'Religion', um das Befolgen einer Ordnung zu kennzeichnen, welche den Menschen an das Höchste bindet, nämlich Gott. Der Buddhismus ist auch in diesem Sinne eine vollwertige Religion. Das heißt, er ist eine vollständige Form der spirituellen Praxis, die, wenn sie befolgt wird, den Praktizierenden vollends mit dem Zustand der Leidlosigkeit verbindet. Wir haben viele Namen für

diesen Zustand, wie *Nibbāna*, ‘Höchstes Dhamma’ (*paramadhamma*) und ‘Todloses Dhamma’ (*amatadhamma*), die alle im ‘Königreich Gottes’ eine Entsprechung haben mögen.

Buddhisten können die oben genannten Bedeutungen des Wortes ‘Religion’ ohne jegliche Einschränkung akzeptieren. Wir hoffen sehr, dass jede Religion der Welt den Zweck teilt, der in diesen Bedeutungen enthalten ist. Dass sie sich hinsichtlich bestimmter Methoden und Praktiken unterscheiden mögen, spielt hier keine Rolle. Wie oben erwähnt, sind Methoden notwendigerweise unterschiedlich aufgrund der unterschiedlichen Umgebungen, Epochen, Gewohnheiten, Mentalitäten und Temperamente der Völker, unter denen jede Religion zum ersten Mal erschien. Wir können sagen, dass der eine ‘Gott’, sollte er vor fünfundzwanzig Jahrhunderten in Indien, vor neunzehn Jahrhunderten in Palästina oder vor fast vierzehn Jahrhunderten in Arabien gelehrt haben, nicht immer auf die selbe Weise lehren konnte. Wie können wir dann erwarten, dass die Schriften der verschiedenen Religionen in jedem Buchstaben identisch sind? Was als ‘Dhamma’ bezeichnet wird und sich jenen offenbart, die Geistentfaltung (Meditation) üben, erscheint den Buddhisten hinsichtlich sekundärer Aspekte natürlich anders als parallele christliche Konzepte. Dies gilt insbesondere dann, wenn die jeweilige Geistesentfaltung und Entdeckung der Wahrheit in geographisch weit auseinanderliegenden Ländern, sowie in verschiedenen Jahrhunderten stattfindet. Dennoch müssen alle Religionen im Wesentlichen identisch sein, und zwar hinsichtlich der Selbstlosigkeit und der Hingabe an den Dhamma oder Gott, statt der Hingabe an das Ego. Selbstlosigkeit ist so erhaben, vollkommen und universell, dass wir sie nie als christlich, buddhistisch oder islamisch bezeichnen könnten. Christliche Selbstlosigkeit ist genau dasselbe wie buddhistische oder islamische Selbstlosigkeit. Also gilt Selbstlosigkeit als universelle Wahrheit; sie ist an allen Orten und zu jeder Zeit wahr. Wo es kein Selbst gibt, an dem man selbstsüchtig haftet, dort ist die Essenz aller

Religionen zu finden. Wenn es kein Selbst gibt, das uns zu selbstüchtigem Verhalten bewegt, dann gibt es nur Dhamma oder Gott. Die ganze Menschheit kann Gott oder den höchsten Dhamma auf dieselbe Weise erkennen, nämlich durch die Verwirklichung der Selbstlosigkeit.¹⁵

Das sind alles Aspekte dessen, was aus buddhistischer Sicht unter dem Begriff 'Religion' (*sāsana*) verstanden wird. Dies ist die Ansicht derjenigen, die auf buddhistische Weise studiert haben, indem sie sich auf fundierte Argumentation und Weisheit stützen, welche auch einer Überprüfung durch die persönlichen Erfahrung standhält. Nachdem wir die Bedeutung des Wortes 'Religion' untersucht haben, können wir das Christentum nun aus der buddhistischen Perspektive betrachten. Um Zeit zu sparen, werden wir dies gemeinsam anhand der Bibel tun. Wir gehen also davon aus, dass die christliche Lehre in der Bibel enthalten ist und dass sich die christliche Lehre und die Bibel nicht von einander trennen lassen.

¹⁵ Buddhadāsa Bhikkhu sah die Religionen als einzige Rettung für die im Materialismus untergehende Menschheit an. Insbesondere dieser Absatz ist ein geniales Beispiel für Rhetorik und Denkkunst zu Gunsten des Friedens und der Eintracht. Vermutlich war er sich bewusst, was einige Jahrzehnte zuvor in Indonesien stattfand. Dort kam der Buddhismus in Bedrängnis, weil das Staatsgesetz des muslimischen Landes nur Religionen anerkennen wollte, die einen obersten Gott verehren. Da trat ein kluger Mönch auf und definierte mit dem mahayanistischen Sanghyang Adi Buddha ein Konzept, das einem monotheistischen höchsten Gott entspricht. Seitdem wird der Buddhismus dort bis heute offiziell geduldet und anerkannt. Buddhadāsa hätte das mit seiner Gleichsetzung von Dhamma und Gott wohl nicht geschafft.

Was maßgeblich und was weniger maßgeblich ist

Wenn wir über die Bibel sprechen, möchte ich vorab eine wichtige Anmerkung machen. Wir können hier demselben eklektischen Prinzip folgen, das Buddhisten auf ihre eigene Schriften anwenden. Insofern können wir das Alte Testament weglassen und müssen uns heute nicht die Mühe machen, es zu besprechen. Aus welchem Grund stelle ich so eine Behauptung auf? Wie ihr wisst, enthält das Alte Testament Berichte und Geschichten von der Schöpfung und Geschichte der Welt bis zum Zeitpunkt der Geburt Christi, aber keine der Lehren Christi ist dort zu finden. Darüber hinaus sind die Lehren Jesu, die im Neuen Testament enthalten sind, mehr als ausreichend, um den Weg zur Erlösung gehen und zu verwirklichen. Deshalb können wir das Alte Testament bei Seite lassen und all unsere Zeit und Aufmerksamkeit den Lehren Jesu widmen.

Meine persönliche Meinung ist, dass die Christen in den Tagen Jesu seinen Anweisungen entsprechend üben und das höchste Ziel der Religion erreichen konnten, ohne sich um das langwierige Alte Testament kümmern zu müssen. Das deckt sich mit den Tagen des Buddha, als viele Menschen in Indien seine Lehre ausübten, und zwar bis zur vollständigen Erreichung der Früchte des Pfades, ohne mit dem in Kontakt zu kommen, was dann als *Tipiṭaka* ('Dreikorb' der Schriftensammlung) bekannt wurde und Jahrhunderte nach dem Tod des Buddha zusammengestellt wurde. Eine bemerkenswerte Tatsache bezüglich des *Tipiṭaka* ist die, dass er um ein Vielfaches (etwa 20 Mal) umfangreicher ist als das Alte und Neue Testament der Bibel zusammengenommen. Er enthält praktische Lehren und Methoden in vielerlei Variationen, die direkt auf das Ende von *dukkha* abzielen.¹⁶ Was die Bibel betrifft, so enthält nur das

¹⁶ Andernorts merkte Buddhādāsa Bhikkhu an, dass viele Abschnitte des Tipiṭaka für Spezialisten seien, wie etwa der

Neue Testament die Aufzeichnung der spirituellen Anweisungen, die zur Erlösung führen. In anderen Worten: Nur ein Viertel der Bibel enthält die konkrete Lehre Jesu. Trotz seiner Kürze ist es dennoch ausreichend, oder mehr als ausreichend für den Zweck der Erlösung. Ich wage deshalb zu sagen, das Jesus Christus selbst vermutlich seine Schüler davon abhielt, ihre Studien und Übungen auf dem Alten Testament, so wie es damals existierte, zu gründen, obwohl es damals wahrscheinlich weniger umfangreich war, als es heute ist. Im Laufe meiner Ausführungen werde ich meine Gründe für diese Behauptung angeben.

Auf ähnliche Weise warnte der Buddha seine Schüler davor, ihre Untersuchungen und Übungen mit Fragen zu beginnen, die den sinnlosen Spekulationen des Cūlamālunkya Sutta gleichen.¹⁷ Wird eine Person nach dem Tod wiedergeboren oder nicht? Was wird wiedergeboren? Wie wird es wiedergeboren? Ist die Welt begrenzt oder nicht? Er riet dazu, diese Fragen beiseite zu lassen. Es gibt viele solche Fragen. Gibt es Engel und Halbgötter? Existiert der Himmel wirklich? Falls ja, wo ist er? Er nannte dergleichen unnütze Fragen ‘unbeantwortbar’ (*avyakata*) und weigerte sich, sie zu beantworten.¹⁸

Hingegen bestand der Buddha wiederholt darauf, dass wir die verschiedenen Arten von *dukkha* untersuchen, die den Geist belasten. Wie werden sie ausgelöst? Auf welchem Grund

Abhidhamma (abstrakte Version der Lehre) und einiges des Vinaya (klösterliche Disziplin). Diese Teile der Schriften gehen über das hinaus, was die meisten Buddhisten benötigen.

¹⁷ Majjhima Nikāya 63

¹⁸ Die Überflüssigkeit spekulativer Ansichten ist ein häufiges Thema in den frühen Lehreden. Siehe auch den Brahmajāla Sutta Dīgha Nikāya 1; D.i.13-39 für verschiedene Sichtweisen, die der Buddha kritisiert hat. Der Begriff ‘unbeantwortbar’ oder ‘unbestimmt’ (*aviyakatani*) kommt auch im Potṭhapāda Sutta vor, Dīgha Nikāya 9; D.i. 187-189.

entstehen und wachsen sie? Was ist ihre direkte Ursache? Er unterwies seine Schüler, Antworten auf solche Fragen in ihrer eigenen, unmittelbaren spirituellen Erfahrung zu finden und zu erkennen, dass alles *dukkha* – alles Leiden oder der spirituelle Tod – vom Nicht-Verwirklichen des Dhamma, dem Nicht-Erreichen Gottes stammt. In anderen Worten, *dukkha* stammt vom Nicht-Erkennen der universellen Wahrheit, dass *dukkha* unmittelbar immer dann auftritt, wenn die Empfindung entsteht, dass man ein Selbst sei oder eines besitze, also sobald Selbstsucht vorhanden ist. Und umgekehrt, erlischt *dukkha*, wann immer keine derartige Selbstempfindung vorhanden ist und man stattdessen fühlt, dass man Dhamma oder Gott gehört.

Wenn der Übende die Empfindungen von Selbst und Selbstsucht vernichtet hat, ist er frei von *dukkha*. Dann ist er vollständig zufrieden, und die Fragen, ob Wesen wiedergeboren werden, oder wo der Himmel ist, interessieren ihn überhaupt nicht mehr, obwohl früher einmal dieses Interesse bestanden haben mag. Er kümmert sich nicht mehr um diese Fragen, denn das friedvolle Glück, das sich aus der Vernichtung aller Ich-Vorstellungen und der Selbstsucht ergibt, ist unvergleichlich höher als jedes Glück, das angeblich in den verschiedenen Himmeln erfahren wird. Mit dem Ende des Egoismus bleibt kein Ego oder Selbst mehr übrig, das stirbt, geboren wird und leidet. Nur die Natur (Dhamma) bleibt, die durch sich selbst existiert, ohne zu sterben und geboren zu werden. Genau dies ist es, was die Umgangssprache umschreibt als ‘Gott erreichen’ oder ‘die Todlosigkeit (*amatadhamma*) verwirklichen’.

Jeder muss die Wahrheit erkennen, dass zu jeder Zeit – sei dies für einen Moment, für eine Stunde oder für einen Tag –, wenn keinerlei Selbst-Empfindung vorhanden ist, dies der Moment ist, in dem Gott erkannt wird.

Das ist möglich, weil die Unwissenheit (*avijjā*) und das Anhaften (*upādāna*), die das Gefühl von Selbst entstehen lassen,

und uns wie eine Schale oder Kruste umgeben, zu dieser Zeit zerstört werden, und die erleuchtenden Strahlen Gottes oder der Höchsten Wahrheit (*parama-dhamma*) unsere Herzen (die universeller Natur sind und nicht länger ‘unser’) erhellen. So jemand ist neu geboren und beginnt eine Art von Leben, die dem gewöhnlichen Leben entgegengesetzt ist. Wenn das in einer stabilen, unumkehrbaren Weise verwirklicht ist, nennen wir das ‘Erlösung’ oder *vimutti*, die vollständige und endgültige Befreiung aus der Welt des Fleisches. Wer so erlöst ist, hat alle religiösen Verpflichtungen beendet. Das ist der Grund, warum es nicht nötig ist, mit dem Studium unnötiger Dinge Zeit zu vergeuden.

Praktiziere einfach das, was wirklich notwendig ist, und löse das Problem von unmittelbarer Dringlichkeit, nämlich vom Selbst loszulassen. Übe dich darin fleißig und ohne Verzögerung, um rasch fortzuschreiten. In dieser Hinsicht müssen wir nur eine einzige Sache studieren, nämlich wie wir den Geist von den fleischlichen und materialistischen Gefühlen befreien können, welche die Illusion von Ich (*tua ku*) und Mein (*kong ku*) erzeugen, sodass der Geist rein bleibt.¹⁹ Ich bin überzeugt, dass alle Gründer unserer Religionen ihr Mitgefühl für die Schüler ausgedrückt haben, indem sie ihnen halfen, ihre Zeit effizient zu nützen. Sogar die Bergpredigt, die gerade ein paar Seiten im Buch von Matthäus umfasst, ist ausreichend vollständig, um durch die Ausübung dieser Lehre erlöst zu werden. Es ist nicht notwendig, sich über den Rest des Neuen Testaments Gedanken zu machen, geschweige denn über das Alte Testament.

¹⁹ *Tua ku* (ich, Egoismus) und *kong ku* (Besitzergreifen) sind thailändische Begriffe die Buddhadāsa Bhikkhu geprägt hat, um die Tyrannei auszudrücken, die das Ego und der Egoismus in unserem Geist ausüben. ‘Ich’ und ‘Mein’ drücken das möglicherweise nicht ebenso deutlich und drastisch aus.

Zu viel Schale zu wenig Kern

Wenn es mir gestattet ist, möchte ich sagen, dass die Missionare, die das Christentum in den Kirchen predigen, auf den Straßen und im Radio, nicht das Wesentliche zum Inhalt ihrer Predigten wählen. Dasselbe stimmt für die buddhistischen Mönche, die einfach die allgemeine Kruste oder äußerliche Form des Buddhismus lehren, ohne der Essenz des Dhamma näher zu kommen: an keinem Ding, was immer es auch sei, als ‘Ich’ und ‘Mein’ zu haften.

Im Mahāsāropama Sutta²⁰ sagt der Buddha, dass der wahre Kern der *brahmacariya* (die erhabene Lebensweise) oder *sāsanā* (Religion) die Befreiung (*vimutti*) ist. Weisheit (*paññā*) ist das Weichholz, das diesen Kern umgibt, Meditation (*samādhi*) ist die innere Rinde um dieses Weichholz herum, und Moral und Tugend (*sīla*) ist die äußerste Rinde, welche die Meditation schützt. Schließlich sind Gewinn, Lob, Ruhm und sogar der Himmel die gefallenen, verwelkten Blätter der Religion. In anderen Worten, die Dinge, die am öftesten Inhalte von Predigten sind und welche die meisten Leute hören wollen, befassen sich kaum mit dieser Essenz der Religion. Sie sind wie verwitterte Blätter, die auf den Komposthaufen gehören. Infolgedessen sind die Leute konfus und vergeuden ihre spirituelle Energie unbedacht und ohne großen Erfolg.

Sowohl im *Tipiṭaka* wie in der Bibel gibt es Teile, die nicht für jedermann sind. Diese Passagen kann man jenen überlassen, deren Aufgabe es ist, andere zu lehren oder jenen, die versierte Gelehrte, vielleicht Literaturwissenschaftler, sein wollen. Einmal hob der Buddha eine Hand voller Blätter auf und sagte: „Die Dinge, die der Tathagata weiß, sind so viele, wie die Blätter im Wald, aber die Dinge, die ich lehre, sind nur wie diese

²⁰ Majjhima Nikāya 29

Handvoll Blätter“ (*Siṃsapā Sutta*).²¹ Dasselbe gilt für Jesus Christus. Er sprach nicht sonderlich viel, auch nicht zu den zwölf Aposteln. Jesus lehrte nur mit wenigen Worten und griff nicht auf lange Reden zurück. Dasselbe gilt für Gott. Die Offenbarungen Gottes – an Abraham, Moses, andere Propheten und eben auch an Jesus – umfassen nicht viele Worte. Es scheint, dass Gott nur einen gelebten Glauben wünschte, doch die Schriften, Texte und Kommentare, die später verfasst wurden, sind so voluminös geworden, dass uns schwindlig wird, daran zu denken. Folglich ertrinken die modernen Gelehrten in den verschiedenen Texten, die ihren Geist überfluten.

In diesem Sinne sind sowohl der *Tipiṭaka* wie die Bibel in dieselbe Lage geraten. Ihre Komplexität behindert und verlangsamt den Fortschritt eines jeden, der die Essenz der Religion so schnell wie möglich verstehen möchte. Wir benötigen ein weiteres Treffen, um das Lebensnotwendige hervorzuheben, das jede Religion zu bieten hat.²² Wir müssen den Menschen diese Voraussetzungen für ein bedeutungsvolles Leben bekannt machen, und zwar auf eine überzeugende, angemessene und moderne Weise, sodass es die Menschen in dieser Welt des materiellen Fortschrittes anspricht.

Abschließend - einige der oben angeführten Vergleiche und Kommentare waren direkter und konkreter als dies oftmals in interreligiösen Dialogen der Fall ist, weil ich glaube, dass wir uns hier nicht wegen überempfindlicher Menschen Sorgen machen müssen. Würden wir das tun, würden wir in unserer Betrachtung nicht weit kommen. Ich hoffe, dass alle diesen Zugang interessant finden und ihn fortführen werden.

²¹ Samyutta Nikāya 56.31

²² Ajahn Buddhādāsa rief zu solchen Treffen sein Leben lang auf und bot Suan Mokkh International als Veranstaltungsort an.

Vertrauen, Selbsthilfe, Gott und Karma

Nun da wir das Wort ‘Religion’ aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet haben, ist es an der Zeit, das Christentum im Vergleich zum Buddhismus zu untersuchen. Inwiefern unterscheiden sich Christentum und Buddhismus? Das erste, was Buddhisten fragen werden, ist, ob das Christentum Selbsthilfe lehrt oder, dass wir auf Hilfe von außen – von etwas oder jemand – angewiesen sind. Wir möchten auch gerne wissen, ob die Hilfe eines anderen anzunehmen bedeutet, nach den Ratschlägen/Vorgaben des anderen zu handeln, und wenn ja, ob so etwas dann als ‘Selbsthilfe’ oder ‘Fremdhilfe’ bezeichnet würde.

Wir haben gehört, dass die Christen glauben, dass alles vom Willen Gottes abhängt. Es scheint, dass wir uns nicht selbst helfen können ohne die Hilfe oder zumindest die Zustimmung Gottes. Der Buddha-Dharma hingegen stellt heraus, dass wir uns selbst durch unsere Handlungen helfen müssen und dass wir dann die entsprechenden Früchte unserer Handlungen erfahren werden, allein durch das Karma-Gesetz,²³ ohne dass dies einen Gott erfordern würde. Sollte ein Gott beteiligt sein, wäre er nichts anderes als das Gesetz des Karmas und kein persönlicher Gott, der irgendwo im Himmel lebt und das Schicksal der Menschheit kontrolliert. In der konventionellen Sprache würden wir deshalb sagen, dass das Christentum eine Religion ist, die auf externe Hilfe angewiesen ist,²⁴ während der

²³ Das Gesetz der Handelns (Karma, Pāli: *kamma*) und die Früchte oder Ergebnisse des Handelns (*kammavipāka*). Ajahn Buddhadasa wechselt zwischen dem populären Ausdruck, mit dem sein Publikum vertraut ist (Karma), und dem präziseren Begriff ‘Gesetz des Karmas’. Karma ist dreifach: körperlich, sprachlich und geistig. Der bestimmende Faktor im Karma ist *cetana* (Wille).

²⁴ Einige christliche Freunde sagen, dass „Christus überall ist, sowohl im Inneren als auch im Außen“, was bedeuten würde, dass

Buddhismus den Weg der inneren Hilfe oder Selbsthilfe lehrt. So scheint es im herkömmlichen Sinne keine Möglichkeit einer Übereinstimmung zwischen diesen beiden Lehren zu geben. Wenn wir jedoch in der Dhamma-Sprache, der Sprache der natürlichen Wahrheit, sprechen, indem wir die Wahrheit im Auge behalten, die hinter den Buchstaben oder den Sprachlauten verborgen ist, dann sind Gott und das Gesetz des Karma ein und dasselbe. Vor diesem Hintergrund sind sich beide Religionen im Wesentlichen einig. Sie unterscheiden sich nur in den Buchstaben und Klängen der Wörter 'Gott' und 'Karma'.

Buddhisten halten Karma für eine unpersönliche Gesetzmäßigkeit. Diese hat nicht die Absicht, uns zu helfen oder zu bestrafen. Wenn wir das Gute, in korrekter Weise, im Einklang mit dem Gesetz des Karmas tun, dann erhalten wir auf natürliche Weise die angemessenen 'positiven' Resultate. Wenn wir uns entscheiden, Böses zu tun, werden wir 'negative' Ergebnisse erleben. Sogar wenn wir Gut und Böse verwechseln, wird das Karma-Gesetz keine Rücksicht auf unsere verworrenen Vorstellungen davon nehmen, sondern die entsprechenden, gesetzmäßigen, positiven und negativen Resultate zeitigen. So können wir uns also selbst helfen, wenn wir im Einklang mit dem Gesetz der Natur, dem Karma-Gesetz handeln, das immer geradlinig, sicher und unparteiisch ist. Da es unumschränkte Macht ausübt, kann es mit dem Begriff 'Gott' bezeichnet werden.

Auf die christliche Sichtweise bezogen, können wir sagen, dass der Gott, dem wir die Früchte unserer Handlungen verdanken, zweifellos das buddhistische Gesetz des Karmas ist. Es ist das Naturgesetz, das das Universum regiert. Aus diesem Grund sprechen wir vom Buddhismus als der 'Religion des Karmas' oder der 'Religion der Selbsthilfe'.

die Hilfe nicht nur von außen kommt. Hier wie anderswo ging Ajahn Buddhadasa auf die christliche Sichtweise ein, die er in Siam am häufigsten hörte, vor allem in Radiosendungen.

Was das Christentum betrifft, so haben viele Prediger nachdrücklich und kategorisch erklärt, dass Handlungen nur dann fruchten, wenn Gott mit ihnen zufrieden ist und sie fruchten lässt. Einige gehen sogar so weit zu sagen, dass egal welche und wie viele guten Taten wir tun, sie keine Früchte tragen, solange wir ohne Glauben an Gott handeln. Sie fügen hinzu, dass wir nicht einfach durch den Glauben an das von Menschen erdachte Karma-Gesetz gerettet werden können, an dem wir unser Handeln ausrichten. Wir können nur durch den Glauben an Gott gerettet werden. Des Weiteren sagen sie, dass es Gott ist, der uns rettet und nicht das Gesetz des Karma, oder unser Handeln in Übereinstimmung mit dem Gesetz des Karma. Aufgrund derartiger Aussagen kommen Buddhisten zu dem Schluss, dass das Christentum eine Glaubensreligion ist oder 'eine Religion, die äußere Hilfe erfleht'.

Weil der Buddhismus die Menschen ermutigt, frei zu denken, können Buddhisten leicht und schnell akzeptieren, dass Gott gleich Karma ist. Es scheint jedoch, dass Christen es nicht wagen oder nicht frei genug sind, ihre eigenen Überlegungen dazu anzustellen. Deshalb können sie nicht zustimmen, dass das buddhistische Karma-Gesetz das gleiche ist wie das, was in ihrer Religion 'Gott' genannt wird. Als Ergebnis davon, gehen Buddha-Dhamma und Christentum verschiedene Wege. Der Buddhismus bevorzugt den Weg der Selbsthilfe und das Christentum ruft externe Hilfe an. Es wäre aber lustig, wenn sich herausstellen würde, dass die zugrundeliegende Wahrheit, die den Menschen die Früchte ihrer Taten zukommen lässt, ein und dieselbe ist!

Selbstständig denken oder einfach glauben?

Ein weiterer Aspekt unserer Untersuchung befasst sich mit einer Frage, die oft in buddhistischen Kreisen diskutiert wird. Ausnahmslos jede Religion, die heute gelehrt und ausgeübt wird, hat zwei Ebenen, die zwei Arten von Menschen entsprechen, die wir in Ungelehrte und Gelehrte unterscheiden können. Die Sichtweise welcher dieser Gruppen sollen wir zum Maßstab nehmen? Welche von ihnen ist die geeignete Autorität? Wenn sich christliche Führer das alleinige Recht auf Autorität vorbehalten, bis zu dem Punkt, dass sie ihren Zuhörern nicht erlauben, ihren eigenen Verstand zu benutzen, und sie einfach Glauben lassen, würden diese Anhänger nicht als ungebildet und leichtgläubig angesehen werden? Wir haben christliche Missionare gehört, die auf der Straße und in ausländischen Radiosendungen lehren und nur vom Glauben sprechen. Sie schließen die Tür zur Selbsthilfe. Ich glaube jedoch nicht, dass dies die authentische Haltung Jesu ist. In Johannes 14 und anderswo sagte Christus, dass er der Weg sei und dass man ihm nachfolgen solle. Das ist identisch mit dem Buddha, der uns lehrt, dem Weg zu folgen, d.h. genauso zu praktizieren, wie es der Buddha tat.

Auf jeden Fall geht es auch bei jener Art von Buddhismus, der von gezierten Redepulpen in schönen Hallen gelehrt wird, nur um Glauben - um den Glauben an Himmel und Paradiese. An solchen Orten hören wir selten von der Praxis des edlen achtfachen Pfades, der die Essenz des Buddhismus ist. Menschen werden nie ermutigt, ihren eigenen Verstand zu nutzen, um die Wahrheit für sich selbst zu entdecken. Da die meisten Anhänger solche Dinge bereits vollumfänglich glauben, verschlafen sie sowieso die Hälfte dieser Predigten.

Um ein faires und korrektes vergleichendes Studium der Religionen zu ermöglichen, ist es notwendig, entsprechende Ebenen der Belehrung zu vergleichen. Auf der einen Seite

werden wir das Christentum, wie es auf der Straße und in Übersee-Radiosendern gelehrt wird, mit der Art von Buddhismus vergleichen, der von geschmückten Kanzeln und in schönen Hallen unterrichtet wird. Auf der anderen Seite werden wir die Religionen jener Praktizierenden vergleichen, die ernsthaft versuchen, für sich selbst die Wahrheiten der Lehren, die in der Bibel und dem Tipiṭaka zu finden sind, zu erfahren. Diese sind es, die die Begriffsbedeutungen sowohl in der Umgangssprache als auch in der Dhamma-Sprache ihrer jeweiligen Schrift richtig interpretieren können, wie wir es im ersten Kapitel besprochen haben.

Sechs Kategorien der Religion

Wir können jetzt versuchen, Standards zur Kategorisierung von Religionen aufzustellen. Das vorherrschende Merkmal einer Religion sollte dabei die Kategorie bestimmen, zu der sie gehört. Grob umrissen können wir sagen, dass die folgenden Merkmale die wichtigsten Arten von Religion unterscheiden:

- (1) Religionen der Wunderkraft und Magie: Sie gründen auf Angst und der Schwachheit ihrer Anhänger.
- (2) Religionen des Glaubens: Sie gründen auf Glauben und Gebet.
- (3) Religionen des Karmas: Sie gründen auf dem Selbsthilfe-Prinzip.
- (4) Religionen der Weisheit: Sie gründen auf Vernunft und freiem, forschendem Denken.
- (5) Religionen des Friedens: Sie gründen auf Gewaltlosigkeit sich und anderen gegenüber.
- (6) Religionen der Güte (*mettā*) oder Liebe: Sie gründen auf absoluter und vollständiger Selbst-Hingabe.

Anhand dieser Kategorien kann jeder leicht erkennen, wozu jede der Weltreligionen gehört. Darüber hinaus können wir fragen, ob es ausreichend und zufriedenstellend ist, wenn eine Religion nur eines dieser Merkmale aufweist. Anders gefragt, gibt es bestimmte Merkmale, die in allen Religionen notwendig sind?

Was das betrifft, bitte ich euch, euch an die Bedeutungen und Implikationen des Wortes 'Religion' zurückzuerinnern. Religion bezeichnet „ein System von Betrachtungen und Praktiken, welche die Menschheit an Gott binden“. Von daher sind bestimmte Betrachtungen und Übungen allen Religionen und allen geistigen Bewegungen gemein, die sich 'sāsana' oder 'Religion' nennen.

Betrachtungen haben hier einen Bezug zur Weisheit, während Praktiken Handlungen oder Karma sind. So muss jede Institution, die es wert ist, die Bezeichnung Religion zu verdienen, die Qualitäten von Weisheit und Karma als Grundlage oder als Hintergrund haben.

Wie können wir entscheiden, welche der sechs oben genannten Kategorien für jede einzelne Religion gilt? Die Antwort ist, dass wir die wesentlichen Grundlagen aller echten Religionen (Weisheit und Karma) beiseitelassen und uns nur auf das herausragendste Merkmal einer bestimmten Religion beschränken und diese dementsprechend benennen sollten.

Wird eine Religion hauptsächlich durch Weisheit oder Karma charakterisiert, sollten wir zur Kenntnis nehmen, dass Weisheit oder Karma in ihr doppelt betont werden, oder dass sie auf zwei Ebenen ihre Funktion erfüllen, sowohl als Grundlage wie auch als vorherrschende Merkmal dieser spezifischen Religion.

Offensichtlich hat jede Religion Weisheit und Handeln als Grundlage. Es gibt sicherlich keine Religion, die nur ihr charakteristisches Merkmal hat, aber nichts mit Weisheit und Karma zu tun hat.

Jeder mit gesundem Menschenverstand kann erkennen, dass auch eine Religion, die auf Wunderkräften und Magie gründet, Handlung miteinbezieht. Handlung ist auch in den Religionen des Glaubens, des Friedens und der Güte wichtig. Handlung hängt von den religiösen Betrachtungen ab und diese selbst sind Handlung. Dieses absichtliche Handeln ist die Bedeutung von 'Karma'. Deshalb müssen wir hier prinzipiell anerkennen, dass alle Religionen der Welt grundsätzlich und wesentlich etwas gemeinsam haben, nämlich Karma; beziehungsweise, dass Handlung oder Karma eine Religion ausmacht. Religiöse Handlung setzt die Menschheit in Beziehung zu Gott. Es spielt dabei keine Rolle, ob wir uns Gott als eine Person, eine Kraft oder einen Seinszustand vorstellen. Wir erwarten, vom dem, was Gott genannt wird nur, dass es die Qualität hat, *dukkha* zu löschen. Das reicht schon - mehr zu verlangen wäre übertrieben, sinnlos und unnötig.

Wenn wir nun Christentum und Buddhismus vergleichen, kommen wir zu den Fragen: „Inwiefern sind die zwei Religionen verschieden? Inwiefern sind sie gleich? Kann jemand gleichzeitig sowohl Christ als auch Buddhist sein?“ Die Antworten auf diese Fragen werden davon abhängen, in welche der sechs Kategorien jede der Religionen fällt. Wenn wir die Befindlichkeiten und Praktiken des Ungebildeten und Leichtgläubigen als Maßstab nehmen, dann wird nicht nur das Christentum, sondern jede Religion auf den blinden Glauben reduziert. Wenn wir jedoch die in der Bibel gefundenen Fakten nehmen und sie im buddhistischen Geist der freien Erforschung von Ursache und Wirkung untersuchen, gewinnen wir den Eindruck, dass das Christentum, wie der Buddhismus, eine Religion der Weisheit und des Karmas ist. Wenn wir die Essenz beider Religionen erkannt haben, können wir sowohl Christen als auch Buddhisten sein, zur gleichen Zeit und in derselben Person. Mehr noch, wir können gleichzeitig auch echte Muslime und Hindus sein. Die Fakten und

Begründungen hinter dieser Behauptung werden später aus buddhistischer Sicht erläutert, die sich auf intuitive Weisheit (*paññā*) und die Erforschung der Kausalität stützt.

Wir sind nicht der Ansicht, dass das Christentum eine Religion ist, die sich ausschließlich auf den Glauben stützt, wie es aus den Vorträgen im Radio und aus den auf den Straßen verteilten Schriften hervorgeht. Vielmehr sind wir der Meinung, dass das Christentum eine Religion des Handelns, der Weisheit, der Güte (*mettā*) und der Selbsthilfe ist. Ich werde diese Ansicht nun Schritt für Schritt erklären.

Christentum und Karma

Ich habe den Eindruck gewonnen, dass das Christentum eine Religion des Karmas ist, was ich auf die Lektüre folgender Bibelstellen zurückführe. Als erstes sagt Petrus zu Jesus: „Du hast die Worte des ewigen Lebens“ (Joh 6,68). Wir Buddhisten denken, dass ewiges Leben nicht einfach durch den Glauben verwirklicht werden kann. Wir können das ewige Leben nur verwirklichen, indem wir die Lehren von Jesus Christus praktizieren, und zwar mit Sorgfalt, Scharfsinnigkeit, Klarheit und Intelligenz. Nur nachdem jemand selbst, durch die Praxis, den Geschmack des ewigen Lebens kennengelernt hat, kann das Wort ‘Glaube’ in seinem vollen Sinn verwendet werden. Bis dahin ist es kein vollendeter Glaube.

Des Weiteren halten wir es auch für notwendig, zu verstehen, was ‘ewiges Leben’ in der Dhamma-Sprache bedeutet. Das kann man nicht allein durch Glauben verstehen.

Wenn man es jedoch nicht im höchsten Sinn versteht, wie kann man sich dann danach sehnen und es wirklich wertschätzen? Obwohl Petrus nur ein Fischer war, war er weise genug, um etwas zu erkennen, dass das Gegenteil des gewöhnlichen Lebens ist. Er erkannte eine andere Art von Leben, die sein

bisheriges Leben leer und bedeutungslos erscheinen ließ. Dieses Wissen muss für ihn sehr hell und klar gewesen sein, und so konnte er die Bedeutung von 'ewiges Leben' verstehen. Diese Art von Glaube ist nicht die Art, die entsteht, wenn man gesagt bekommt, was man glauben soll. Vielmehr ist sie ein Merkmal der Weisheit, die zu höchstem Tun führt.

In Johannes 6,63 sagt Jesus selbst: „Es ist der Geist, der das Leben schenkt, das Fleisch ist nutzlos; die Worte, die ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und Leben.“ Diese Worte haben keine Bedeutung und sind zwecklos, wenn man sie nur glaubt, ohne sie zu verstehen. Denn diese Worte sind die erhabene Dhamma-Sprache von einem Menschen mit einem hohen Maß an Weisheit. Erst wenn man über ausreichende Intelligenz (*sati-paññā*) verfügt, kann man ihre Bedeutung verstehen und richtig praktizieren. Sollte jemand diese Worte in der konventionellen Sprache der gewöhnlichen Menschen auffassen, sie auswendig lernen, dann jeden einzelnen Buchstaben glauben, so wird der Glaube blind und töricht. Wie könnte man einen solchen Glauben 'christlich' nennen? Dass ein Wort beides sein kann, Geist und Leben, hängt von der richtigen Praxis ab, von einer Praxis, die über alles hinausgeht, was man hinsichtlich der kompliziertesten technischen Fächer können und verstehen muss. 'Geist' bezieht sich hier nicht auf den menschlichen Geist in irgendeinem gewöhnlichen Sinne, und 'Leben' meint nicht das gewöhnliche Leben, mit dem wir so vertraut sind. Vielmehr beziehen sich diese Worte auf etwas, das der Natur nach ewig ist, etwas, das keinen Tod kennt. Folglich sehe ich das so, dass solche Worte niemals in einer Religion zu finden sind, die ausschließlich auf Glauben und Gebet basiert (wie diese Begriffe allgemein verstanden werden).

Was wir 'Glauben' (*saddhā*) nennen, verweist auf den gesammelten und fokussierten Geist, der nur zu Handlungen führt, die mit klarem Verständnis ausgeführt werden. Dieser

kontemplative Geist ist aktiv. In Matthäus 21,21 sagt Jesus: „Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr Glauben habt und nicht zweifelt, (...) und ihr zu diesem Berg sagt: „Hebe dich und wirf dich ins Meer!“, so wird es geschehen.“ In Matthäus 17,20 sagt Jesus fast dasselbe: „Wenn ihr Glauben hättet, so groß wie ein Senfkorn, würdet ihr zu diesem Berg sprechen: Hebe dich weg von hier dorthin! und er würde sich hinwegheben; und nichts würde euch unmöglich sein.“ Außerdem finden wir in Matthäus 14,31, dass Jesus Petrus ergreift, damit er nicht im See versinkt und ihn fragt: „Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?“ Diese Beispiele zeigen, dass mit ‘Glaube’ hier ein stark gesammelter Geist gemeint ist.²⁵ Deshalb kann die Art des Glaubens, die Gott verlangt, nie blind sein. Einer Autorität blind zu glauben, ohne das richtige Verständnis für Dinge zu haben, die Gott betreffen, sollte in den Lehren Jesu Christi unmöglich sein.

Wie könnte es möglich sein, dass wir andere lieben und unseren Egoismus zerstören, einfach, indem wir den Worten eines anderen glauben und ohne zu wissen, warum und zu wessen Vorteil wir das tun? Wird ein solcher Glaube mächtig genug, um Berge zu versetzen? Das Wort ‘Berg’ in diesem Zusammenhang, buddhistisch interpretiert, weist auf den Egoismus hin, der uns auf dem Weg zu Gott behindert. Diese Art von Berg ist viel schwerer als gewöhnliche irdische Berge. Auch Buddhisten glauben und auch dieser Glaube kann Berge versetzen. Auch wir hoffen in gewisser Weise, Gott zu erkennen. Ein derartiges religiöses System sollte daher nicht als reines ‘Glaubenssystem’ verstanden werden. Vielmehr sollten wir es als ein Handlungssystem verstehen, das mit höchster Achtsamkeit und Weisheit, mit ‘göttlicher Intelligenz’, praktiziert wird.

²⁵ In der buddhistischen Tradition werden sogenannte Wunder und magische Kräfte der Macht von *samādhi* (geistige Sammlung) zugeschrieben.

Karma und Gottes Hilfe

In Matthäus 6,14-15 sagt Jesus: „Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euer himmlischer Vater euch auch vergeben ...“. Dies zeigt ganz deutlich, dass das Christentum mehr ist als ein System des bloßen Gebets oder des Glaubens um der Errettung willen. Wir müssen den Akt (Karma) der Vergebung vollbringen, wenn wir uns aus unserem eigenen Fehlverhalten befreien wollen, oder anders ausgedrückt, wenn wir Gott dazu bewegen wollen, seine Pflicht uns gegenüber zu erfüllen. Wir Buddhisten betrachten ein solches System eher als ein Handlungssystem als einen Weg des Gebets, insofern wir uns zuerst selbst helfen müssen, damit Gott uns helfen kann. Gott hilft denen, die sich selbst helfen. Wir vergeben anderen nicht nur, um Gott zu gefallen, vielmehr tun wir dies in Erwartung des Nutzens, den wir suchen. Buddhisten sagen, dass wir uns durch solche Handlungen tatsächlich selbst helfen, und wir haben den Eindruck, dass sich diese Art Selbsthilfe auch in den christlichen Lehren wiederfindet. Es scheint jedoch, dass sich im Laufe der Zeit und durch den Wechsel der Umstände, unterschiedliche Interpretationen entwickelt haben, bis schließlich die ganze praktische Lehre zu einer Angelegenheit des Glaubens und des Gebetes wurde. Daher sollten wir für die Fortsetzung unserer vergleichenden Studie die Bibel als authentische Überlieferungsquelle des christlichen Glaubens benutzen, statt der traditionellen kirchlichen Lehren.

In Matthäus 7,18-20 benutzt Jesus das Gleichnis eines Baumes und seiner Früchte, um darauf hinzuweisen, dass wir eine Person an ihren Handlungen als gut oder schlecht erkennen. Das passt auch genau zur buddhistischen Lehre. In Matthäus 6,33 finden wir die Worte: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch dies alles hinzugegeben werden!“ Wenn wir diese Aussage oberflächlich

verstehen, scheint es sich um eine Frage des Glaubens oder der Hingabe, die auf Glauben basiert, zu handeln. Diejenigen, die an die buddhistische Denkweise gewöhnt sind, können dem aber nicht zustimmen. Buddhistisch interpretiert impliziert das „Trachten nach dem Reich Gottes“ vollkommene Aufgabe und Verzicht (Pāli: *paṭṭhisagga*).

Zur Erklärung: Vordem hatten wir die Dinge der Natur oder Gottes, als uns selbst und unser Eigen aufgefasst. Wir klammern uns an diese natürlichen Dinge als ‘Ich’ und ‘Mein’. Je stärker wir klammern, desto stärker wird das Gefühl von ‘Ich’ und ‘Mein’, bis wir ganz mit Egoismus angefüllt sind. Wenn nun jemand das Reich Gottes sucht, muss er diese Dinge aufgeben, darauf verzichten, sie Gott oder der Natur zurückgeben und nie mehr daran als ‘Ich’ und ‘Mein’ haften. Wenn man das tun kann, dann erlangt man Befreiung und vollkommenen Frieden, ohne jeden Makel und Mangel.

Wir sprechen von Gott als ‘Dhamma’, jener Natur, die absolut und gerecht ist. Die Dinge aufzugeben, die man bisher als sein individuelles und getrenntes Selbst (*attā*) und seinen Besitz betrachtet hat, ist die korrekteste und gerechteste Sache, aus dem einfachen Grund, dass jene Dinge einem nie gehört haben. Selbst unser Geist und Körper sind in der Tat nicht unser; vielmehr gehören sie dem Dhamma oder Gott. Der Geist, der vom Gefühl von Selbst oder Ego frei ist, hat Gott erreicht, das ist die höchste Ebene von Dhamma im Buddhismus, den wir „*lokuttaradhamma*“ nennen (die überweltliche Realität, die von weltlichen Belangen frei ist). Daher sind wir der Meinung, dass diese Aussage in Matthäus über die Suche nach dem Reich Gottes im Christentum die überweltliche Ebene des Dhamma ist. Auch hier sollte eine solche Handlung eher als ‘Karma’ statt als ‘Glaube’ bezeichnet werden, denn es ist die höchste Ebene des Handelns, die alles Leiden vollständig beendet, woraufhin es nichts mehr zu üben gibt.

In Matthäus 7,2 steht, „mit dem Maß, mit dem ihr messt und zuteilt, wird auch euch zugeteilt werden“. Für Buddhisten befindet sich das in vollkommener Übereinstimmung mit dem Karma-Gesetz. Das Geben und Empfangen bezieht sich hier nicht vorrangig auf den Austausch von Waren mit unseren Mitmenschen sondern auf Gott in seinem Aspekt als Karma-Gesetz.

Eine weitere Stelle in Matthäus 7,12 drückt das buddhistische Karma-Gesetz aus: „Alles nun, was ihr wollt, dass die Leute euch tun sollen, das tut auch ihr ihnen ebenso.“ Wenn wir wollen, dass Gott uns liebt, müssen wir Gott zuerst lieben. Wenn wir wollen, dass Gott nach unseren Wünschen handelt, müssen wir zuerst die Wünsche Gottes erfüllen. Das heißt im Grund genommen, dass wir korrekt nach dem Karma-Gesetz handeln müssen, das der absolute und allmächtige Gott ist. Ob wir an das Karma-Gesetz oder Gott glauben, wie wir handeln, wird die Früchte bestimmen, die wir ernten. Wir sehen in diesen Worten auch das Prinzip der Selbsthilfe.

Matthäus, 7,7 sagt: Bittet und es wird euch gegeben; sucht und ihr werdet finden; klopft an und es wird euch geöffnet! Auch das passt aus buddhistischer Sicht zum Thema Karma. Wir müssen fragen oder bitten, suchen und klopfen, um etwas von Gott zu erhalten. Einfach zu glauben ist nicht genug. Sogar langes Sitzen und Beten wird nicht ausreichen. Es geht hier um ernsthafte Anstrengung, um ein erwünschtes Ergebnis zu erzielen. Wir ‘bitten’ das Karma-Gesetz durch unser Handeln und nicht durch bloße Worte.

In Matthäus 11,29 sagt Jesus: „Nehmt mein Joch auf euch.“ Das zeigt deutlich, dass man die Bürde der Handlung, die Pflicht der Übung, auf sich nehmen muss, will man Befreiung erlangen. Handeln mit Ausdauer und dem geduldigen Ertragen von Schwierigkeiten wird hier angemahnt, was wiederum im Einklang mit dem Karma-Gesetz steht.

In Matthäus 12,33 finden wir die Aussage: „Entweder pflanzt einen guten Baum, so wird die Frucht gut, oder pflanzt einen schlechten Baum, so wird die Frucht schlecht! Denn an der Frucht erkennt man den Baum.“ Auch hier erkennen wir die Karma-Lehre wie sie im Buddhismus und all den anderen Religionen zu finden ist, die über Karma lehren. Dementsprechend betrachten die Buddhisten das Christentum als eine Religion des Karmas und nicht als reine Glaubens-Religion.

Matthäus 12,50 sagt: „Wer den Willen meines Vaters im Himmel tut, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter!“ Man muss beachten, dass diese Aussage das Verb ‘tun’ statt ‘glauben’ verwendet. Das zeigt, dass Jesus die Handlung mehr betont hat als den Glauben. Hier weigerte sich Jesus, Maria als seine Mutter anzunehmen und seine eigenen Verwandten als solche, aber er nahm die, die den Willen des Vaters taten, als seine Verwandten und Mutter an. Glaube allein konnte niemanden zu seinem Bruder, Schwester oder Mutter machen. In einer so wichtigen Stelle werden Praxis und Handlung betont, während Glaube und Gebet nicht einmal erwähnt werden.

In Matthäus 18,35 finden wir: „So wird auch mein himmlischer Vater euch behandeln, wenn nicht jeder seinem Bruder von Herzen seine Verfehlungen vergibt.“ Dies zeigt, dass auch das, was man liebende Güte (*mettā*) und Vergebung nennt, nichts mit Glauben zu tun hat, sondern Handeln ist, das aus dem Herzen kommt, also absichtliches Tun - die Essenz des Karmas.

Und schließlich finden wir in Matthäus 19,17 die Anweisung: „Willst du aber in das Leben eingehen, so halte die Gebote!“ Hier entspricht das Wort ‘halten’ der buddhistischen ‘Praxis’ (*paṭipatti*). Die Gebote zu halten oder nach den Geboten zu leben bedeutet viel mehr, als nur an sie zu glauben. So sind sich die christliche und die buddhistische Lehre insofern ähnlich, als es bei beiden um die Notwendigkeit der Praxis geht. Nach Ansicht beider Religionen reicht es nicht aus, nur

Glauben, Loyalität oder Frömmigkeit zu haben, ohne mit Achtsamkeit, Verstand und Weisheit zu handeln. Die vielen hier angeführten Zitate sind deutlich genug, um erkennen zu können, dass es auch in den vergleichsweise wenigen Seiten des Buches von Matthäus viele Lehren gibt, die dem buddhistischen Prinzip des Karmas entsprechen. Wenn wir das gesamte Neue Testament in Betracht ziehen würden, wie viele Passagen mit Bezug zum Karma würden wir da wohl finden?

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es bei den christlichen Lehren der Nachsicht, der Vergebung, der Liebe zu den Feinden, der Hilfe für den Nächsten, der Liebe zum Nächsten, die gleich groß oder größer ist als die Liebe zu sich selbst, um Taten geht und nicht nur um Glauben. Ob ein Mensch Gott versteht oder nicht, ist unerheblich, denn wenn man die oben genannten Tugenden praktiziert, wird das Ergebnis in Übereinstimmung mit dem Gesetz des Karmas ausfallen, das die Buddhisten für Gott halten. Selbst das einfachste hingebungsvolle Gebet ist eine Art Tat aus dem einfachen Grund, weil es mit dem eigenen Körper, Sprache und Geist zu tun hat. So besteht der Akt des hingebungsvollen Gebets aus körperlichem Karma, verbalem Karma und geistigem Karma.

Selbst das Phänomen, das 'Glaube' genannt wird, ist ein heilsamer geistiger Akt, wenn er von der rechten Art und auf Weisheit gegründet ist. Er wird zum heilsamen geistigen Akt, da er der Absicht entstammt oder die Absicht selbst ist, eine echte Zuflucht zu finden mit einem weisen, nicht verblendeten Geist. Blinder Glaube, der nur auf Hörensagen beruht, kann hier nicht als Karma gewertet werden.

Christentum als Weisheitslehre

Wir werden nun das Christentum aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten, um herauszufinden, welche anderen Aspekte abgesehen vom Karma und dem Selbsthilfe-Prinzip die buddhistische und die christliche Lehre gemeinsam haben. Der nächste Punkt, den es zu berücksichtigen gilt, ist, ob das Christentum eine 'Weisheitsreligion' ist oder nicht.

In Matthäus 18,7 finden wir diese Worte: „Wehe der Welt wegen der Ärgernisse (Versuchungen)²⁶! Es muss zwar Ärgernisse geben; doch Wehe dem Menschen, durch den das Ärgernis kommt.“ Dies lässt den Schluss zu, dass die christliche Lehre Weisheit oder Licht erfordert, um den Weg zu gehen. Oder, anders ausgedrückt, es benötigt kompetente Führung, der man vertrauen sollte. Diese Führung ist nichts anderes als das Licht der Weisheit, und Gott ist in diesem Fall das vollkommene Licht. An Gott zu glauben, bedeutet, dem Licht Gottes bzw. dem Licht zu folgen, das als Gott personifiziert wird. Im Allgemeinen setzt der Glaube eine andere Person voraus; aber wenn der Glaube in einem selbst entsteht, wird dieser Glaube sofort in Licht verwandelt. Dieses Licht oder diese Weisheit hängt ganz von einem selbst ab: Die Versuchung bzw. die Ursachen des Stolperns zu überwinden, hängt von dem Licht in uns selbst ab, statt vom Glauben an einen äußeren Führer. Wenn wir das in buddhistischer Weise interpretieren, dann erkennen wir das Weisheitselement in der Lehre von Jesus Christus in vollem Umfang.

²⁶Woe to the world because of the things that cause people to stumble! Such things must come, but woe to the person through whom they come!

Σκάνδαλον (skandalon) hat folgende Bedeutungen: Falle, Versuchung, Ärgernis/Skandal, Stein des Anstoßes.

Matthäus 13,23: „Auf guten Boden ist der Samen bei dem gesät, der das Wort hört und es auch versteht; er bringt Frucht – hundertfach oder sechzigfach oder dreißigfach.“

Bitte beachtet, Jesus sagt „wer das Wort hört und versteht“ er sagt nicht, „wer das Wort hört und glaubt“. Ein Buddhist würde sagen, Jesus will einen Nachfolger, der das Wort, das er hört, versteht und nicht nur glaubt, was er hört. Und warum er solche Anhänger will, wird im Licht von Matthäus 13,20-21 deutlicher: „Auf felsigen Boden ist der Samen bei dem gefallen, der das Wort hört und sofort freudig aufnimmt; er hat aber keine Wurzeln und ist unbeständig; sobald er um des Wortes willen bedrängt oder verfolgt wird, kommt er sofort zu Fall.“ Dies zeigt, dass jemand, der das Wort versteht und gut in der Lehre gefestigt ist, nicht anders als stabil sein kann. Wer aber allzu eilig daran glaubt, ist wie der Samen, der auf Felsen fällt, wo er in der Sonne austrocknet und keine Frucht bringt. Auch aus diesem Grund bekommt man als Buddhist den Eindruck, dass das Christentum eine Religion des Wissens ist. Doch die religiösen Amtsträger predigen immer wieder nichts als Glauben; das Ergebnis davon ist, dass einige Menschen, deren Vorfahren Christen waren, ihre frühere Religion aufgegeben haben und eine andere Religion angenommen haben, oder in einigen Fällen haben sie überhaupt keine Religion mehr. Ich habe mit einigen von ihnen gesprochen und mir scheint, dass, wenn der Glaube nicht zu stark betont worden wäre, das nicht passiert wäre.

Bei Matthäus 7,4f steht: „Oder wie kannst du zu deinem Bruder sagen: lass mich den Splitter aus deinem Auge herausziehen! – und siehe, in deinem Auge steckt ein Balken! Du Heuchler! Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, dann kannst du zusehen, den Splitter aus dem Auge deines Bruders herauszuziehen.“

Das passt sehr gut zu dem, was der vollkommen Erwachte im Dhammapada sagt: (Attavagga 158-159)

Zuallererst befest'ge man
Sich selbst auf rechtem Pfad,
Und dann erst lehr' man andere:
So schadet sich der Weise nicht.
Wenn man sich selbst so macht,
Wie man den andern unterweist,
Mag man, bezähmt, den anderen zähmen.
Ja, schwer bezähmbar ist man selbst.

Hier bedeutet der Ausdruck „sich selbst so macht“ offensichtlich „sich selbst dahingehend unterweisen“, was wiederum im Lichte des zweiten Verses impliziert, dass man erst selbst in jenen Tugenden gefestigt ist, in denen man andere zu unterweisen gedenkt. Um nun zu erläutern, was Jesus gesagt hat, ist zu beachten, dass das Entfernen des eigenen ‘Balkens’ eher etwas mit Weisheit zu tun hat als mit Glauben. Wenn dieses Jesuswort als eine Hauptlehre des Christentums angesehen wird, ist es auch aus diesem Grund eine Religion der Weisheit. Es ist also für Christen ebenso wie für Buddhisten die Aufgabe der Weisheit – dem Licht Gottes – den Balken aus unserem Auge zu entfernen.

Freiheit des Denkens im Sinne des Kalāmasutta

In Matthäus 12,12 wird berichtet, dass Jesus gesagt hat: „...daraus ist es erlaubt, am Sabbat Gutes zu tun.“ Dies sagte Jesus, als die Pharisäer, strikte Vertreter der alten hebräischen Religion, deren Sekte die Auffassung vertrat, dass am Sabbat nichts getan werden sollte, sogar die Heilung von Kranken an diesem Tag ablehnten. Jesus war mit der von ihnen geforderten Strenge nicht einverstanden.

Er lehrte, dass an einem Sabbat alles für das Wohl von anderen getan werden könne. Dies ist identisch mit dem Ratschlag des Buddha, sich nicht auf den bloß traditionellen Glauben zu beschränken (*ma paramparaya* - im Kalāma Sutta, Tikanipata, Anguttara-Nikāya), genau das ist der Geist der Buddhalehre. Während der Auseinandersetzung mit den Pharisäern erklärte Jesus: „Ich sage euch: Hier ist Größeres als der Tempel.“ (Matthäus 12,6); dann fügte er hinzu: „Denn der Menschensohn ist Herr über den Sabbat.“ (Matthäus 12,8). Jesus behauptete, dass er genügend Gründe hatte, nicht der alten Tradition zu folgen, die auf Missverständnissen beruhte. Er wollte den Pharisäern helfen, sich von ihren abergläubischen Praktiken zu befreien. Und deshalb machte er jene Aussage, obwohl der Sabbath als der Tag Gottes angesehen und als heiliger Tag gefeiert wird. Jesus, der Menschensohn, sprach im Namen Gottes, denn er wollte die heuchlerische Hingabe an Gott verurteilen und die Menschen lehren, wie sie ihren Verstand gebrauchen können. Aber die Pharisäer waren zu blind, um ihn zu verstehen, und deshalb schmiedeten sie einen Komplott, um ihn zu beseitigen. Ein Buddhist würde diese Haltung des freien Denkens von Jesus Christus schätzen und die christliche Lehre als ein Beispiel für freies Denken betrachten.

Gemäß Matthäus 15,1-2.11, als Jesus von einer Gruppe von Pharisäern und Juristen aus Jerusalem gefragt wurde: „Warum übertreten deine Jünger die Überlieferung der Alten? Denn sie waschen sich nicht ihre Hände, wenn sie essen“, fasste er seine Antwort so zusammen: „Nicht das, was durch den Mund in den Menschen hineinkommt, macht ihn unrein, sondern was aus dem Mund des Menschen herauskommt, das macht ihn unrein.“ Als er von Petrus um eine Deutung gebeten wurde, erklärte er: „Was aber aus dem Mund herauskommt, das kommt aus dem Herzen und das macht den Menschen unrein. Denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsche Zeugenaussagen und Lästereien.“

Das ist es, was den Menschen unrein macht; aber mit ungewaschenen Händen essen macht den Menschen nicht unrein.“ (Matthäus 15,18-20). Dies wirft ein Licht auf die Tatsache, dass das Christentum, wie der Buddhismus, ursprünglich keine Religion der Rituale war, die äußere Formen des Aberglaubens betont. Leider hat der Aberglaube inzwischen so viele Arten von Ritualen entwickelt, die das Wesentliche verdecken, und zum dominanten Inhalt geworden sind. Jesus nahm keine Rücksicht auf die gewöhnlichen Beziehungen von Vater, Mutter, Brüdern im Sinne der Sprache des einfachen Volkes; sondern, wie bereits erwähnt (Matthäus 12,50), war für ihn jeder, der den Willen seines himmlischen Vaters tut, Bruder, Schwester und Mutter. Damit wollte er zeigen, dass er über die Tradition hinausgegangen war, um die höchste Wahrheit der Religion zu erreichen. Diese Haltung des Christus in Bezug auf die Abstammung erinnert an eine analoge Einstellung im Buddhismus, nämlich an die Wiedergeburt in der Familie der Edlen (*ariyaya jātiya jāto*), wodurch man Vater, Mutter und Brüder in einem anderen Sinne erhält. Dies sollte als ein Leben betrachtet werden, das sich durch Weisheit auf höchstem Niveau auszeichnet.

Praxisverständnis

Nachdem wir uns nun mit dem Christentum als Weisheitsreligion befasst haben, werden wir uns für unsere Vergleichsstudie mit anderen Punkten von großem Interesse befassen.

In Matthäus 19,21 sagt Jesus: „Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz und gib ihn den Armen... dann komm und folge mir nach.“ Dies bedeutet, ein hausloses Leben zu führen, ohne dauerhaften Wohnort, ohne Familie und ohne Geld. Das war die Weise, nach der Jesus lebte, und er überzeugte seine Jünger, dieselbe Art von Leben zu führen,

damit sie auf ihrem Weg zur Emanzipation keine familiären Fesseln als Hindernis haben. Die Wichtigkeit dieser Art von Leben wird von ihm in einem Gleichnis dargestellt, das in Matthäus 6,24 zu finden ist: „Niemand kann zwei Herren dienen...“ Dies bedeutet, dass eine Person entweder in dieser Welt reich sein kann oder das Königreich Gottes gewinnen kann. Man kann in dieser Welt nicht reich sein und gleichzeitig das Königreich Gottes gewinnen. Um dies deutlich zu machen, sagt Jesus: „Amen, ich sage euch: Ein Reicher wird schwer in das Himmelreich kommen. Nochmals sage ich euch: Leichter geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.“ (Matthäus 19,23-24).

Auch dann, wenn ein Reicher Verdienste erwirbt, so tut er dies, um noch reicher zu werden, und nicht um des Nirwana oder des Königreichs Gottes Willen.

Die oben genannten Verweise bestätigen, dass im Christentum ein hausloses Leben, das durch den Verzicht auf die Sinnesfreuden zur Erreichung des Zustandes der Vollkommenheit gekennzeichnet ist, als das höchste Streben angesehen wird. In Pāli ist das als *nekkhamma* oder *nekkhamma-paramī* bekannt. Es versteht sich von selbst, dass Jesus ein hervorragendes Beispiel für diese Art von Leben war. Eines der wichtigsten Merkmale des Buddhismus ist der Mittlere Weg. Das bedeutet den Weg einer Praxis, die einerseits sinnliche Vergnügungen und andererseits Selbstquälerei oder Selbstkasteiungen vermeidet. Er steht für die goldene Mitte, der gemäß man genug körperliche und geistige Kraft haben sollte, um seine Pflichten auf Erden zu erfüllen. Jesus war für die goldene Mitte, er lebte sie und lehrte oder überredete seine Anhänger, danach zu leben, wie in Matthäus 11,29-30 zu lesen ist. „Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir, denn ich bin gütig und von Herzen demütig; und ihr werdet Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“ Dies zeigt, dass das Christentum das Prinzip der goldenen Mitte aufrecht hält,

das mit Bedacht angewandt werden muss, um in der Einstellung und im Verhalten die Extreme der Nachlässigkeit und der allzu großen Strenge zu vermeiden. Dies entspricht dem Mittleren Weg der Anhänger des Buddha, einem Prinzip von größter Bedeutung.

Innerlichkeit und Nachfolge

Nun kommen wir zu einem Thema von sehr subtiler Art: Der Dhamma soll durch einen selbst (*paccattam*: einzeln, für sich, individuell) verwirklicht werden. Mit anderen Worten: Der Dhamma soll im Inneren (*ajjhattam*: innerlich, in sich selbst) verstanden und verwirklicht werden, durch die Wende nach innen. Für Buddhisten ist es eine schlichte Tatsache, die den Weisen bekannt ist, dass es keine Notwendigkeit gibt, eine Autorität zu akzeptieren oder sich auf eine Autorität zu berufen, sei es der eigene Lehrer oder die eigenen Schriften, oder sogar eine vertrauenswürdige Person (Kalāma Sutta, Aṅguttara Nikāya 3.65). Auch die Lehre Christi stimmt mit diesem Prinzip überein. Denn Jesus sagt: „Wie die Schrift sagt: 'Aus seinem Inneren werden Ströme von lebendigem Wasser fließen',„ (Johannes 7:38). Das bedeutet, dass jede Person, die ihren Glauben an ihn unter Beweis stellt, indem sie in seine Fußstapfen tritt und praktiziert, das Wasser der Ewigkeit aus den Strömen des lebendigen Wassers trinken würde, das aus seinem Inneren herausfließt. Nun muss die Praxis, die hier angewendet werden soll, dieselbe sein wie im Buddhismus, das heißt, man soll sich vom Leben des Fleisches befreien und so in das göttliche Leben eintreten, das zur Natur oder Gott gehört. Wenn man dies erreicht hat, wird man erhabenen Frieden und innere Ruhe verspüren. Wenn man das buddhistisch umformulieren würde, würde man diese Erreichung als Nibbāna

bezeichnen, nämlich die Auslöschung des Leidens, das vorher in uns vorhanden war.

Der Buddha sagt: „In diesem klaftergroßen, mit Wahrnehmung und Bewusstsein ausgestatteten Körper, Verehrter, tue ich kund der Welt Ursprung, der Welt Aufhebung und den zur Aufhebung der Welt führenden Pfad.“ (Rohitassa Sutta Samyutta Nikāya 2.26). Wir können alles leibhaftig in uns selbst finden; abhängig natürlich davon, was und wie wir praktizieren. Sogar Gott oder Jesus Christus oder die Gnade Gottes in Form des Wassers der Ewigkeit, usw. - alles kann durch die eigene Praxis in uns selbst gefunden werden. Umgekehrt kann auch Satan oder das mannigfaltige Leiden, das als die Flammen der Hölle bezeichnet wird, in uns selbst gefunden werden – unseren Handlungen entsprechend. Wenn man auf der höchsten Ebene praktiziert, kann man das Reich Gottes in sich selbst finden, aber es hängt alles davon ab, auf welche Weise oder auf welcher Ebene man praktiziert. Ob man daran glaubt oder nicht und ob man bereit ist, sich vom Leben des Fleisches zu befreien oder nicht - das ist die entscheidende Frage; von dieser Frage hängt es ab, ob man im Reich Gottes, das natürlich in uns selbst ist, wiedergeboren wird, oder ob man in die Hölle gezogen wird, die natürlich auch in uns selbst ist. Auf diese Weise findet sich das buddhistische Prinzip, dass der Dhamma durch einen selbst und in einem selbst verwirklicht werden soll (*paccattam* und *ajjhattam*) auch im Christentum wieder. Sei es „neu geboren zu werden“ (vgl. Joh 3,3) oder „in das Leben einzutreten“ (vgl. Mt 19,17), beides impliziert geistige Aktivität in uns selbst, hier und jetzt in dieser Welt. Das muss man verstehen im Licht des buddhistischen Prinzips von *paccattam* und *ajjhattam*. Ebenso haben Begriffe oder Ausdrücke wie „in das Königreich Gottes eingehen“ eine ähnliche Bedeutung.

Eine weitere sehr bemerkenswerte Parallele findet man, wenn wir die jeweils letzten Worte betrachten, die der Buddha und Jesus zu ihren Schülern gesprochen haben. Jesus sagt: „So geht nun ... und lehrt sie alles halten, was ich euch aufgetragen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Weltzeit!“ (Matthäus 28,20). Der Buddha sagt: „Der Dhamma und die Disziplin (Dhamma-Vinaya), die ich euch dargelegt und gelehrt habe, werden euer Lehrer sein in der Zeit nach meinem Dahinscheiden.“ (Mahā Parinibbāna Sutta Dīgha Nikāya 16). Dann schließt er mit den Worten: „Alle Dinge sind vergänglich, strebt ohne Unterlass.“ Zum Zeitpunkt ihres physischen Todes bemühten sich sowohl der Buddha als auch Jesus, ihre Schüler anzuleiten, ihre Praxis ernsthaft und beharrlich zu festigen. Sie bekräftigten, dass sie weiterhin mit ihren Jüngern sein würden, in dem Sinne, dass die Lehre im Geist derer, die sie praktizieren, verankert ist.

Gemäß dem Christentum kann dieser Zustand als „Leben im (göttlichen) Geist“ bezeichnet werden. Dieser Zustand bedeutet für Buddhisten nach dem Dhamma-Vinaya zu leben, der stets im Geist ist und sich als Reinheit, Helligkeit und beständige Ruhe in seinen Anhängern manifestiert. Die Passage „Ich bin immer bei euch bis ans Ende der Zeit“ ist in der Dhamma-Sprache zu verstehen, und sollte möglichst vernünftig und angemessen interpretiert werden. Das Kriterium einer vernünftigen Interpretation wird sein, dass sie jeden dazu bringt, den Buddha oder Jesus als fortwährend in uns lebend zu sehen. Bitte nehmt das ernst und ihr werdet sehen, dass das auf jede Religion zutrifft.

Ein anderer Punkt, den es im Zusammenhang mit dem letzten Wort von Jesus zu betrachten gilt, ist, dass er die Umsetzung seiner Lehre für seine Jünger und das Volk betonte und nicht den Glauben. Das zeigt, dass Glaube letztlich Nachfolge bedeutet und dass ohne Nachfolge keine Resultate erzielt werden. Wäre dem nicht so, hätte Jesus nicht gesagt „und lehrt sie zu

befolgen“. Glaube ist nur eine Vorstufe oder der erste Schritt der Praxis; einfach nur zu glauben, ist nur ein Teil der ganzen Praxis.

Als sein Tod näher rückte, wies Jesus seine Jünger auf die Verbreitung seiner Lehre unter allen Völkern der Welt hin. Was den Buddha betrifft, so wissen wir, dass er begann, die Notwendigkeit der Verbreitung des Dhamma hervorzuheben, indem er seine ersten sechzig Jünger (jeden in eine andere Richtung) schickte, und zwar einige Monate nach seinem Erwachen, d.h. ganz am Anfang seiner Lehrerlaufbahn, die fünf- undvierzig Jahre lang dauerte. Sowohl der Buddha als auch Jesus hegten Hoffnung und wünschten allen Menschen der Welt Licht zu bringen. Dies ist beiden gemeinsam. Jesus sagt: „So geht nun hinaus und macht alle Völker zu meinen Jüngern; tauft überall Menschen auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ (Matthäus 28,19). Was den Buddha betrifft, so sprach er diese Worte: „Gehet hin, Bhikkhus, für den Gewinn der vielen, für das Wohlergehen der vielen, aus Mitleid mit der Welt, für das Gute, zum Nutzen, zum Wohle der Götter und Menschen. Verkünde, Bhikkhus, die glorreiche Lehre, predigt ein Leben der Heiligkeit, Vollkommenheit und Reinheit.“ (Mahavagga, Vinaya-Pitaka 4/39/32)

Wann immer wirklich religiöse Menschen ihre Religion auf die vollkommenste Art und Weise ausüben, kann man sagen, dass es sich um universelle Religionen im Sinne ihrer Gründer handelt, wie das Christentum und der Buddhismus. All dies hängt von der Ernsthaftigkeit der Nachfolge der Religionsgründer oder der Verwirklichung des Dhamma, der eigentlichen Religion, ab; und von ihrer Hingabe an ihre jeweilige Religion, so dass keinerlei Eigeninteresse oder Selbstherrlichkeit übrig bleibt.

Dieser Vortrag hat sich mit einer vergleichenden Studie des Christentums und des Buddhismus aus verschiedenen Gesichtspunkten und mit unterschiedlichen Ansätzen auseinandergesetzt. Wir haben das Christentum von einem Standpunkt aus betrachtet, den niemand mehr in Betracht zu ziehen scheint. Dies wurde im Interesse der Korrektheit und Unparteilichkeit getan.

Zusammenfassend können wir sagen, dass der gesamte heutige Vortrag unter fünf große Themenbereiche fällt:

- (1) Die Gründer aller Religionen in der Welt wurden geboren, um dem Menschen zu helfen, die Vollkommenheit zu erreichen, die er benötigt.
- (2) Alle religiösen Schriften sind in einer zweifachen Sprache geschrieben; der Umgangssprache und der Sprache des Dhamma. Wenn wir es versäumen, die Schriften in der Dhamma-Sprache zu interpretieren, werden sich verschiedene Religionen scheinbar widersprechen und wir werden nicht in der Lage sein, eine dauerhafte Harmonie zwischen ihnen herzustellen. Wenn die Sprache des Dhamma nicht umfassend und verständlich interpretiert wird, mögen einige mit ihrer eigenen Religion unzufrieden werden und eine andere Religion annehmen oder Religion überhaupt aufgeben. Außerdem, wenn Aussagen, die ausschließlich zur Dhamma-Sprache gehören, fälschlicherweise im Sinne der Umgangssprache interpretiert werden, verlieren sie ihre praktische Bedeutung.
- (3) Ein erweiterter Blickwinkel ist ein wesentlicher Faktor, auf den man nicht verzichten kann, wenn man eine vergleichende Studie der Religionen macht mit dem Ziel, positive Ergebnisse für die Welt zu erzielen. Zum Beispiel sollte es eine Übereinkunft zu folgenden Punkten geben: dass es Prediger des Dhamma (Wahrheit) von Gott bei allen Völkern verschiedener Nationalitäten und Sprachen gibt; dass die Menschen heute ihre Religionen in einer Weise studieren, die sich

beschreiben lässt als einen Baum von oben herunterklettern oder den Wagen vor das Pferd spannen und sich dadurch im Dschungel der Schriften verirren; dass das Kriterium für eine richtige Interpretation eines jeden Lehrpunktes sein Nutzen für das Gemeinwohl der Menschen in die Welt sein sollte; dass es eine Terminologie religiöser Fachbegriffe geben sollte, die allen Religionen gemeinsam ist, so dass Menschen einfach und schnell Religion studieren können.

(4) Beim Vergleich des Christentums mit dem Buddha-Dhamma muss anerkannt werden, dass jede Religion sowohl ihre äußere Form als auch ihr inneres Wesen hat. Um fair zu sein, sollten wir die äußeren Formen der einen Religion mit den äußeren Formen der anderen Religion vergleichen, ebenso das innere Wesen mit dem inneren Wesen und nicht das eine mit dem anderen. Das Wort Religion sollte als „ein System der [sittlichen] Observanz und der [spirituellen] Praxis“ definiert werden, die den Menschen an das Höchste bindet, nennen Sie es, wie Sie wollen - Gott oder Nirwana. Im Neuen Testament gibt es viele Punkte der Übereinstimmung mit dem Buddhismus oder dem Tipitaka, woraus die buddhistische Haltung gegenüber dem Christentum herrührt; nämlich dass das Christentum eine Religion der Handlung und der Selbsthilfe ist, die auf Weisheit gründet, und nicht eine Religion, die auf bloßem Glauben basiert, wie es im Allgemeinen verstanden wird. Diese Tatsache lässt sich praktisch beweisen, indem man aufzeigt, dass, wenn das Christentum eine Religion wäre, die kategorisch auf Glauben beruht, ohne andere wichtige Eigenheiten, dann hätte Jesus Christus keinen besonderen Akzent auf das Handeln gelegt oder die Praxis der Gebote, die überall in seiner Lehre zu finden ist. Und wiederum hätte er nicht in seinen letzten Worten betont: „...und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch aufgetragen habe...“

(5) Deshalb sind beide Religionen der Handlung, die man selbst auszuführen hat, und Religionen der Frucht, die man

selbst im eigenen Inneren erntet. Es wird möglich sein, die gewünschte Harmonie zu erreichen, wenn man dem Dhamma gerecht wird, oder, um es christlich auszudrücken, „wenn man dem Willen Gottes folgt“. Auf diese Weise sind beide Religionen in jeder Hinsicht übereinstimmend; dieser Punkt wird im morgigen Vortrag weiter erläutert werden.

Teil 2 - Vater, Sohn und Heiliger Geist

Mitglieder der Fakultät, Studenten und Gäste des Seminars: In diesem zweiten Vortrag zum Vergleich von Buddhismus und Christentum werden wir uns mit dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist befassen. Das Wort 'Vater', wie wir es verwenden, bezieht sich auf Gott als Schöpfer, Erhalter und Vernichter der Welt. Wir werden diese Begriffe sowohl vom Standpunkt der konventionellen Sprache (der Umgangssprache des Menschen) und der spirituellen Sprache (der Dhamma-Sprache) betrachten.

Die allgemeine Vorstellung von 'Gott'

Lange Zeit, bevor die Thailänder Buddhisten wurden, hatten auch sie einen Gott. Das muss klar verstanden werden, bevor wir jeden weiteren Vergleich anstellen können. Das Wort 'Phrachao' ist genuin Thai und bezieht sich auf etwas, das man fürchtet, das man anflehen und dem man schöntun muss - anscheinend ein instinkthafes Verhalten aller denkenden Wesen. Sogar bevor der Brahmanismus hier ankam, glaubten die Thais an eine Art 'Gott' als Geister oder göttliche Wesen, wie alle noch nicht sesshaft gewordenen Völker es tun.

Als dann im heutigen Land der Thais der Brahmanismus Einzug hielt, übernahmen sie die indische Kultur, einschließlich der indischen Gottheiten wie Shiva und Vishnu. In manchen Geschichtsperioden lehrten die Brahmanen, dass die Könige Inkarnationen der Götter seien. Wenn die Könige starben, wurden Schreine für sie gebaut, damit sie als göttliche Wesen darin wohnen können. So wurde das Wort 'Phrachao' auch allmählich für den König benutzt.

Als die Zeit kam, da die Thailänder den Buddhismus als ihre Religion empfangen, ergab sich aus der Neigung zu brahmanischem Denken die Glorifizierung jedes Königs als Buddha. Das war eine Art Vergöttlichung im Sinne des Brahmanismus. Also kam das Pronomen in der ersten Person 'Khaphra-puttachaos' (*Khaphrabuddhachao*) in Gebrauch. Dieses Pronomen zeugt also vom Glauben an einen Gott, der eine menschliche Gestalt haben könnte, als Gottheit dem Menschen überlegen ist, oder es mag sich auf etwas beziehen, das als Allerhöchstes gilt, oder auf eine bisher unbegreifliche Macht. Die Bedeutung hängt vom Bildungsgrad des Einzelnen ab, von der Kultur oder der Absicht, mit der das Wort verwendet wird. Aber die wahre Bedeutung ist in allen Fällen dieselbe, das heißt das Höchste, das einer zu fürchten oder anzuflehen hat, wie wir bereits gesagt haben.

Ein Kind wird eine Gottesvorstellung haben und ein Erwachsener eine andere, ein gut Gebildeter wieder eine andere, je nachdem, welche Vorstellung ihn zufriedenstellt bzw. seinem Bildungsstand entspricht. Daher ist das, was 'Gott' genannt wird, weder seltsam noch neu für die Thailänder. Und obwohl neue Elemente eingeführt werden mögen, um ihre Herzen zu gewinnen, bleiben die Empfindungen und die Interpretationen der Menschen, die Gott betreffen, dieselben wie vorher.

Wenn die Worte 'Gott' oder 'Jehova' oder 'Herr Jesus' den Thailändern, welche bereits einen eigenen Gott haben, vorgestellt werden, interessieren sie sich nicht sonderlich dafür. Also werden andere Mittel eingeführt, um ihr Interesse an der neuen Religion zu wecken, wie Erziehung, Medizin oder Hilfen für den Lebenserwerb. Das ist der Grund, warum manche Leute beginnen, sich dafür zu interessieren und froh sind, eine neue Religion anzunehmen, und zwar nicht nur, weil sie einen bestimmten Nutzen davon haben, sondern auch weil sie sich so auf dem neuesten Stand fühlen. Sie verleiht Ansehen und passt zur westlichen Kultur, die sie für fortschrittlicher halten.

Aber das Wort 'Phrachao' hat für diese Leute immer noch die alte Bedeutung, und nur der Name hat sich geändert. Solche Leute verstehen Gott nur im Sinne einer 'Person' gemäß der Umgangssprache. Sie kennen die wahre Bedeutung des Wortes 'Gott' noch nicht. Sie wissen nicht, dass Gott weder eine Person noch irgendein Geistwesen ist. Sie wissen nicht, dass in der spirituellen Sprache Gott den Dhamma oder die Kraft des Dhamma meint, der seiner Natur gemäß selbstexistent ist.

Solange der Mensch noch immer daran festhält, dass Gott eine Person sei, so wie wir das Wort 'Person' im konventionellen Sprachgebrauch verwenden, so lange wird der Mensch den wirklichen Gott nicht erkennen, und so lange wird es Meinungsverschiedenheiten, Zusammenstöße und Konflikte geben. Diese Art von Gott wird von den Intellektuellen zunehmend abgelehnt werden, und es wird nicht mehr lange dauern, bis gebildete Menschen künftiger Generationen Gott ganz aus ihren Herzen verdrängt haben werden. Selbst jetzt benutzen die Gebildeten das Wort 'Gott' zwar gelegentlich, aber meist nur aus Gewohnheit. Es wird hervorgeholt in Zeiten des Krieges oder in wichtigen Angelegenheiten. Sogar in Laboratorien kann der Name Gottes verwendet werden, wenn ein Wissenschaftler etwas nicht weiter beweisen kann, wenn er Ergebnisse oder Probleme findet, die er nicht erklären kann, weil die Ursachen nicht bekannt sind. Ein solcher Gott ist nur ein Gott der Lippen, ein Wort aus Gewohnheit in Form eines Ausrufs, aber kein wirklicher Gott. Diese Art von Gott ist in jeder Religion und in jeder Sprache zu finden. Der Glaube an Gespenster, an Geister, Engel, Glück, Schicksal und so weiter ist das vielfältige Erscheinungsbild des Glaubens an diese Art von Gott, oder wir könnten auch sagen, dass diese Dinge für solche Menschen zu Gott werden.

Wenn diese Situation andauert, dann wird das, was Gott genannt wird, immer weniger wirkliche Bedeutung haben, und am Ende wird es nichts mehr geben als abergläubische

Überzeugungen und Praktiken. Das ist das Problem von Menschen, die an der Vorstellung von Gott als Person im herkömmlichen Sinne des Wortes festhalten. Um Gott zu verstehen, müssen wir von den niedrigeren Ebenen des Verständnisses zu den höheren gelangen, bis wir Gott im Sinne des Dhamma verstehen, nicht im Sinne von Mensch, [menschlichem]²⁷ Geist oder Bewusstsein (*viññāṇa*), sondern im Sinne von etwas Besonderem, das keinen Körper, keinen [menschlichen] Geist und keine Form hat und nicht Zeit und Raum unterworfen ist, etwas, das sich nicht mit der konventionellen Sprache erklären lässt, sondern nur in Form einer spirituellen Sprache, wie sie in hochkompetenten religiösen Kreisen verwendet wird. Wenn dies möglich ist, dann wird das, was wir ‘Gott’ nennen, für Intellektuelle akzeptabel sein und kann sicherlich in einer Weise von den Menschen genutzt werden, die keine Konflikte verursacht. Was das Wort ‘Gott’ im konventionellen Sprachgebrauch anbelangt, überlassen wir es den Kindern oder denen, die Gott noch nicht gemäß der spirituellen Terminologie verstehen können, bis sie das Stadium erreicht haben, wo sie es vermögen. Ich fasse zusammen: Der Gott, an den zumeist gedacht wird, ist der Gott der Umgangssprache und nicht der Gott der Dhamma-Sprache.

²⁷ Anmerkung des Übersetzers: in der Pāli-Sprache und entsprechend im Thailändischen gibt es *citta* (Thail.: *tschit*) und *viññāṇa* (Thail.: *winjan*) und *mano*. Alle drei dienen der Beschreibung des bedingt entstehenden menschlichen Geistes. Das deutsche Wort ‘Geist’ ist aber weiter gefasst. In diesem Sinne ist der Dharma als das Weltengesetz oder als der Weg zur Befreiung auch ‘geistig’, ohne deshalb *citta*, *viññāṇa* oder *mano* zu sein. Wenn Ajahn Buddhādāsa also sagt, dass Gott ‘nicht Geist’ ist, dann meint er Geist im engeren Sinne als ein bedingt entstehender Geisteszustand, ein Sinnesbewusstsein, ein menschlicher Verstand. Im Laufe dieses Kapitels wird Ajahn Buddhādāsa noch deutlicher auf diese sprachliche Problematik eingehen.

Gott persönlich oder unpersönlich?

Zur Erleichterung unseres Vergleichs werden wir diese beiden Definitionen nun klar und deutlich angeben:

Der ‘Gott’ der Umgangssprache ist der Gott, dem eine Art von Körper und Persönlichkeit zugeschrieben wird, ein Gott, der liebt, der zornig wird, der dieses oder jenes will, der sowohl Gutes als auch Schlechtes tun kann und so weiter.

Was den Gott der Dhamma-Sprache betrifft, so hat er keinen Körper, nimmt keinen Platz ein, liebt nicht, ärgert sich nicht, steht über allem Begehren, tut weder Falsches noch Richtiges.

Man könnte natürlich sagen, dass auch der persönliche Gott so interpretiert werden kann, dass er einem spirituellem Verständnis entspricht. Die Frage ist jedoch, ob jene, die an einen persönlichen Gott glauben, die Bedeutungsveränderungen verstehen können. Wenn sie das nicht können, dann ist ihr Gott immer noch ein Gott für Kinder, und für sie gibt es keine Möglichkeit, sich dem wirklichen Gott zu nähern, wie es jemand mit höherer Intelligenz und mehr Weisheit tun kann. Es gibt keine Möglichkeit für sie, ans Ziel zu gelangen, welches das Ziel der Bibel oder jeder anderen Religion und deren heiliger Schrift ist. Ihr seht also, wie wichtig es ist, dass wir die wahre Bedeutung von ‘Gott’ gemäß der spirituellen Sprache studieren, und wir sollten jede Anstrengung zu diesem Zweck unternehmen.

Eine weitere Sache, die wir bemerken und verstehen sollten und die ebenso wichtig ist, ist folgende: Jede Religion hat etwas, das man Gott nennen kann, aber es gibt einige Religionen, die von Gott nur in spiritueller Sprache sprechen. Es scheint daher, dass diese Religionen keinen Gott haben und sie werden als atheistische Religionen eingestuft. Buddhismus und Jainismus sind solche Religionen. Die andere Gruppe von Religionen verwendet meist eine leicht verständliche, konventionelle Sprache, wenn sie über Gott sprechen, und diese werden dann

als theistische Religionen eingestuft. Christentum, Hinduismus und Islam sind solche Religionen. Diese Religionen haben jedoch auch viel über Gott in einer spirituellen Sprache zu sagen, die sehr tiefgründig ist, die jedoch tief unter der äußeren Hülle oder Form dieser Religionen begraben ist. Die Einteilung der Religionen in zwei Gruppen, die atheistischen und die theistischen, ist eine sehr oberflächliche Einteilung und berührt nicht das eigentliche Wesen oder die Bedeutung der Religion. Der Grund für diese Einteilung liegt darin, dass die Menschen im Allgemeinen nur in der Lage sind, die Dinge oberflächlich zu verstehen und daher nicht zum Kern der Religion vordringen können. Folglich verachten sie die Religion immer mehr. Und besonders verachten sie Gott. Schließlich erklären einige dieser Menschen sogar, dass sie keine Religion haben und stolz darauf sind, Atheisten zu sein. Ich werde nun über 'Gott' sprechen, wie er im Buddhismus vorkommt, um die Eigenschaften Gottes in spiritueller Sprache anzudeuten.

Gott im Sinne der spirituellen Sprache aus buddhistischer Sicht

Gott als Schöpfer ist dem Buddhismus unter dem Begriff 'avijjā' bekannt. Das bedeutet der Mangel an Wissen, die Unwissenheit. Sie ist jene Naturkraft, die Ursache für alles Existente ist und so die Ursache für das Leiden.

Gott, den des reut, dass er die Welt erschaffen hat (vgl. Gen 6,6f) nennt man im Buddhismus 'vijjā' oder (höheres) Wissen, das Gegenteil der Unwissenheit darüber, dass das Erschaffen von Dingen die Erschaffung des Leidens ist.

Gott als Herrscher der Welt, der die Geschöpfe straft oder belohnt, entspricht im Buddhismus dem Begriff *Karma* (oder *kamma*) bzw. dem der Karmagesetzmäßigkeit.

Gott als Zerstörer der Welt, findet im Buddhismus wiederum seine Entsprechung in 'vijjā', der Fähigkeit des Wissens, das Leiden endgültig zu beenden.

Gott als der Allgegenwärtige, der alles sieht, was der Mensch tut, ist erneut mit dem Karma-Gesetz gleichzusetzen.

Es sollte jedoch vermerkt werden, dass all diese Dinge, d.h. Unwissenheit, Wissen und Karma, in dem einzigen Begriff Dhamma enthalten sind.

Darüber hinaus sind ebenso Dinge wie Güte, Schönheit, Gerechtigkeit, Wahrheit usw., die alle zu Gott gehörig, bzw. als Teile von Gott, gedacht werden können, alle im Dhamma enthalten, da Dhamma allumfassend ist. So gesehen ist Dhamma Gott.

Dhamma hat vier Aspekte:

1. Dhamma als die Natur der Dinge (*svabhava-dhamma*),
2. Dhamma als Naturgesetz (*sacca-dhamma*),
3. Dhamma als Pflicht, die dem Naturgesetz gemäß erfüllt wird (*patipadā-dhamma* oder *niyyānika-dhamma*) und
4. Dhamma als Frucht der Praxis oder Verwirklichung (*vipāka-dhamma* oder *paṭivedha-dhamma*).

Diese vier zusammen werden Dhamma genannt. Man kann leicht erkennen, dass der zweite Aspekt des Dhamma (Naturgesetz) direkt die Stelle von Gott einnehmen kann. Doch das gilt ebenso für die anderen drei Aspekte, die gleichermaßen in jeder Weise geachtet und geehrt werden müssen, wie ich gleich erläutern werde.

Dhamma im Sinne von Natur ist etwas, das Gott geschaffen hat. Oder anders ausgedrückt, es ist das Ergebnis des Willen Gottes. Wir müssen die Natur respektieren und ehren und uns dafür interessieren, um die Wahrheiten der Natur zu erkennen. Die Wahrheiten der Natur zu erkennen heißt, sozusagen, Gott

zu erreichen. In anderen Worten, die Wahrheiten der Natur zu erkennen, ermöglicht uns, den 'Willen Gottes' ohne Groll anzunehmen, selbst wenn er sich in Form von Fluten, Erdbeben, Plagen und sogar dem Tod manifestiert. Die Natur im Kleide verschiedener Naturphänomene manifestiert sich als der Wille Gottes mehr als alles andere, und in der Tat konstituieren alle Naturphänomene Gott selbst.

Was *Dhamma als Pflicht* angeht, sollten wir diesen Aspekt durch strikte Praxis ehren, was das dasselbe ist, wie den Willen Gottes strikt zu erfüllen, um Gott zu erreichen. Dieses Bemühen, diese Pflicht bis zum Äußersten zu erfüllen, ist das wahre Bittgebet an den Gott, der keine Person ist - doch selbst wenn Gott eine Person wäre, würde er sich bestimmt Pflichterfüllung erwarten statt Bittrufe, die nur die Lippen bewegen.

Dhamma als Frucht, das Ergebnis oder die reiche Ernte guter Früchte, die der Mensch erhalten sollte, sollte in einer Weise geehrt werden, die der Christ „Dank für die Gnade Gottes“ nennen würde. Diese Gnade Gottes bezieht sich auf das Höchste, das der Mensch erhalten kann. Danach ernsthaft zu verlangen heißt große Achtung vor Gott zu haben. Diese Art von Respekt hat mehr Bedeutung als jedwede Körperhaltungen oder Worte, die routinemäßig geäußert werden, um Gott zu ehren.

Diese vier (die allesamt *Dhamma* genannt werden) sind auf die eine oder andere Weise Aspekte Gottes in der spirituellen Sprache. Manche mögen sich wundern, wie man etwas, das keine Gefühle hat wie ein Mensch, Gott nennen kann. Wenn man aber sorgfältig überlegt, stellt sich heraus, dass es angemessener ist, so etwas als Gott zu bezeichnen als etwas, das Gefühle hätte wie ein Mensch. Denn wenn Gott Gefühle hätte wie ein Mensch, würde das bedeuten, dass er Gefühle der Liebe, des Zornes usw. hat. So ein Gott ist dem Menschen unterworfen, der ihn nämlich verärgern kann. Er ist nicht stabil. Er hat eine Form und ist deshalb Raum und Zeit unterworfen. All das würde Gott zu einem Wesen wie einen gewöhnlichen

Menschen machen. Daraus entsteht der Begriff ‘Gott’ wie er in der Umgangssprache des Volkes benutzt wird, was einem sehr niedrigen Gottesverständnis entspricht.

Doch auch im Christentum gibt es ‘Gott’ in der Bedeutung spiritueller Sprache, wie oben beschrieben. Er wird als ‘das Wort’ bezeichnet und erscheint in Joh 1,1, wo steht: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott.“ ‘Wort’ meint hier das Naturgesetz, und es ist richtig zu sagen, dass es mit Gott ist und Gott ist. Wenn das ‘Wort’ Gott sein kann, sollte dann *Dhamma* nicht Gott sein können? In der Tat handelt es sich um dasselbe und es geht allem voraus. Ähnliche Worte finden sich im Buddhismus: „*Dhammo have pāturaḥosi pubbe*“ mit der Bedeutung „Dhamma hat sich in der Tat zuerst offenbart“ (*Jātakatṭhakathā: Kālinga-vagga vaṇṇanā*).

Das Wort ‘Gott’ bezeichnet Macht, und der Begriff ‘Wort’ bedeutet Gesetz. Der Begriff ‘Dhamma’ bezieht sich auf beides, die Macht und das Gesetz und umfängt noch weit mehr als das. Es ist ein sehr seltsamer Begriff und er kann in keine andere Sprache übersetzt werden. Um Dhamma besser zu verstehen, können wir eine Parallele ziehen zwischen vier Aspekten des Dhamma und vier christlichen Konzepten.

Buddhistisches Konzept	Christliches Konzept
Dhamma als Natur	Diese Welt mit ihren lebenden Kreaturen
Dhamma als das Naturgesetz	Gott
Dhamma als Pflicht	Religion als Praxissystem
Dhamma als Frucht oder Ergebnis	Vervollkommnung oder Rettung

Hier sieht man, dass sich diese vier Vorstellungen des Christentums unter dem Begriff Dhamma eingliedern lassen und es

wird auch deutlich, dass der Begriff ‘Dhamma’ ein breiteres Bedeutungs-Spektrum hat als der Begriff ‘Gott’.

Der Dhamma mit seinen vier Aspekten manifestiert sich vollumfassend im Menschen, bzw. im Menschenleben. Deshalb sagt der Buddha: „Ich zeige die Welt auf, den Ursprung der Welt, die Aufhebung der Welt und den Pfad zu ihrer Aufhebung in diesem klafter-großen mit Wahrnehmung und Verstand ausgestatteten Körper.“ (Rohitassa Sutta Samyutta Nikāya 2.26)

Die sogenannte Welt bedeutet hier die Welt von Sünde und Leid, wie sie auch in der christlichen Bibel erscheint. Die Welt entspricht der Schöpfung, die Ursache der Welt entspricht dem Schöpfer, das Ende entspricht der Vollendung, und der Weg zum Ende entspricht der Erlösung. All dies ist wieder enthalten in dem einen Wort ‘Dhamma’. Dhamma wird hier im Sinne von ‘Gott’ verwendet, wie oben erwähnt. Um die ganze Angelegenheit anders auszudrücken: Die Welt selbst ist der Wille Gottes. Die Aufhebung der Welt ist der endgültige Wille Gottes, und der Weg zur Beendigung der Welt ist der Akt Gottes, der den Geschöpfen der Welt hilft. Alle diese vier Dinge sind also entweder direkt oder indirekt Gott, und es kann nicht anders sein. Daher ist Gott in diesem Sinne auch Gott im buddhistischen Sinn der spirituellen Sprache. Diesem Gott kann in diesem Leben jeder begegnen, der Weisheit besitzt und ausreichend geistig geschult ist.

Dhamma = Gott

Buddhisten sind der Meinung, dass der Dhamma alles beinhaltet und dass Gott, der vollkommen ist, auch alles beinhaltet. Das liegt daran, dass Dhamma und Gott ein und dasselbe sind. Buddhisten sind auch der Meinung, dass der so genannte

Teufel oder Satan im Dhamma oder Gott enthalten ist, denn wenn Gott nicht Satan erschaffen hätte, was hätte ihn erschaffen können? Der Teufel oder Satan ist nichts anderes als eine Prüfung des Menschen durch Gott. Wir können sagen, dass es nichts gibt, was nicht vom Dhamma oder von Gott gekommen ist - welcher Begriff verwendet wird, hängt davon ab, wie wir gelehrt wurden, die Dinge zu etikettieren, oder wie wir erzogen wurden.

Die Frage mag sich stellen: „Warum nennt ihr das, was Gott geschaffen hat, ‘Gott’? Die Antwort lautet: Weil es in dem enthalten ist, was wir Gott nennen. Lassen Sie mich diesen Punkt noch einmal klarstellen: Wenn Dinge der Natur wie Erde, Wasser, Feuer, Luft usw. nicht bereits in Gott wären, woher würde Gott diese Dinge nehmen, um dieses sogenannte Universum zu erschaffen? Wenn es außer Gott noch etwas anderes gäbe, dann wäre Gott nicht vollkommen. Deshalb ist die Natur selbst in Gott enthalten und eben auch Satan oder der Teufel, nennt es, wie ihr wollt. Wir können also sehen, dass der ‘Gott’ das ist, was wir im Buddhismus ‘Dhamma’ nennen.

Was das Naturgesetz angeht, so ist leicht zu erkennen, dass es im Gottesbegriff enthalten ist. Wenn Gott nicht die Macht hätte oder nicht selbst die Macht wäre, die wir das Naturgesetz nennen, woher würde er dann diese Macht bekommen, alles zu erschaffen und zu kontrollieren? Gott ist zu fürchten, weil er in sich selbst das Naturgesetz ist. Der Buddhismus nennt das Naturgesetz Dhamma, im Sinne der natürlichen Ordnung der Dinge.

Soweit es die Pflicht des Menschen dem Naturgesetz zu entsprechen betrifft, so ist das direkt die Aufgabe Gottes. Das Naturgesetz erfordert Erfüllung (gemäß seiner Ordnung). Wenn Gott nicht diese Pflicht hat oder diese nicht natürlicherweise selbst wäre, wie könnte er dann dem Menschen helfen, ihn lieben oder bestrafen? Und von wem würde der Mensch Beispiele verschiedener Arten der Praxis und der Erfüllung verschiedener Pflichten lernen? Die Funktion der Hilfe für die

Welt ist also ein weiterer Aspekt oder Teil von Gott. Es ist eine Funktion, die dem Menschen zur Erfüllung seiner natürlichen Pflicht übergeben wurde. Gott in diesem Sinne aufzufassen und zu ehren, oder an ihm als dieser natürlichen Pflicht festzuhalten, bedeutet, den Willen Gottes im besten Sinne zu tun. Buddhisten nennen diese Pflicht Dhamma, wie wir bereits gesagt haben.

Und zu guter Letzt, sind auch die Früchte, die wir gemäß dem Naturgesetz erhalten, oder die Vollendung, in Gott enthalten. Wäre dies nicht der Fall, was würde Gott dann nehmen und woher würde er es nehmen, um es dem Menschen als Gegenleistung für die Erfüllung seines Willens zu geben? Wenn es einen Teil der Natur gibt, aus dem er es nimmt, der nicht Gott selbst wäre, dann wäre Gott selbst nicht vollständig und versagt als Gott. Buddhisten nennen diese Frucht der Praxis ebenfalls Dhamma. Obwohl sie ihr verschiedene Namen geben können, wie z.B. Frucht, überweltliches Dhamma, Erkenntnis und so weiter, letztlich läuft alles auf ein Wort hinaus: Dhamma.

Wir können zusammenfassend sagen, dass Dhamma diese vier Dinge umfasst: die Natur, das Naturgesetz, die Anforderungen oder Pflichten, die dem Naturgesetz entsprechend zu erfüllen sind und die Früchte, die sich gemäß dem Naturgesetz einstellen. So ist 'Dhamma' in sich selbst vollständig, so wie das, was von anderen 'Gott genannt wird, in sich selbst vollständig ist. Gott in der spirituellen Sprache des Buddhismus hat also diese vier Merkmale. Das ist eine Weise, Gott zu erklären, indem man hinter die Fassade der [vorgestellten] Person blickt, um dahinter die innerste Natur der Wahrheit (Dhamma) zu erkennen.

In konventioneller Sprache ausgedrückt stellt es sich so dar: Es gibt Wesen, die sowohl Körper als auch Geist haben. Und es wird angenommen, dass es Wesen gibt, die nur einen Körper haben (*asaññi-brahmā*), und es gibt Wesen, die nur aus

Geist bestehen (*arūpa-brahmā*). Wenn Gott mit diesen Begriffen erklärt wird, ist das ein Personalismus (*puggala-dhiṭṭhāna*), d.h. Gott wird auf eine persönliche Entität reduziert, bzw. es ist die Personifizierung Gottes. So spricht man in der konventionellen statt in der spirituellen Sprache. Wir sollten erkennen, dass die Personifizierung (*puggaladhiṭṭhāna*) eine bildliche Redeweise der Umgangssprache ist, die von Menschen benutzt wird, welche nichts vom Dhamma wissen. Was in einer solchen Sprache ausgedrückt wird, ist nicht die endgültige Wahrheit, wie sie in der spirituellen Sprache ausgedrückt wird. Also ist Gott in der Dhamma-Sprache des Buddhismus weder eine Person noch ein Geistwesen noch Körper alleine, noch ist er Körper und Geist zusammen. Sondern Gott ist unpersönlicher Natur, ohne Selbst, ohne Attribute, besitzt weder Form noch Größe und ist frei von der Unterwerfung durch Raum und Zeit. Weder Einer noch Viele, weil unzählbar und unermesslich; dennoch real existent als Fusion oder Einheit all der unzähligen verschiedenen Dinge mit ihren unterschiedlichen Bedeutungen, Kräften und Funktionen.

Der unbedingte Gott

Gott als Person im Sinne der Umgangssprache ist im Vergleich zum Gott der spirituellen Sprache wie ein einzelnes Staubkorn im Vergleich zum gesamten Universum. Gott im Sinne der spirituellen Sprache ist 'unermesslich'. Wenn Gott eine Person oder ein Geistwesen wäre, dann wäre er etwas Endliches und anhand des einen oder anderen Maßstabs messbar. Körper- und Geist sind nur Tropfen eines Ozeans im Vergleich zu Gott im Sinne der spirituellen Sprache. Deshalb fassen Buddhisten Gott nicht als ein limitiertes Geistwesen auf. Vielmehr handelt es sich um *Dhamma* oder Natur im Sinne von etwas, das nicht

konstitutiv, das unkonditioniert oder unbedingt ist (*asaṅkhata-dhamma*). Worte können seine Qualitäten nicht angemessen wiedergeben (im positiven Sinne): Es ist unbeweglich, unveränderlich und in jeder Hinsicht vollkommen. Es ist allumfassend und daher allgegenwärtig.

In der Negation ist eine bessere Annäherung möglich: *Asaṅkhata-dhamma* wird nicht geboren, kennt kein Entstehen und Vergehen, keinen Tod. Man kann es nicht als gut oder böse bezeichnen. Es gibt keinen Grund für seine Existenz. Es hat keinen Gefallen oder Abneigung gegenüber den Handlungen der Menschen. Es erhört nicht die Bitten oder Gebete von irgendwem. Es wird nicht bewegt durch Gebete. Es hat keine Form, denn es nimmt keinen Raum ein und hat nichts mit Zeit zu tun. Es gibt niemand etwas und bekommt von keinem etwas. Dies sind nur einige der unzähligen Merkmale.

Es gibt eine andere Art von Dhamma oder Natur im Sinne von etwas Bedingtem, Konstitutivem oder Zusammengesetztem (*saṅkhata-dhamma*). Es bezieht sich auf Dinge wie Materie, Körper, Verstand, Geist, Handlung und Ergebnis der Handlung, die [bedingt] entstehen und wieder vergehen. Sie werden als die Naturphänomene der Welt bezeichnet. Sie sind illusorisch. Sie entspringen der Unwissenheit. Es ist die Unwissenheit, die unaufhörlich diese Illusionen erzeugt. Aus der Illusion heraus werden diesen Naturphänomenen die unzähligen Dualitäten von Gut und Böse, Glück und Leid, Mann und Frau etc. zugeschrieben. Aber die erste Wirklichkeit dieser Phänomene ist nicht so (dual), nämlich ihre nicht zusammengesetzte Natur (*asaṅkhata-dhamma*), die in allen Phänomenen verborgen ist und nicht auf die übliche Art und Weise gesehen werden kann. Und es ist wegen der Unfähigkeit, diese erste Wirklichkeit zu sehen, dass die Menschen nach den sich verändernden Schatten als Wirklichkeit greifen und folglich leiden. Das Naturgesetz ist *asaṅkhata* in dem Sinne, dass es unpersönlich ist. Es ist in allem aktiv, in jedem Atom von all dem, was für die

Augen, Ohren, Nase, Zunge, Berührungsrezeptoren und Verstand wahrnehmbar ist. Es findet sich auch in jeder Aktion und Reaktion, die mit diesen Dinge verbunden ist. Dieser Zustand von *asañkhata-dhamma*, sowohl als etwas, das in allem verborgen ist, als auch als aktiv im Sinne des Gesetzes des Karman (oder der Natur), sollte mittels der spirituellen Praxis geschaut werden. Es zu schauen bedeutet, Gott zu sehen. Es zu schauen bedeutet, die Illusion abzuschütteln. Es bedeutet, mit Gott zu leben oder ohne Leiden zu leben. Ohne Leiden zu leben, bedeutet, im Reich Gottes zu leben. Kurz und gut, die falsche Vorstellung von 'Ich' oder 'Selbst' wird zerstört und mit seiner Zerstörung wird das Leiden vernichtet, denn das Leiden resultiert aus dem Festhalten am Selbst. Aber wenn man es in der Sprache des Volkes ausdrückt, ist es ein Aufruf zum Eintritt in das Reich Gottes.

Alle oben genannten vier Aspekte von Dhamma (d.h. die Natur, das Naturgesetz, die Pflicht und die Früchte) sind *asañkhata-dhamma*, die unpersönliche, verborgene Natur von allem - Dhamma, als Entsprechung von Gott in der spirituellen Sprache des Buddhismus.

Das Wort Dhamma wird auch für die Lehre des Buddha verwendet. In diesem Sinne wird es sehr oft in Schulbüchern verwendet und bezieht sich auf alle aufgezeichneten Aussprüche des Buddha. Die Lehre des Buddha befasst sich mit allen Aspekten des Dhamma, die studiert und befolgt werden sollten, um zum Dhamma zu gelangen. Abgesehen von diesen Bedeutungen gibt es noch andere Bedeutungen des Wortes Dhamma, so wie in der christlichen Religion 'Gott' viele Bedeutungen hat, wie z.B. Sohn, heiliger Geist, usw. Doch diejenigen, die praktizieren und die Natur dieser Dinge erkannt haben, werden am Ende zu ein und derselben Sache vordringen. Nachdem wir die Bedeutung des Wortes 'Gott' in der religiösen Sprache untersucht haben, sollten wir den Begriff auch entsprechend seinem konventionellen Gebrauch diskutieren, um zu sehen, wie

dieser Gebrauch zu verschiedenen schwierigen Problemen geführt hat.

Gott im Sinne der Umgangssprache

Das Wort „Gott“, das in der konventionellen Sprache verwendet wird, war die Quelle vieler schwieriger Probleme, die sich aus der Interpretation dieses Wortes ergeben. Wenn es falsch oder gar nicht interpretiert wird, kann es nicht mit den verschiedenen Wissensgebieten (die wir heute haben) im Einklang sein. In diesem Fall ist dann blinder Glaube gefragt. Die falsche Auslegung ist auch der Grund, warum Menschen ihre Religion aufgeben und eine neue Religion annehmen oder überhaupt keine Religion haben. Es ist eben diese Fehlinterpretation, die Reibungen zwischen den Angehörigen verschiedener Religionen erzeugt.

Ich hoffe, ihr verzeiht mir, wenn ich eine etwas grobe Illustration anbiete. Angenommen, wir sagen einem Kind, dass Gott allgegenwärtig sei oder in allem sei. Was, wenn das Kind dann unmittelbar fragen würde: „Sogar in einem Hund oder im Hundekot?“ Wie würden wir dann antworten? Das Kind kennt das Wort ‘Gott’ nur in der herkömmlichen Bedeutung des Begriffs und kann daher nicht verstehen, wie Gott in solchen Dingen sein könnte. Wenn wir jedoch sagen, dass Gott nicht in ihnen ist, ist das noch problematischer, denn wenn Gott nicht allgegenwärtig ist, dann ist er nicht Gott.

‘Gott’ bezieht sich in der Umgangssprache auf eine Persönlichkeit mit menschlichen Emotionen, wie zum Beispiel Zorn und Liebe. Er kann nicht in solchen Dingen wie Exkrementen sein, weil sie schmutzig sind und stinken. Sie sind zu niedrig, als dass das Höchste darin wohnen oder etwas damit zu tun haben könnte. Was Gott im Sinne von Dhamma, d.h. dem

Gesetz des Karmas, dem Gesetz von Ursache und Wirkung, dem Gesetz von Schöpfung und Zerstörung und so weiter anbelangt, so ist das unpersönlich, frei von menschlichen Gefühlen. Diese Art von Gott kennt weder Sauberkeit noch Unsauberkeit. Deshalb kann dieser Gott in allem sein, sogar im Hundekot.

Hier sollten wir etwas über bestimmte Begriffe sagen, die einige buddhistische Richtungen verwenden: Buddha-Natur (*buddha-bhava*), Leerheit oder Leere (*suññata*), Sosein oder Soheit (*tathāta*), usw. Sie sind auf alles anwendbar, auch auf Hundeexkreme. Das liegt einfach daran, dass diese Begriffe keinen Bezug zu einer Person haben. Das Wort Buddha in *buddhabhava* impliziert Leerheit (in der Bedeutung: Abwesenheit eines Selbst) der Person, die 'Buddha' genannt wird. Die Buddha-Natur ist Dhamma bzw. eine Realität, die als unterschiedliche Entwicklungsstufen des Wissens charakterisiert wird. Hier bedeutet Wissen das Verständnis der Leerheit oder Freiheit von 'Ich' oder 'Selbst' auf verschiedenen Ebenen. Die Entwicklung dieses Wissens ist vergleichbar mit dem Aufkeimen des Samens zu einem vollwertigen Baum. Es (*buddhabhava*) kann sich wie ein nicht gekeimter Samen in einem latenten oder schlafenden Zustand befinden oder er beginnt zu sprießen oder er wächst heran oder er ist ausgewachsen wie bei einem Menschen, der das Erwachen erlangt hat. Jede Stufe dieser Entwicklung kann als Buddha-Natur bezeichnet werden. Jede Stufe hat gleichermaßen die Merkmale von Leere oder Leerheit. Sie ist tief verborgen und kann nicht anhand des äußeren Anscheins bzw. an der Oberfläche erkannt werden. Der Buddha sagt: „Wer den Dhamma sieht, der sieht mich“ (Vakkhali-sutta Samyutta Nikāya 22.87). Es bedeutet, dass derjenige, der nur die Person des Buddha sieht, ihn nicht wirklich gesehen hat. Erst wenn man den wahren Dhamma gesehen hat, der im Körper des Buddha wie in allem anderem ist, kann man sagen, dass man den Buddha auf eine Weise gesehen hat, die

der Buddha billigen würde. Wer also nur den Körper des Buddha gesehen hat, hat ihn nur in der gängigen Bedeutung des Wortes 'gesehen'. Aber derjenige, der den Dhamma gesehen hat, hat den Buddha entsprechend der spirituellen Bedeutung des Wortes 'gesehen', und es ist der wahre Buddha, den er gesehen hat. Dass der Buddha gemäß der Bedeutung der konventionellen Sprache an jedem Ort und zu jeder Zeit sein könnte, wäre offensichtlich unmöglich. Aber der Buddha, in der religiösen Bedeutung des Begriffs, kann überall und gleichzeitig sein. Genauso kann der Dhamma, im spirituellen Sinne von 'Gott', an jedem Ort sein, sogar im Kot eines Hundes, in seiner Eigenschaft als Gesetz des *kamma*, als Gesetz von Ursache und Wirkung und als Gesetz der Vergänglichkeit.

Mit anderen Worten: Gott ist in der gängigen Sprache einfach ein Wort, das im Umgang mit Kindern verwendet wird. Oder es wird von erwachsenen Menschen benutzt, die, da sie intellektuell unreif sind, wie Kinder fühlen und denken. Sie werden das Wort 'Gott' so lange verwenden, bis sie intellektuell reif genug sind, um die Bedeutung von 'Gott' gemäß der spirituellen Sprache zu verstehen. Die Bibel ist voller Hinweise auf Gott im Sinne der Umgangssprache. In der Bibel gibt es keine orthodoxe oder offizielle Interpretation Gottes in spiritueller Sprache. Es wird einem zuerst gesagt im wörtlichen, gängigen Sinn an Gott zu glauben, bis man später die wahre Bedeutung von 'Gott' von selbst versteht. Daher ist es aber selbstverständlich, dass es zu gegebener Zeit zum Aufstand gegen den Glauben kommt, da manche Menschen nicht gezwungen werden können, für lange Zeit einfach nur zu glauben. Es könnte sein, dass es in jenem Zeitalter und in jener Gegend nicht angemessen war, Gott im Sinne der spirituellen Sprache zu interpretieren, weil man weit davon entfernt war, die Menschen damit anzusprechen und es das Gefühl der Menschen in jenen Tagen verletzt hätte, die an die Heiligkeit von Dingen glaubten. Aber in der heutigen Zeit haben sich die Dinge

geändert, und wir sollten jetzt jeden Satz und jedes Wort im Sinne der spirituellen Sprache interpretieren.

Sprachbarriere

Ich glaube, dass es einige Wörter gibt, die für viel Verwirrung sorgen und die viele Probleme zwischen den Religionen verursacht haben. Das gilt insbesondere für das Wort 'Geist'. Die Christen sagen, dass der wahre Gott nicht ein Mensch oder eine Person ist, sondern Geist, was im Thailändischen als *tschit* oder *winjan* übersetzt wird (abgeleitet von *citta* und *viññāṇa* in der Pāli-Sprache). Das Wort *winjan* im Thailändischen oder *viññāṇa* in Pāli bedeutet etwas, das nicht von Dauer ist. Es wird durch bestimmte Bedingungen ins Leben gerufen. Es verändert sich ständig und ist nur eines der verschiedenen Aggregate des Lebensprozesses. Deshalb können Buddhisten Gott nicht im Sinne von Geist (als *tschit* oder *winjan*) verstehen. Wenn Buddhisten im Buch Genesis lesen, dass Gott, der die Welt erschaffen hat, die Eigenschaften einer Person hatte, mit Gefühlen und Gedanken wie eine Person, fragen sie sich, wie ein solcher Gott als *winjan* oder *tschit* bezeichnet werden kann. Und wenn sie das Wort 'Heiliger Geist' hören, das für Gott verwendet wird, können sie damit überhaupt nichts anfangen. Umso schwieriger wird es für sie, Gott zu verstehen. Deshalb sollten alle diese Worte klar und präzise definiert oder entsprechend der spirituellen Sprache interpretiert werden. Dies ist unerlässlich, damit Buddhisten das Christentum verstehen und ohne Reibung oder gar Verfolgung zusammen für das Gemeinwohl arbeiten können. Nach buddhistischer Auffassung kann Gott keine Persönlichkeit oder Individualität sein oder haben, weil Gott keine Person ist und keine Eigenschaft hat, durch die wir sagen können, dass Gott so oder so sei. Selbst die

Vorstellungen des Monotheismus oder Polytheismus können nicht auf Gott angewendet werden.

Etwas, das keine persönlichen Eigenschaften hat, wird von den Buddhisten als Dhamma oder Natur bezeichnet. Es ist das gängige Substantiv, das im Gegensatz zu *tschit* oder *winjan* universell für alles Mögliche verwendet werden kann. Die gängige Konnotation des Wortes *winjan* ist also meiner Meinung nach eine Barriere für ein wirkliches Verständnis von Gott.

Natürlich kann man von Gott als Geist sprechen, aber es wäre rein umgangssprachlich und kann nicht auf Gott in der spirituellen oder Dhamma-Sprache bezogen werden. Ich denke, dass man besser damit fährt, wenn man den Gott der Bibel im Sinne der Dhamma-Sprache versteht.

Gottes verborgene Bedeutung

Die Vorstellung, die der Weltmensch in seiner Sprache als 'Gott' bezeichnet, in Bezug auf welche Schrift oder Religion auch immer, sollte in ein nützliches Gottesverständnis verwandelt werden, das dem Dhamma entspricht.

Um Zeit zu sparen, werde ich ein Beispiel aus der Genesis zitieren, das sich mit Gottes Schöpfung befasst. Gottes Schöpfung, wie sie von Kapitel 1 bis Kapitel 3 beschrieben wird, war die Schöpfung im spirituellen Sinn, wie sie auch den Buddhisten bekannt ist. Dies bedeutet, dass der Mensch im Laufe der Evolution sein geistiges Vermögen entwickelte, von der Stufe eines niedrigen Tieres zu einer höheren Stufe, auf der er nicht länger von tierischen Instinkten beherrscht wurde. Das heißt, er wurde sowohl im physischen als auch im spirituellen Sinne ein echter Mensch. Die menschliche Zivilisation konnte sich erst dann im Geist dieses Primaten entwickeln. Nach der wissenschaftlichen Theorie soll der Mensch in jetziger Gestalt vor etwa zweihunderttausend Jahren erschienen sein, während das

Alter unserer physischen Welt nicht weniger als eine Milliarde Jahre beträgt. Nach dem, was in der Bibel gesagt wird, hätte die Erschaffung der Welt vor etwa acht- bis zehntausend Jahren stattfinden können. Daher kann die in der Genesis erwähnte, geschaffene 'Welt' unmöglich auf die materielle oder physische Welt angewandt werden, sondern muss notwendigerweise auf die metaphysische oder dharmische Welt hinweisen, die Geist oder die Seele betrifft.

Was seltsam erscheint, ist, dass einige Autoritäten im Christentum ihren Mitgliedern immer noch nicht erlauben, zu glauben, dass der Mensch von einem 'Affemenschen' abstammt, der sich wiederum aus einem 'Affen' entwickelt hat. Dies hat sicherlich zu Verwirrung geführt. Die 'erschaffene Welt' kann daher nur die geistige Welt bedeuten, oder, in der dharmischen Sprache, eine gut entwickelte 'Welt' im Geist eines Menschen, der so verfeinert war, dass er sich von einem Tier unterschied. Dieser Gedanke stimmt mit der Bedeutung des Wortes 'Mensch' überein (*manusja* in Thai und Sanskrit), das, ganz gleich, ob man es als „Mensch als Nachfahre des Stammvaters Manu“ oder als „hochkultiviertes Tier“ interpretiert, von den Buddhisten akzeptiert werden kann. Insbesondere aufgrund folgender Aussage des Buddha: „Ich zeige die Welt, den Ursprung der Welt, die Aufhebung der Welt und den Pfad zu ihrer Aufhebung in diesem klafte großen mit Wahrnehmung und Verstand ausgestatteten Körper auf.“ (Samyutta Nikāya 2.26)

Dies macht deutlich, dass 'Welt' im dharmischen oder spirituellen Sinn des Wortes, die „Welt im Geist des Menschen“ bedeutet und nicht die Welt der physischen Materie im herkömmlichen Sinne bzw. die Welt außerhalb des Menschen. Ein wahrer Gott sollte sich mit der Erschaffung der Welt im menschlichen Bewusstsein befassen, um diese Bezeichnung zu verdienen. Wäre er mit der Erschaffung der materiellen Welt oder einer Welt des Fleisches beschäftigt gewesen, hätte

er sich selbst zu einem absolut bedeutungslosen Gott degradiert. Selbst in seiner Beschäftigung mit der Erschaffung von Tier und Materie hätte er sich mit dem geistigen Anteil wie dem Bewusstsein und dem Gesetz des Karmas (Ursache und Wirkung), die in diesen Dingen ebenfalls latent vorhanden sind, besonders beschäftigen müssen.

Gott ist eine so geheimnisvolle Kraft, jenseits der Beschreibung durch menschliche Worte, in der Lage, alles, was es auch sei, zu erschaffen und zu kontrollieren; nichtsdestotrotz bezieht sich der Text der Genesis, der sich mit der Schöpfung des Menschen befasst, insbesondere auf die Erschaffung des menschlichen Geistes. Ganz im spirituellen Sinn, wie wir gleich erkennen werden.

Ewiges Leben

In Genesis 3,24 wird uns erzählt, wie es Gott misslang, den Menschen zu hindern, von der Frucht des Baumes der Erkenntnis von Gut und Böse zu nehmen, und wie es ihm gelungen ist, ihn daran zu hindern, von der Frucht des Baumes des Lebens zu nehmen. Das bedeutet, dass der Mensch vor dieser Zeit kein so weit entwickeltes menschliches Bewusstsein hatte, da er nicht in der Lage war, Gut und Böse, männlich und weiblich, Bekleidung und Nacktheit, Ehemann und Ehefrau zu unterscheiden. Wir wissen, dass auch die Affenmenschen keine solche Unterscheidung kannten. Selbst beim normalen Geschlechtsverkehr zwischen einem männlichen und weiblichen Exemplar dämmerte ihnen nicht das Konzept der partnerschaftlichen Verbundenheit, wie es der Fall war, als sie „von der Frucht der Erkenntnis von Gut und Böse aßen“. Gerade durch sein Unterscheidungsvermögen, über das der Mensch auf Grund seiner geistigen Entwicklung verfügt, empfindet er sich stolz als vollkommenes Wesen. Das jedoch hat in ihm

viele Konflikte in Bezug auf Gut und Böse ausgelöst und eine andere Art von Leiden hervorgerufen, die nur beim Menschen vorkommt und nicht beim Tier. Das ist nun die Strafe für das Essen der verbotenen Frucht: Der Mensch hat sich selbst eine Last auferlegt mit der Aufgabe, seine Lebensproblematik in Bezug auf Geburt, Wachstum, Verfall und Tod in Angriff zu nehmen. Es ist ihm nicht gelungen die Frucht eines anderen Baumes zu nehmen, der als Baum des Lebens bekannt ist, dessen Frucht ihm ewiges Leben wie Gott verliehen hätte.

In der thailändischen Version der Bibel wird der 'Baum des Lebens' mit 'der Baum des Lebens in Fülle' übersetzt, was meiner Meinung nach dem ursprünglichen Sinn nicht gerecht wird. Es sollte exakt mit 'Leben' übersetzt werden, was nichts anderes ist als nicht zu sterben; denn Leben ist das, was nicht stirbt. Von dem Moment an, in dem der Mensch die Frucht dieses Baumes isst, wird er nicht sterben, d.h. er wird die Weisheit erlangen, die im Buddhismus *amata-dhamma* genannt wird, der Zustand der Todlosigkeit, oder die Erkenntnis des Nicht-Selbst. Es gibt dann nichts, das sterben, geboren werden, alt und krank werden kann. Man kann sagen, der Mensch erlangt die Arahantschaft, die durch bestimmte Ausdrücke wie „die Unsterblichkeit erlangen“ oder „die große unsterbliche Stadt betreten“ umschrieben wird, d.h. das Nibbāna innerhalb dieser Lebenszeit zu erlangen und bewusst zu erfahren. Die Genesis enthält also auch das, was wir im Buddhismus den *lokuttara-dhamma* (überweltlicher Dhamma) oder *amata-dhamma* (todloser Dhamma) nennen. Wenn die Übersetzung der Bibel im Thailändischen korrekt ausgeführt wird, werden die Buddhisten sicherlich eine ebenso große Liebe und Ehrfurcht vor der Bibel empfinden wie vor ihrem Tipitaka. Aus diesem Grund wird eine neue und sorgfältige Überarbeitung der Bibel in der thailändischen Sprache empfohlen.

Der Begriff 'blühendes Leben' beinhaltet nach buddhistischen Vorstellungen eine nicht enden wollende Reihe von

noch differenzierteren und subtileren Formen des Leidens. Will man es präzise in dharmischem Sinne ausdrücken, würde man vom „Leben einer anderen Art“ sprechen, das im Dhamma als das ewige Leben bekannt ist, von dem auch Christus in seinen Reden oft gesprochen hat und das im Buddhismus als Ewigkeit oder Unsterblichkeit, *amata-dhamma*, genannt wird.

Was ich bisher gesagt habe, reicht aus, um zu zeigen, dass - ob es sich um das Wort ‘Gott’ oder ‘Welt’ oder ‘Baum der Erkenntnis von Gut und Böse’ oder ‘Baum des Lebens’ handelt - all dies neben der wörtlichen Bedeutung einen dharmischen Sinn erhalten kann. Eine solche Wiedergabe ist notwendig, um zur substanziellen Bedeutung dieser Worte zu gelangen. Dann wird man erkennen, dass das Christentum auch eine erhabene Form der Wahrheit entsprechend der überweltlichen Ebene im Buddhismus (und anderer Religionen) mit ähnlichen dharmischen Prinzipien anzubieten hat und nicht nur eine ‘alte hebräische Erzählung’ ist, wie sie von einigen genannt wird.

Fehldeutungen

Weitere Aspekte, die unsere Aufmerksamkeit verdienen, sofern sie in der dharmischen Sprache dargestellt werden, können aus den folgenden Auszügen entnommen werden.

Genesis 1,26 enthält den Satz: „Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen in unserem Bilde, nach unserem Gleichnis ...“, der für Spott gesorgt hat. Manche christlichen Lehrbücher, auch kompetente, erklären mit allerlei Begründungen, dass Gott formlos sei. Die Kinder, welchen ich diese Bücher gegeben habe, glauben das nicht, da der Wille Gottes ja offensichtlich darin bestand, den Menschen ihm gleich zu machen. Auch diese Verwirrung entsteht aus der falschen Interpretation. Dass Gott den Menschen nach seinem Bilde geschaffen

hat, soll bedeuten, dass die enorme Kapazität des Menschen es ihm ermöglicht den Zustand Gottes zu erreichen oder die Einswerdung mit ihm, wenn er die Frucht vom Baum des Lebens nimmt. Gott hat jedoch, wie in Genesis 3,24 steht, diese Möglichkeit verschoben und den Baum besonders bewachen lassen. Eine Argumentation hinsichtlich der körperlichen Form oder der physischen Aspekte Gottes ist einfach nur erheiternd.

In Genesis 2,7 finden wir: „Da formte Gott, der Herr, den Menschen, Staub vom Erdboden, und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen.“ „Der Mann aus dem Staub des Erdbodens“, bezieht sich hier auf den Menschen in der fernen Vergangenheit, der trotz seines menschlichen Körpers dennoch kein menschliches Bewusstsein besaß. Er war ein stummes Tier, nicht besser als ein erdiges Gebilde in menschlicher Form, bis er bestimmte Entwicklungen durchgemacht hatte, die es ihm ermöglichten, sich von allen anderen Tieren zu unterscheiden. Dann, so wird gesagt, hauchte Gott ihm den Lebensatem in die Nasenlöcher. Dieser Akt kann als eine weitere neue Schöpfung angesehen werden - die Schöpfung des Geistes oder des Verstandes, was der Grund für unsere Überzeugung ist, dass die Schöpfung der Welt nichts anderes ist als die Schöpfung des Geistes.²⁸

²⁸ Wir haben die drei folgenden sexistischen Absätze aus dem Text entfernt. Der soziale Kontext jener Zeit, Ajahn Buddhadasas Mönchsgeneration und sein protestantisches Publikum akzeptierten geschlechtsspezifische Überzeugungen, die heute weitgehend diskreditiert sind. Jedoch vertrat er am Ende seines Lebens, mehr als 30 Jahre nach diesen Vorträgen, als ich mit ihm in persönlichem Kontakt stand, die in diesen Absätzen dargelegten Ansichten nicht mehr. Während er ein Mönch seiner Generation blieb, unterstützte er buddhistische Lehrerinnen und verbesserte den Status buddhistischer Frauen, die ein hausloses Leben führen. - Santikaro

In Genesis 2,16-17 finden wir auch: „Dann gebot Gott, der Herr, dem Menschen: Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen, doch vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darfst du nicht essen; denn am Tag, da du davon isst, wirst du sterben.“ Wenn der vorstehende Text wörtlich und mit aufgesetzten Scheuklappen verstanden wird, erscheint er sehr ungeschickt. Niemand wird verstehen, warum Gott so hätte sprechen sollen. Gott schuf den Menschen und liebte ihn zärtlich. Warum sollte es gegen seinen Willen sein, den Menschen im Wissen wachsen zu sehen? Wir müssen den zugrunde liegenden Sinn herausfinden, der tief in der Umgangssprache verborgen vermittelt wird, bevor wir die wahre Bedeutung verstehen können. Das kann durch diese Erklärung vereinfacht werden. Alles Leiden, das bei einem Menschen auftritt, ist das Ergebnis seiner Bindung an das, was er für Gut und Böse hält. Manchmal wird er so geplagt von der Angst, ‘Böses’ zu tun, dass er es nicht wagt, irgendetwas zu tun. Manchmal ist er so befasst mit dem Wunsch ‘Gutes’ zu tun, dass er nicht schlafen kann. Manchmal gehen die Menschen sogar so weit, Selbstmord zu begehen, um nicht etwas ‘Böses’ beschuldigt zu werden. Dieses Anhaften an Gut und Böse erzeugt Verlangen, Begehren und Täuschung, die an sich schon Leiden sind. Man kann es auch für die allgemeine Zunahme von Gier, Hass und Verblendung verantwortlich machen, das den Menschen leiden lässt. Sobald sich der Mensch von der Anhaftung an Gut und Böse befreit, sich von der Idee von Tugend und Sünde ablöst und völlig jenseits der Vorstellung von Gut und Böse lebt, hat er den buddhistischen Prinzipien zufolge die Arahantschaft oder den Zustand von Nibbāna erreicht.²⁹

²⁹ Für Buddhādāsa befindet sich der Mensch der an Gut und Böse, positiv und negativ, anhaftet (*upādāna*) im ‘Lebensgefängnis’ - gefangen in *dukkha*. „Wo immer *upādāna* ist, ist auch Gebundensein. Dieses Gebundensein mag entweder einen positiven oder einen negativen Aspekt haben, in beiden Fällen jedoch sind wir gefesselt. ... Wenn wir an etwas gebunden sind,

Dass Gott dem Menschen verbot, die Frucht des Baumes der Erkenntnis von Gut und Böse zu nehmen, sollte nicht als sein Mangel an Barmherzigkeit oder den Wunsch, den Menschen auf einer tierischen Ebene zu halten, angesehen werden. Im Gegenteil, es ist ein Beweis seiner Güte, den Menschen vom Kontakt mit der Grundursache des Leidens - was dem spirituellen Tod entspricht - abzuhalten. Deshalb sagte Gott: „Denn am Tag, da du davon isst, wirst du sterben.“ Dies kann wie folgt erklärt werden. Zu jeder Zeit, in der Menschen beginnen, sich eine Vorstellung von Gut und Böse zu machen und daran festzuhalten, werden sie sofort mit einer neuen Form des Leidens konfrontiert, die schlimmer ist als alle anderen und die mit dem spirituellen Tod identisch ist. Dies führt schließlich zu einem neuen Lebensproblem, das größer ist als alle anderen und das vorrangig und mit großem Einsatz behoben werden muss. Es ist ganz richtig, das Essen der verbotenen Frucht als Erbsünde der Menschheit zu betrachten, da er zu dieser Zeit zum ersten Mal in den Abgrund der Sünde gerutscht ist, der ihn über unzählige Generationen hinweg besudelt hat.

Erbsünde

Einige mögen nicht zustimmen, dass die Sünde des ersten Menschen an die Nachwelt weitergegeben wurde, wenn doch die Sünde nur dem einzelnen Handelnden zufällt. Tatsächlich jedoch weist es darauf hin, dass die Menschen in der Vergangenheit bereits subtilste Herzenstrübungen ausgelöst hatten und diese ganz unbewusst an die folgenden Generationen kontinuierlich weitergegeben wurden. Mit dieser dharmischen Interpretation des obigen Textes, wäre die Erbsünde im Christentum verständlich und könnte auch von Buddhisten geteilt

verfangen wir uns darin, und es ist genauso, als wären wir in einem Gefängnis gefangen.“

werden, da diese Ansicht der edlen Wahrheit entspricht, weder an Gut noch an Böse festzuhalten, weil dies unvermeidliches Leiden mit sich bringt.

Auch wenn der Baum des Lebens, dessen Frucht den Menschen unsterblich macht, nicht weiter direkt erwähnt wird, so wird dieses Thema doch jedes Mal hervorragend vermittelt, wenn Jesus Christus vom Weg zum ewigen Leben sprach. Dieser Weg ist identisch mit dem Essen der Frucht des Baumes des Lebens, etwas, das Gott so lieb ist, dass er Adam und Eva deswegen aus dem Garten vertrieb. Am Ende aber eröffnete Jesus Christus den Nachkommen Adams die Gelegenheit, wieder vom Baum des Lebens zu essen.

Der Buddhismus drückt diese Wahrheit nicht in einer derart symbolischen Sprache aus. Vielmehr lehrt er direkt, wie man Dhamma praktiziert, um das Festhalten an allen Dingen zu beenden, um so das *amatadhamma* zu verwirklichen und jenseits aller Sorgen bezüglich des Todes zu gelangen. Man erkennt, dass niemand geboren wurde und sterben muss. Stattdessen wird der unendliche Zustand 'Dhamma' oder 'Gott' kontinuierlich erlebt. So interpretieren wir diese in gewöhnlicher Sprache erzählte Geschichte. Wird sie in der Bedeutung der Dhamma-Sprache verstanden, besteht in dieser Hinsicht eine gute Übereinstimmung zwischen Christentum und Buddhismus.

Mein letztes Beispiel ist aus Genesis 6,5-7. „Der Herr sah, dass auf der Erde die Bosheit des Menschen zunahm und dass alles Sinnen und Trachten seines Herzens immer nur böse war. Da reute es den Herrn, auf der Erde den Menschen gemacht zu haben, und es tat seinem Herzen weh. Der Herr sagte: Ich will den Menschen, den ich erschaffen habe, vom Erdboden vertilgen, mit ihm auch das Vieh, die Kriechtiere und die Vögel des Himmels, denn es reut mich, sie gemacht zu haben.“

Übersetzt man die obige Passage in die Dhamma-Sprache, kann sie auf viele Arten verstanden werden, wie etwa, dass Gott auch einen Fehler machen kann. Das entspricht der Tatsache, dass in Gott alles ist, einschließlich Weisheit und Unwissenheit. Die Erschaffung der Welt ist als Akt der Unwissenheit zu verstehen, während das Denken an ihre Zerstörung und Nichtschöpfung Weisheit ist. Auf jeden Fall können wir uns Gott nicht als eine Person vorstellen, die zu Liebe, Wut, Glück und Trauer fähig ist. Das wäre sicherlich falsch, denn es wird klar gesagt, dass Gott sogar „Kriechtiere und Vögel“ auslöschen will, die ja tatsächlich kein Unrecht begangen haben. Daher sollte man ‘Gottes Reue’ in diesem Fall auf das tatsächliche Gefühl eines hoch entwickelten Menschen beziehen, der erkennen kann, dass jede Art von Schöpfung und Gestaltung zu bedauern und zu verabscheuen ist. Sich des Gestaltens zu enthalten, befördert die Geistesruhe und Zerstörung, oder die Auflösung des schöpferischen Willens bedeutet nichts anderes als Vernichtung des Anhaften an ein ‘Ich’ oder ‘Selbst’. Menschen, die das anstreben, werden ein Gefühl der Abscheu für die Zyklen der Wiedergeburt oder das Rad des Werdens, *vaṭṭasamsāra*, haben.

Alles, was bisher dargelegt wurde, dient als Verweis auf den Teil des Gewahrsein Gottes, der Weisheit ist, d.h. das Wissen, auf jegliches Erzeugen und Gestalten zu verzichten. Letztendlich hat Gott die Welt doch nicht zerstört, wie das buchstäblich in der Bibel ausgedrückt wird, weil dies nur ein dharmischer Ausdruck ist, ähnlich dem, wenn er sagt, dass Adam sofort sterben wird, wenn er die verbotene Frucht nimmt. Tatsächlich ist Adam aber nicht gestorben. Daher ist das Wort ‘Zerstörung der Welt’ ein bildlicher Ausdruck der wahren Erkenntnis des Menschen über das Elend, das durch seinen Wunsch nach Gestalten verursacht wird. Aber im Allgemeinen können sich Menschen aufgrund ihres gewohnheitsmäßigen Verlangens nicht solcher Neigungen enthalten und müssen das daraus

folgende Elend ertragen. Die Abscheu gegenüber jedem Wunsch etwas zu erschaffen kann mit der Dämmerung des *lokuttara-dhamma* (des überweltlichen Dhamma) im Geist der Menschen verglichen werden, das in Zukunft allmählich Früchte in ihm tragen wird. Dieses erhabene Gefühl kann mit Gott als Funktion der menschlichen Weisheit gleichgesetzt werden. Die Dhamma-Prinzipien der Buddhisten befördern ebenfalls solche Betrachtungen, die zum Erlangen dieser Weisheit führen und die Menschheit schließlich in einen Zustand der Ruhe bringen wird, zu einem Ende des Schaffens und Gestaltens, das wir Nicht-Werden oder Nibbāna nennen.

Seinem Wesen nach steht ein wahrer Gott über dem, was wir als richtig und falsch bezeichnen, obwohl beide vollständig in ihm zu finden sind. Dass Gott trotzdem weder als gut noch als böse bezeichnet werden kann, liegt daran, dass Begriffe wie 'gut' und 'böse', 'richtig' und 'falsch' Vorstellungen sind, die von Menschen gebildet werden und nicht Gott zuzuschreiben sind. Für Gott sind solche Vorstellungen sinnlos. Eine Epidemie und ein friedliches Leben haben vor Gott die gleiche Bedeutung und werden als eine Einheit behandelt. Aber für den Menschen haben diese eine große Bedeutung, so dass die Menschen sie mit unterschiedlichen Einstellungen betrachten, um das eine zu bevorzugen und sich von seinem Gegenteil abzuwenden. Aus diesem Grund wird zu Recht gesagt, dass ein Unglück wie eine Flut, ein Feuer, eine Pest oder ihre Abwesenheit, sogar Leben und Tod und alle anderen Paare von Gegensätzen gleichermaßen der Wille Gottes sind. Für Ihn gibt es keinen Unterschied zwischen ihnen. Was die Menschen betrifft, werden diejenigen, die die Göttlichkeit noch nicht erreicht haben - die noch nicht mit ihm eins geworden sind - die bösen Folgen nicht tolerieren können. Sie werden nur das wählen, was ihnen angenehm ist, und das Gegenteil meiden. Diejenigen allein, die sich wirklich in Gott oder Dhamma vertieft haben, werden diese Dinge nicht als Gegensätze betrachten und

sie alle als gleich bedeutungslos behandeln. Sie werden diesbezüglich auch keine Gefühle der Zuneigung oder Abneigung hegen. Zu sagen, dass Gott erfreut oder wütend ist, ist nur ein Ausdruck in der Sprache der Menschen, der auf diese Weise in die Dhamma-Sprache umgewandelt werden muss. Sobald man die richtige Bedeutung erfassen kann, wird man beginnen, Gott zu mögen, sich an ihn gebunden zu fühlen, ihn mit einer unfehlbaren Liebe anzubeten. Man wird endlich zugeben, dass Gott das Höchste aller Dinge ist und dass es nichts Höheres gibt. Das ist nichts anderes als das, was im Buddhismus unter dem Wort 'Dhamma' bekannt ist. Er kann ebenfalls mit anderen Begriffen, wie zum Beispiel dem 'Tao' des Taoismus, belegt werden, was die gleiche Bedeutung hat.

Zusammenfassend können wir sagen, dass Gott und alles was mit Bezug auf ihn in der Sprache der Menschen beschrieben wird, immer in die Dhamma-Sprache übertragen werden kann. Dass wir Gott zum Beispiel manchmal „den Vater“ oder „die erste Ursache“ nennen, liegt daran, dass Gott sowohl die Gesamtsumme als auch die Quelle aller Dinge innerhalb und außerhalb der Grenzen der Welt ist. Es sieht so aus, als wäre er gleichzeitig der Schöpfer und der Zerstörer der Welt, wenn diese im wörtlichen Sinne genommen werden. Aber das Wort 'Welt' bezieht sich hier auf die nicht-physische Welt, die Welt der Täuschung im menschlichen Geist.

Es würde der Menschheit echte Vorteile und überragenden Nutzen bringen, falls der Dhamma-Sinn, Gottes verborgene Bedeutung, vollständig erfasst würde.

Gott, der Sohn

Nun wollen wir uns Gott, dem Sohn, also Jesus Christus zuwenden als dem Verkünder der Worte seines Vaters und dem

Erlöser der Menschheit. Er bezahlte mit seinem Leben dafür, dass der Mensch von der Ursünde frei würde und schließlich zu Gott oder dem ewigen Leben gelangen könnte.

Jesus Christus kann unter vier verschiedenen Aspekten betrachtet werden: 1. als Sohn Davids; 2. als Prophet; 3. als Sohn Gottes; 4. als Gott selbst. Die ersten beiden Aspekte beziehen sich auf sein Gesandtsein von Gott, während die letzten zwei von dharmischer Bedeutung sind.

Die Lebensgeschichte Jesu Christi wurde in der Bibel von einer Gruppe seiner Jünger niedergeschrieben. Es gibt nicht die eine Autobiographie in der Bibel. Dies mag an seiner kurzen Zeit auf Erden (als Christus) liegen, die nur drei Jahre beträgt - zu kurz, um etwas anderes als kurze Skizzen aufzuzeichnen. Es kann auch daran liegen, dass keine Anstrengungen, wie im Buddhismus, unternommen wurden, seine Lehren unmittelbar nach seinem Tod zusammenzustellen. Im Tipitaka (der buddhistischen Bibel) gibt es eine ganze Reihe von Stellen, in denen der Buddha seine eigene Geschichte von seiner Kindheit bis zu seinem Nibbāna erzählt. Allein seine Biographie würde ein Buch vom Umfang des Neuen Testaments füllen. Im Fall von Jesus müssen wir uns mit dem zufrieden geben, was wir in den Schriften von Matthäus, Markus, Lukas und Johannes finden können, die alle zusammen nur die Hälfte des Neuen Testaments ausmachen. Die vier Aspekte des Sohnes werden wir dementsprechend anhand dieser vier Bücher besprechen.

1. Jesus als Sohn Davids

Dies ist sein physischer Zustand, ähnlich wie der Buddha der Sohn von König Suddhodana ist, was wenig dharmischen Wert hat. Jesus selbst erklärt die Bedeutung dieser Beziehung für

belanglos, wenn er in Matthäus (12,50) und Markus (3,34) sagt: „Wer den Willen meines himmlischen Vaters tut, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter.“ Daher ist der Versuch, die genealogische Beziehung auf David zurückzuführen, einen Vorfahren Josephs, der ohnehin nicht sein wahrer Vater war, vermutlich später erfunden worden, um den Familienstand Jesu zu verbessern. Andererseits schien gerade dieser Versuch eine blasphemische Verneinung zu sein, dass er der Sohn Gottes sei, wie aus der Bibel zu entnehmen wäre. Ebenso wäre die Bezeichnung des Buddha mit seinem genealogischen Namen als Samana Gotama (Asket Gotama) eine Erniedrigung. Es scheint, dass Jesus in Matthäus 9,27 zum ersten Mal von den beiden Blinden, die ein Heilmittel für ihre Blindheit suchten, als Sohn Davids bezeichnet wurde. Wenn aber diese beiden Blinden glaubten, dass Jesus in der Eigenschaft des Sohnes Gottes ihr Sehvermögen wiederherstellen könnte, warum würden sie ihn dann als Sohn Davids bezeichnen? Dies führt uns zu der Vermutung, dass der Teil, der Davids Sohn betrifft, eine spätere Ergänzung gewesen sein muss, vielleicht zu einer Zeit, als das Bedürfnis bestand, seinen Stammbaum auf Erden zu veredeln. In gleicher Weise finden wir auch spätere Biografien des Buddha wie z.B. das Pathamasambodhi (ein Buch, das von einem thailändischen Mönch geschrieben wurde), in dem sein Stammbaum auf König Sammatiraja, den ersten König der Erde, zurückgeführt wurde, obwohl dies weder in den Aussagen des Buddha noch im gesamten Tipitaka zu finden ist. Man muss einräumen, dass die Biografien der Lehrer generell etwas zur Übertreibung neigen. Trotzdem haben wir uns angewöhnt, solche Übertreibungen zu akzeptieren und damit solche Überzeugungen von Generation zu Generation aufrechterhalten.

2. Jesus Christus als Prophet

Den Begriff 'Prophet' hat auch Jesus Christus auf sich selbst angewendet, wie in Matthäus 13,57 zitiert: „Nirgends hat ein Prophet so wenig Ansehen wie in seiner Heimat und in seiner Familie.“

Dass ein Prophet nur in fremden Ländern geehrt wird, ist nur natürlich. Sogar der Buddha stieß auf feindliche Reaktionen seiner Verwandten. Einige seiner Verwandten waren fest entschlossen, ihm auch in seinen glorreichen Tagen jeglichen Respekt zu verweigern. Einige bezeichneten den Buddha sogar als Heiden, im thailändischen Sinne von 'Außenseiter'. Der Grund, warum ich dies erwähne, ist, dass es einige unwissende Buddhisten gibt, die Jesus in einem erniedrigenden Sinne als Heiden bezeichnen.

In Bezug auf sein vollkommenes Prophetentum lesen wir in Matthäus 28,18: Da trat Jesus auf sie zu und sagte zu ihnen: „Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde.“ Aus buddhistischer Sicht triumphierte Jesus sowohl in seiner Mission als auch als Individuum. Als Mensch war er nicht an diese Welt oder an weltliche Dinge gebunden. In seiner Mission gelang es ihm, andere zu bekehren, indem er sogar sein Leben einsetzte. Mit anderen Worten, er hatte alle Arten von Verstrickungen im buddhistischen Sinne des Wortes überwunden. „O Bhikkhus“, sagte Lord Buddha, „ich bin jetzt frei von allen nur möglichen Fesseln, ob sie nun göttlich oder menschlich seien, und ihr alle seid auch frei von allen Fesseln, ob sie göttlich oder menschlich seien.“ Er hatte den endgültigen Sieg errungen. Wir könnten daher sagen, dass eines der wichtigsten Merkmale eines Propheten ist, dass sie alle Sieger sind. Wir Buddhisten können Jesus als einen der Sieger betrachten.

In Bezug auf die Methode der Lehrverbreitung ist es überraschend festzustellen, dass Jesus trotz der räumlichen und zeitlichen Entfernung auf die gleiche Weise vorgeht, wie man es

in Indien fünfhundert Jahre früher tat. Jesus benutzte Gleichnisse, um seine Punkte in seiner Bergpredigt zu vermitteln. Das in Matthäus 13,3-9 erwähnte Gleichnis vom Sämann ähnelt sehr den Aussagen von Buddha. Oder nehmen wir zum Beispiel: Die Trauernden sind glücklich, die Hungernden sind zufrieden und die Verfolgten sind gesegnet. (Vgl. Matthäus 5, 4-6-10.) In den Worten des Buddha finden wir fast dasselbe. Und genau wie Jesus gab der Buddha auch solche überraschenden Anweisungen wie „Töte deinen Vater und deine Mutter“ (Dhammapada 294). Diese Aussagen haben eine besondere Bedeutung, denn sie sind Gleichnisse in der dharmischen Sprache (Vater = Ich-Dünkel; Mutter = Begierde).

Das christliche Prinzip der Güte, wie es von Christus in Matthäus 5,39-40 gelehrt wird: „Ich aber sage euch: Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin. Und wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir das Hemd wegzunehmen, dann lass ihm auch den Mantel.“, repräsentiert die höchste Form der Nachsicht. Das Gegenstück im Buddhismus ist Buddhas Aussage: „Ihr Bhikkhus, sogar wenn Banditen euch barbarisch Glied für Glied mit einer Doppelgriffsäge in Stücke teilen würden, würde derjenige, der einen verdorbenen Geist ihnen gegenüber entstehen ließe, meine Lehre nicht befolgen. Darin, ihr Bhikkhus, solltet ihr euch so üben: 'Unser Geist wird unbeeinträchtigt bleiben, und wir werden keine bösen Worte äußern; wir werden in Mitgefühl für ihr Wohlergehen verweilen, mit einem Geist voll Liebender Güte, ohne inneren Hass. Wir werden verweilen, indem wir sie mit einem Herzen durchdringen, das von Liebender Güte durchtränkt ist; und mit ihnen als Objekt werden wir verweilen, indem wir die allumfassende Welt mit einem Herzen durchdringen, das von Liebender Güte durchtränkt ist, unerschöpflich, erhaben, unermesslich, ohne Feindseligkeit und ohne Übelwollen.' Auf solche Weise solltet ihr euch üben, ihr

Bhikkhus.“ Jeder mag diese beiden Aussagen in all ihren Feinheiten selbst vergleichen. Man kann sicher folgern, dass diese beiden Religionen, Religionen der Barmherzigkeit sind. Es ist schade, dass die religiösen Menschen in der heutigen Zeit erneut dem Gesetz „Auge um Auge und Zahn um Zahn“ Folge leisten. Deshalb wird die Welt ständig von Kriegen und Krisen bedrängt. Soweit es die menschlichen Beziehungen betrifft, ist dieser Aufruf zur Barmherzigkeit einer der am meisten vernachlässigten.

Selbst bei Ordinationsriten nutzen sowohl Jesus Christus als auch der Buddha amüsanterweise dieselben Prinzipien. Buddhas Ruf „Ehi Bhikkhu“ (Komm, Mönch) ist parallel zu Markus 1,17 und Markus 2,14 „Komm, folge mir nach“. Dies ist in der Tat alles, was nötig ist, um zum Mönch geweiht zu werden - den Nachfolger dazu aufzurufen, seine Handlungen so auszurichten, dass sie ihn zur Leidensfreiheit führen. Die aufwändigen Ordinationsriten, wie sie später praktiziert wurden, wurden vom Buddha so nie vorgeschrieben.

Ich möchte jetzt ein wenig über Wunder sprechen. Wunder waren schon immer das verwirrendste Thema in allen Religionen. Für diejenigen, die den Dhamma noch nicht ganz verstanden haben, muss natürlich auf Wunder zurückgegriffen werden, sonst würden sie der Religion überhaupt keine Aufmerksamkeit schenken. Ein Wunder ist einfach alles, was so erstaunlich wunderbar ist, dass es die Herzen der Menschen erobert, und beinhaltet nicht nur etwas, das so seltsam oder fantastisch ist, dass es allen Erklärungsversuchen trotzt. Sogar eine gewöhnliche Handlung, die jemand davon überzeugt von seinen früheren Überzeugungen abzulassen, kann zu Recht als Wunder bezeichnet werden. Der Buddha selbst machte davon – dem Wunder der Belehrung - Gebrauch und empfahl anderen, diese Art von Wunder zu nutzen. Er missbilligte und verbot den Einsatz von Hexerei oder anderen übernatürlichen

Mitteln, die, wie er betonte, von jedem Magier ausgeführt werden können. Hätte Buddha auf Magie zurückgegriffen, hätte er leicht für einen Magier gehalten werden können, genau wie Jesus, dem nach der Austreibung der Teufel nachgesagt wurde, dass er dem Fürsten der Teufel seinen Erfolg verdankte, und nicht, weil er der Sohn Gottes war.

Solche wundersamen Phänomene wie die Blinden sehend zu machen, die Tauben hörend zu machen, die Stummen reden und die Gelähmten gehen zu lassen, den Tiger oder den Löwen sich mit dem Lamm anfreunden zu lassen, galten zur Zeit des Erwachens des Buddhas als zeitgenössische Ereignisse laut den uns überlieferten Schriften wie dem Nidānakathā des Jātakatthakathā. Dennoch schreiben Buddhisten solchen Phänomenen im Allgemeinen einen moralischen (dharmischen) Sinn zu. Zum Beispiel interpretieren wir Blindheit als ‘Unwissenheit’, in dem Sinne, dass der Buddha aufgrund seines Erwachens und damit der Befreiung von Unwissenheit oder Blindheit auch ein Heilmittel für die Welt verschrieben hat, welches anwendend wir „Blinde sehend machen“. Die Welt wurde somit vor Blindheit gerettet, als der Weg offenbart oder die Mittel zur Beseitigung von Leiden verstanden wurden. Wiederum kann „Tauben hörend machen“ verstanden werden, als das Hör- und Erfassbarmachen des bis dahin unverständlichen Konzepts von Nibbāna, für alle, die Ohren haben es zu hören. „Den Gelähmten gehen zu lassen“ bedeutet, der Welt Führung zu geben, aufzustehen und sich über die Fallstricke des Leidens hinauszubewegen. „Die Stummen reden zu lassen“ bedeutet, der Welt beizubringen, wie man Dhamma intelligent ausdrückt. Und schließlich bedeutet „den Löwen zu veranlassen, sich mit dem Lamm anzufreunden“, durch die Kraft der Barmherzigkeit ein friedliches Zusammenleben zwischen Starken und den Schwachen gleichermaßen zu schaffen. Nur wenn solche wundersamen Phänomene vom dharmischen Standpunkt aus betrachtet werden, können wir anfangen, an die Wunder und ihre wunderbaren Wirkungen zu glauben. Wer

bewirkt das größere Wunder, der, der einen Blinden heilen kann oder der, der die Unwissenheit in einem Menschen beseitigen kann? Wessen Arbeit ist wunderbarer? Oder schwieriger? Daher wird im Buddhismus das Wunder der Belehrung (*anusāsanī paṭihāriya*), das einen den unsterblichen Dhamma erkennen lässt, als allen anderen Arten von Wundern weit überlegen betrachtet. Selbst wenn die Toten wieder zum Leben erweckt werden, was würde es nützen, wenn die Menschen ebenso unwissend und anfällig für alle Arten von Leiden sind wie vor ihrem Tod? Die Toten zum Leben zu erwecken, sollte richtigerweise als die Auferweckung eines Menschen gedeutet werden, der gestorben war, weil Adam an der verbotenen Frucht teilgenommen hatte, und zwar zu einem neuen Leben im Reich Gottes. Ich glaube, dass das die Bibel meint, wenn sie sagt, dass Jesus den Toten das Leben zurückgegeben hat. Leider war diese Bedeutung für die Pharisäer zu tiefgründig, um sie zu erfassen, weshalb sie ein Komplott gegen das Leben Jesu planten.

Nachdem sich all seine Wunder unter den Pharisäern als vergeblich erwiesen hatten, hörte Jesus Christus daher auf, sie weiter auszuführen, damit sich ihr Unglaube nicht versiebenfachen würde. Matthäus (12, 43-45) berichtet die Worte Christi wie folgt: „Ein unreiner Geist, der einen Menschen verlassen hat, wandert durch die Wüste und sucht einen Ort, wo er bleiben kann. Wenn er aber keinen findet, dann sagt er: Ich will in mein Haus zurückkehren, das ich verlassen habe. Und wenn er es bei seiner Rückkehr leer antrifft, sauber und geschmückt, dann geht er und holt sieben andere Geister, die noch schlimmer sind als er selbst. Sie ziehen dort ein und lassen sich nieder. So wird es mit diesem Menschen am Ende schlimmer werden als vorher. Dieser bösen Generation wird es genauso gehen.“ Jesus Christus sah, dass es fruchtlos war, Wunder für die Pharisäer zu vollbringen. Nicht nur versuchte er vergeblich, sie zu überzeugen, er wurde auch noch

beschuldigt, die Hilfe des Fürsten der Teufel in Anspruch genommen zu haben (Matthäus 12,24).

Aus Matthäus 12,41 und 16,4 können wir schließen, dass das größte Wunder, das Jesus Christus vollbrachte, in seiner Auferstehung am dritten Tag nach seinem Tod bestand. Auch dies müssen wir im dharmischen Sinne interpretieren. „Drei Tage nach dem Tod Christi“ kann als eine bestimmte Zeitspanne angesehen werden, sei es drei Jahre, dreißig Jahre oder dreihundert Jahre, nach der seine Lehren wieder „zum Leben erweckt“ werden. In ähnlicher Weise wurde der Buddhismus im dritten Jahrhundert nach dem Tod des Buddha lebendig, das heißt, während der Zeit von König Ashoka, dem Großen, dem Verfechter und Verbreiter des Buddhismus. Wiederum können wir die Prophezeiung in späteren Schriften betrachten, dass eine Zeit kommen wird, in der sich die Knochenrelikte des Buddha, die auf der ganzen Welt verstreut sind, wieder vereinigen und er selbst wieder lebendig wird, seine Lehren noch ruhmreicher werden und er danach vollkommen in das Nibbāna eingehen wird. Die Vorstellung, dass ein Religionslehrer wieder zum Leben erweckt wird, war bei den Indern schon vor der Zeit Buddhas weit verbreitet. Diese Idee muss, wie die „alten Überlieferungen der Hebräer“, im dharmischen Sinne verstanden werden. Wer von wem diese Vorstellung adaptierte, ist Gegenstand weiterer Forschungen. Wir können jedoch zu dem Schluss kommen, dass das, was im Buddhismus oder im Christentum als wunderbar angesehen wird und in Märchen für Kinder oder kindliche Erwachsene dargestellt wird, im dharmischen Sinne neu interpretiert werden muss, da es uns sonst nur siebenmal ignoranter macht als wären sieben weitere Teufel in unseren Geist eingedrungen.

Betrachten wir nun die Geschichte der verräterischen Jünger. Jesus Christus hatte seinen Judas Iscariot und der Buddha seinen Devadatta. Seltsamerweise wussten Jesus (Johannes 6,64-

70) und Buddha vorher, dass einige ihrer Jünger sie verraten würden. Warum haben sie diese potenziellen Verräter in ihre Gemeinschaft aufgenommen? Es ist bekannt, dass Judas von Jesus selbst ausgesucht wurde. Der Grund dafür muss in dharmischen Begriffen erklärt werden. Natürlich könnte man im Fall von Jesus Christus sagen, dass es der Wille Gottes war, selbst die bösesten Menschen durch Barmherzigkeit zu erlösen. Im Fall von Buddha wurde der Verrat von Devadatta als natürliches Ereignis angesehen und machte für jemanden, der sich bereits von Illusionen befreit hatte, keinen Unterschied. Buddha ließ die Dinge einfach ihren Lauf nehmen. Für ihn gab es keine Frage von Verrat oder Loyalität, denn er hatte keinerlei Verlangen, sei es nach Gewinn, Verlust, Leben oder Tod. Einen Verräter in die Gemeinschaft aufzunehmen, ist eine Möglichkeit, die Aufmerksamkeit der Menschen auf die Lehren, die Opfer und die Anleitung des Lehrers zu lenken, damit auch sie damit Erfolg haben. Im Übrigen kann mit Sicherheit festgestellt werden, dass alle Religionslehrer dem Verrat ausgesetzt waren, nicht nur Buddha und Jesus Christus; die Unterschiede lagen nur im Ausmaß und den Umständen des Verrats, dem jeder von ihnen begegnet ist.

3. Jesus Christus, Sohn Gottes

Diejenigen, die nicht an Jesus Christus glauben, könnten auf ihn herabsehen als uneheliches Kind ohne Vater. In Matthäus 1,20 lesen wir: „Während er noch darüber nachdachte, erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sagte: Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist. Sie wird einen Sohn gebären; ihm sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden

erlösen.“ Wörtlich genommen könnte dies bedeuten, dass Jesus Christus der Sohn Gottes ist.

Ähnliches findet sich in Buddhas Biografie, die in Bharhuta in Steininschriften des 4. Jahrhunderts v. Chr. entdeckt wurde: „Ein weißer Elefant stieg vom Himmel herab“, heißt es in der Inschrift, „schwebte dreimal um Königin Mahamaya und trat dann in ihren Leib ein. Dies geschah in der Zeit, als Prinzessin Mutter die Tugendregeln des Uposatha-Tages einhielt, rein von der Berührung eines Mannes und tief im Traum.“ Andere Schriften, wie das Pathamasambodhi, enthalten dieselbe Episode. Daher war der Glaube, dass ein Religionslehrer aus Gott und nicht aus sterblichen Wesen gezeugt werden muss, in Indien ein oder zwei Jahrhunderte vor der Geburt Jesu weit verbreitet. Ein weiterer Lehrer, wie Jesus, der von Gott gezeugt worden sein soll, wäre für Buddhisten wie Hindus nicht weiter überraschend gewesen, denn das kannte man ja schon aus Indien. Es kommt nun darauf an, wie wir dieses Ereignis interpretieren werden.

Im dharmischen Sinne kann ‘Sohn Gottes’ viele Dinge bedeuten. Jesus Christus kann zum Beispiel als eine der verschiedenen Aspekte Gottes angesehen werden, die gesandt wurden, um die Welt zu leiten, wie auch andere Lehrer, die von Zeit zu Zeit erschienen und andere Aspekte Gottes verkörperten. Was als ‘Gott’ bekannt ist, ist weder physischer noch seelischer Natur, es ist körperlos ohne Mund, ohne jede uns bekannte Sprachfähigkeit, aber es kann dazu führen, dass sich ein Körper bildet, mit einem Mund und einer Stimme, um das zu sagen, was Gott möchte. Dieser Sprecher kann daher Sohn Gottes genannt werden. Im Mahāyana-Buddhismus wird angenommen, dass ein bestimmter Buddha namens ‘Adi Buddha’ in Ewigkeit existiere, so wie das ja auch bei Gott der Fall sein soll. Von diesem Adi Buddha sollen die verschiedenen historischen Buddhas wie Gotama Buddha, Jesus usw. abstammen,

die je nach den Umständen zu den verschiedenen Zeiten erschienen sind. Diese Konzepte sind zweifellos parallel.

Wenn wir darin übereinstimmen, dass Gott Dhamma ist, können wir mit Sicherheit sagen, dass Dhamma unser aller Schoß ist, einschließlich jener der Propheten oder spirituellen Lehrer. Der Unterschied besteht darin, dass die meisten Menschen nicht darüber sprechen, was nötig ist, um Erlösung erlangen. Was die meisten Menschen sagen, führt im Allgemeinen zu Leiden oder ermutigt zur Sünde. Daher kann der Begriff 'Sohn Gottes' nicht auf alle angewendet werden, sondern nur auf diejenigen, die die Welt zum vollkommenen Verständnis des Dhamma führen können.

Aber ob 'Sohn Gottes' persönlich oder dharmisch interpretiert wird, Buddhisten sind bereit, ihn ohne Argumente anzunehmen.

4. Jesus Christus als Gott selbst

Das Neue Testament enthält Andeutungen, dass Jesus Christus auch himmlische Boten und ein Königreich besitzt. Dies könnte darauf hindeuten, dass Jesus Christus hier als Gott selbst bezeichnet wird. Wir könnten zum Beispiel argumentieren, dass in Jesus Christus Göttlichkeit ist. Sein Körper enthält die Seele Gottes und diese Seele ist mit den Eigenschaften qualitativer Fähigkeiten Gottes ausgestattet. Wenn wir uns auf Christus beziehen, sollten wir auf seinen physischen Körper oder auf seine Seele hinweisen? Der Buddha sagte: „Wer das Dhamma sieht, sieht mich; Wer das Dhamma nicht sieht, sieht mich nicht, obwohl er mein Gewand hält.“ (Itivuttaka 92). Dies bedeutet, dass diejenigen, die den Buddha wirklich sehen, diejenigen sind, die den Dhamma in ihm sehen. Das, was in seinem Geist-Herz liegt, ist Dhamma oder Gott selbst. Derselbe ist Jesus Christus, was seine Seele betrifft, nichts

weniger als Gott selbst. Körper und Geist sind nur Gefäße oder äußere Hüllen dafür. Daher kann Jesus Christus in seiner vierfachen Rolle als Sohn Davids, historischer Religionslehrer, Sohn Gottes und Gott selbst, ebenso betrachtet werden, wie wir Buddhisten unseren Buddha betrachten.

Gott – Geist, Seele, Essenz

Bevor ich mit meiner Erörterung Gottes in Form eines Geistes oder einer Seele fortfahre, möchte ich Ihre Aufmerksamkeit noch einmal auf Johannes 1,1-5 im Neuen Testament lenken:

1. „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.
2. Dieses war am Anfang mit Gott.
3. Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist.
4. In Ihm war das Leben; und das Leben war das Licht der Menschen.
5. Und das Licht leuchtet in der Finsternis; und die Finsternis hat es nicht erfasst.“

Was ist ‘das Wort’? Ich glaube, dass ‘das Wort’ Leben und Licht bedeutet und Leben und Licht in vollem Umfang umfasst. Offensichtlich ist ‘das Wort’ nichts anderes als der Dhamma im Sinne der Naturgesetze oder das, was im Buddhismus als Wahrheit (*saccadhamma*) bekannt ist. Am Anfang war die Wahrheit. Die Wahrheit war bei Gott. Die Wahrheit war das Leben und das Licht der Menschen. Daher ist es der Geist oder die Essenz von allem. Im Buddhismus wird das, was die Essenz von allem bildet, als Dhamma bezeichnet - es gibt kein besseres Wort als dieses. Daher sind der Geist und

der buddhistische Dhamma natürlich gleichwertig. Der Dhamma ist gleichzeitig Leben und Licht.

Dreifaltigkeit

Um einem Kind die Dreifaltigkeit zu erklären, könnten wir vielleicht solche Analogien in der Umgangssprache benutzen: Der Vater im Himmel kann als Besitzer einer enorm großen Edelsteinmine angesehen werden.

Der Sohn - Jesus Christus - ist der Mann, der die Edelsteine ausgräbt, um sie an die ganze Menschheit zu verteilen.

Der Geist repräsentiert diese Edelsteine.

Diese drei sind eins.

Ihre Funktionen sind vereint und untrennbar miteinander verbunden.

Sie ähneln der buddhistischen Dreifaltigkeit - dem Buddha, dem Dhamma und dem Saṅgha

Der Buddha entdeckt eine immense Quelle von Edelsteinen.

Der Dhamma sind alle existierenden Edelsteine.

Der Saṅgha bringt die Edelsteine in die ganze Welt.

So definiert kann jeder die Beziehung zwischen der Dreifaltigkeit des Buddhisten und der des Christen selbst sehen. Wo ist der Unterschied? Der wesentliche Schritt zu diesem Verständnis bestünde darin, das auf Gott angewandte Wort 'Geist' in ein geeigneteres Wort auf Thailändisch umzuwandeln, das dem ursprünglichen Wort in hebräischen, lateinischen oder griechischen Quellen entspricht. Dann könnten die Thais verstehen, was gemeint ist und sie würden nicht mehr erschauern, wenn vom 'heiligen Geist' gesprochen wird. Die Dreifaltigkeit aus diesem Blickwinkel betrachtet würde es Christen

und Buddhisten ermöglichen, Seite an Seite auf eine Weise zusammenzuarbeiten, die zuvor noch nie möglich war.

Zusammenfassend stelle ich fest, dass man, um zur Gottheit zu gelangen, zuerst das eigene Konzept von Gott akribisch untersuchen muss. Das ermöglicht es einem, den wahren Gott im dharmischen Sinne zu erkennen und die Gegenwart Gottes für immer längere Zeiträume zu genießen, bis man mit Gott lebt, ohne seine Gegenwart auch nur für einen Moment zu verlassen. Das Ergebnis wäre dasselbe wie die Verwirklichung von Dhamma durch den Buddhisten, das den Geist rein, klar und ruhig macht.

Gott ist im allgemeinen Verständnis etwas, das Glauben gebietet und Ehrfurcht und Flehen verlangt: man muss sich die Gnade Gottes erkriechen, indem man seinen Willen tut. Aber der Gott der dharmischen Sprache des Buddhismus verlangt Untersuchungen in Bezug auf Ignoranz, Wissen, das Gesetz des Karmas und so weiter. Unwissenheit (*avijjā*) oder Verlangen (*taṇhā*) - erklärt die Erschaffung (der Welt des Leidens) und Wissen (*vijjā*) oder Weisheit erklärt ihre Zerstörung, die zu Frieden führt. Gott als Karma-Gesetz ist in der Art von Handlungen zu sehen, die im Enden sowohl des guten als auch des schlechten Karmas gipfeln. Das Ende von gutem und schlechtem Karma besteht darin, den Kreislauf oder das Rad des Werdens zum Stillstand zu bringen, was den Zustand des Friedens bedeutet.

Gott in der konventionellen Sprache ist für Menschen mit kindlichen Ideen oder kindlicher Denkweise gedacht, und deshalb wurde er in das Gewand der Mythologie gehüllt, um es solchen Menschen leichter zu machen sich an Dinge, die „Gott“ betreffen, zu erinnern und zu glauben. Gott im mythologischen Sinne kann immer auch in der Sprache des Dhamma interpretiert werden. Und das ist auch unbedingt erforderlich, sonst werden die Menschen den wahren Gott nicht kennen und im Sumpf des Aberglaubens stecken bleiben.

Gott der Sohn, das heißt Jesus Christus, sei es im Sinne des Sohnes Davids oder des historischen Lehrers oder des Sohnes Gottes oder sogar als Verkörperung der Vollkommenheit, hat seltsamerweise eine Karriere, die der des Buddha ähnelt.

Gott der Geist sollte als das *niyyānika-dhamma* (zur Erlösung führende Lehre) des Buddhismus, als das beste Geschenk an die Menschheit, als das befriedigendste spirituelle Juwel angesehen werden. Das Konzept von Gott der Dreifaltigkeit ist allen Religionen in irgendeiner Form gemeinsam.

Erlösung

Buddhisten haben den Eindruck, dass die von Jesus Christus bewirkte Erlösung der Entwicklung von Vollkommenheiten (*pāramitā*) entspricht, um die Menschheit von allen Leiden zu befreien. Bevor ein Mensch vollkommen erleuchtet wird, muss er die Vollkommenheiten zum Wohle anderer entwickeln, selbst wenn er dafür sein Leben, seinen geliebten Sohn und seine geliebte Frau, seine Glieder, sein Augenlicht und alles, was er besitzt, opfert. Selbst nachdem er Buddha geworden ist, beseitigt er immer noch die Leiden der Menschheit, die mit der Hölle auf Erden verglichen werden können. So erzeugt er eine glückselige Beruhigung in der Welt und besänftigt selbst wilde Tiere. Ein solches Handeln mag das Opfer seines Lebens oder seines persönlichen Glücks im Dienste anderer Menschen beinhalten, also die Selbstaufopferung, um die Menschheit von den Verstrickungen der geistigen Befleckungen oder Begehungen zu befreien, und wird daher als ‘Erlösung’ bezeichnet.

Der Mensch ist von Unwissenheit besessen, die den Menschen wie ein Gläubiger oder Teufel fest im Griff hat. In den Begriffen der spirituellen Sprache ist der Mensch in seiner eigenen Torheit versunken, völlig blind und nicht willens, auf jemanden zu hören, der ihn belehren könnte. Daher muss es

jemanden geben, der bereit ist, selbst sein eigenes Leben zu opfern, um den Menschen aus seiner Torheit zu erwecken und ihn vor Leiden zu retten, die er selbst nicht wahrnehmen kann. Das Opfer des Lebens durch einen ‘Erlöser’ hat eine ewige Wirkung, denn er hinterlässt seine Reden als Erbe für die Welt, und diese werden noch Jahrhunderte gelehrt, nachdem er gestorben ist.

Die grundlegende Bedeutung von ‘Erlösung’, muss in ihren zwei Ebenen richtig erfasst werden. Die erste Ebene ist die Erlösung anderer Menschen und die zweite die Selbsterlösung.

Der Buddha musste jedes erdenkliche Opfer bringen, um einen Weg zu finden, die geistigen Befleckungen loszuwerden oder Māra (den Bösen) zu töten. Dann opferte er sich selbst, indem er sich der Aufgabe widmete, die Menschheit inmitten schwerwiegender Gefahren zu belehren, bis er schließlich ihre Herzen gewann.

Sobald die Lehre des Buddha verstanden und praktiziert wird, um sich von der eigenen Unwissenheit und Befleckung zu befreien, ist man gerettet. Die erste Erlösung erfolgt durch den Buddha und die zweite durch die eigene Person. Letztere ist die Wichtigste. Daher betrachten Buddhisten die Selbsterlösung als ein Kardinalprinzip: „*attano atta hi nātho*“, das heißt, „Selbst ist man sich Schutzherr“ (Dhammapada 160). Der Buddha befürwortete dieses Prinzip und sagte: „Ihr selbst müsst eifrig euch bemühen. Die Tathāgatas weisen nur den Weg.“ (Dhammapada 276).

Ohne sich selbst auf die Reise zu machen, kann man niemals das ‘Reich Gottes’ erreichen. Ohne den Buddha als Wegweiser würde es jedoch überhaupt keine Reise geben. Selbst wenn jemand nach hartem Bemühen den richtigen Weg gefunden hätte, wäre er nicht in der Lage, zurück zu kommen, um seine Mitmenschen abzuholen. Sein Wissen wäre zu eng gefasst und könnte nur dem eigenen Besten dienen. Er wäre nicht in der Lage, andere von der tiefen Wahrheit zu überzeugen, die

er gefunden hatte. Es braucht jemanden, der mit den Tugenden und Vollkommenheiten eines Buddha ausgestattet ist, um den Weg so zu weisen, dass selbst spätere Generationen in seine Fußstapfen treten können. Der primäre Erlöser ist daher der erleuchtete Lehrer, aber der wahre Erlöser ist kein anderer als der Reisende selbst. Wenn diese Vorstellung für uns akzeptabel ist, können wir sehen, dass die Erlösung allen Religionen gemeinsam ist, im Wesentlichen identisch ist und sich nur in geringfügigen Details unterscheidet.

Sühne

Erlösung und Sühne sind zwei verschiedene Konzepte. Das Sühneopfer für die Sünden erfolgt durch das Medium einer anderen Person und gehört zum Bereich der übernatürlichen Phänomene. Der Buddhismus glaubt nicht an Sühne durch Opfer oder durch heiliges Wasser. Er glaubt an Erlösung, aber nur in dem oben genannten Sinne.

In Bezug auf die Frage: Welche Art von Erlösung sollte als 'große Erlösung' angesehen werden? Buddhisten betrachten, wie viel oder was geopfert wurde, nicht als Kriterium, sondern was die Erlösten dadurch erhalten haben. Dies bedeutet, dass, wenn die Erlösung dem Menschen das höchste Gut gebracht hat - wie ihn zum Nirvāna oder zum Reich Gottes zu führen -, diese Erlösung als 'große Erlösung' betrachtet werden muss, unabhängig davon, ob das Leben geopfert wurde, um ein solches Ziel zu erreichen oder nicht. Wenn ein Leben ohne nennenswerte Ergebnisse geopfert wurde, geht es vergebens verloren und kann niemals als die große Erlösung verstanden werden. Die größte zu erreichende Erlösung geht nicht unbedingt zu Lasten des Lebens des Erlösers.

Für mich wurde Jesus Christus der Titel 'Großer Erlöser' verliehen, weil er sich bemühte, die Kinder Adams - der von

der Frucht gegessen hatte, die zu seinem spirituellen Tod führte und die in Form der Erbsünde, an seine Nachkommen weitergegeben wurde – zur Umkehr zu bewegen, den „Früchten des Baumes des Lebens“ teilhaftig zu werden und sich von der Erbsünde zu befreien. Mit anderen Worten, das zu praktizieren, was Jesus Christus gelehrt hat, um in das Reich Gottes eintreten zu können. Dafür wurde Jesus als der große Erlöser bekannt und nicht wegen seiner Kreuzigung. Für eine Person wie Jesus Christus oder den Buddha ist das Leben zu unbedeutend, um daran festzuhalten. Doch habe ich festgestellt, dass sehr viele Christen an der Idee der Erlösung als sich ausschließlich auf das Opfer des Lebens Jesu beziehend festhalten.

Ich möchte daher die Sichtweise der Buddhisten im Vergleich darstellen. Ich möchte sagen, dass es möglicherweise überhaupt nichts mit Erlösung zu tun hat, ob Jesus Christus sein Leben opfern musste oder nicht, sondern dass es einfach von den gegebenen Umständen abhängig war. Hätte er in Indien gepredigt, insbesondere zur Zeit des Buddha, wäre er vermutlich nicht gezwungen gewesen, mit seinem Leben zu bezahlen, und hätte weiter predigen können. Die höchste Form der Erlösung Christi bestand darin, dass er die Menschen durch Vollendung zum Reich Gottes führen konnte. Wenn er ausschließlich zu Dummköpfen gesprochen hätte, hätte er sie niemals überzeugen können, egal wie viele Leben er bereit gewesen wäre zu opfern, und niemand könnte das Reich Gottes erreichen.

Die wahre Bedeutung der Erlösung ist einzig die in Johannes 3,3 erwähnte ‘Neugeburt’, die das aussagt, was Jesus Christus sich am meisten gewünscht hätte: Jesus antwortete ihm: „Amen, amen, ich sage dir: Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“

Der Buddha trotzte Aṅgulimālas Schwert und verhalf ihm dort und dann zu einer spirituellen Wiederauferstehung. Dies

ist ein Beispiel für die höchste Form der persönlichen Erlösung gemäß dem Buddhismus. Wir können daher die Erlösung kurz als „die spirituelle Wiedergeburt des Menschen in diesem Leben auf Erden“ definieren. In jeder Religion stellt die ‘Neugeburt’ einen wesentlichen Schritt dar und Erlösung hätte ohne diesen keine Bedeutung.

Wenn wir noch einen Schritt weiter gehen, können wir sagen, dass die Erlösung von der Sünde ein Akt der liebenden Güte (*mettā*) ist. Man muss die höchste Form liebender Güte besitzen, um die Erlösung herbeiführen zu können. Selbst wenn wir sagen würden, dass die Erlösung nach Gottes Willen erfolgt ist, muss sie doch von Gottes Attribut der liebenden Güte stammen. Es wird gesagt, dass Gott aus liebevoller Güte seinen eigenen Sohn opferte, um die Menschheit von ihren Sünden zu erlösen. Da der Mensch sich von Natur aus selbst liebt, kann er sich daher auch selbst erlösen. Er kann dies tun, indem er die vom Lehrer gepredigten Methoden anwendet, das heißt, indem er seine Lehren in jeder Hinsicht befolgt und so Gottes Willen erfüllt.

Selbsterlösung

Ich behaupte daher, dass es die Pflicht jeder Religion ist, den Menschen zu erlösen, und gleichzeitig ist es die Pflicht jedes Menschen, sich selbst zu erlösen. Sich selbst zu erlösen ist sogar durch die Kraft des Instinkts möglich (das heißt, durch Kraft von innen, statt von außen), denn alle Lebewesen wünschen sich instinktiv Sicherheit. Der einzige Unterschied für den Menschen besteht darin, dass er eine Sicherheit durch die Religion finden kann, welche die höchste Form der Sicherheit

darstellt. Dies würde jedoch erheblich erleichtert, wenn der Instinkt dabei seine Rolle spielen könnte.

Auch Menschen ohne Religion oder Religionskenntnisse, die mit normalem Intellekt ausgestattet sind, streben auf die eine oder andere Weise nach ihrer Sicherheit. Das grundlegende Ziel wird insofern dasselbe sein, als auch sie von den Leiden verschont bleiben möchten, die ihren Geist quälen. In dem Moment, in dem sie nach einem Weg suchen, um das Leiden zu überwinden, bekennen sie sich unbewusst zu einer Religion und sind daher damit beschäftigt, sich selbst zu erlösen. Diese psychologische Tatsache erklärt den Erfolg der Lehrer bei der Erlösung der Menschen auf der Welt. Wenn die Menschen nicht die Absicht hätten, sich selbst zu erlösen, würde kein Opfer der Lehrer zu ihrer Erlösung führen. Wir sollten uns daher einig sein, dass die Erlösung im religiösen Sinne auf dem instinktiven Streben der Lebewesen nach Sicherheit auf verschiedenen Ebenen beruht. Wenn religiöse Institutionen die volle Bedeutung dieses Sicherheitsinstinkts erkennen würden, würden die Bemühungen um Erlösung glückliche Folgen zeitigen, und die Welt würde ein weitaus besserer Ort zum Leben werden.

Die ganze Menschheit muss mit Gott zusammenarbeiten, um sich selbst zu erlösen. Alle müssen eine „Wiederauferstehung“ bewirken, indem sie jene Prinzipien der Religionen praktizieren, die untersucht und beachtet werden sollten, bis sie gründlich verstanden wurden und diese dann ernsthaft auf das Leben anwenden. Das nennen wir „das Leben Gott opfern“, was dann mit Gottes Willen uns zu helfen übereinstimmen würde, wenn wir einmal Begriffe der Umgangssprache und der spirituellen Sprache vermischt verwenden wollen. Tatsächlich aber müssen wir uns selbst lieben, uns selbst helfen und alle Übel selbst überwinden, um frei von allen Arten von Leiden zu werden. Auf diese Weise werden wir vollständig von den ‘ursprünglichen Sünden’, den ‘neuen Sünden’ und den ‘gegenwärtigen Sünden’ erlöst.

In Bezug auf die Arten der Erlösung, das heißt, die Formen der Praxis zur Erlösung, bleibt die Essenz die gleiche, obwohl sich die religiösen Schriften in ihrem Wortlaut unterscheiden können. Im Christentum wird zum Beispiel erwähnt, dass man sich im Dienst Gottes opfert oder seinen Mitmenschen dient, um Gott zu dienen, sich als Verwandter Jesu Christi so verhält, wie er es sich gewünscht hätte usw. Im Buddhismus kann dasselbe gefunden werden; „Erwirb Verdienste, tue Gutes“, „beseitige Unwissenheit“, „befreie den Geist von allen Anhaftungen“ und schließlich: „führe Handlungen aus, die weder tugendhaft noch böse sind und somit über Gut und Böse stehen“. Im wörtlichen Sinne mögen diese Anweisungen unterschiedlich sein, da einmal ständig Gott erwähnt wird, bei den anderen jedoch nicht einmal eine Spur von ihm zu finden ist. Trotzdem sind beide im Wesentlichen gleich.

Selbst wenn wir von „zu Gott beten“ sprechen würden, könnte dies immer noch bedeuten sich selbst zu überreden, Gottes Willen zu tun. Gottes Willen zu tun heißt, Dhamma zu praktizieren, und Dhamma zu praktizieren bedeutet, die Selbstsucht zu beseitigen, was allen Religionen gemeinsam ist. Alle Sünden entspringen der Selbstsucht. Egoismus ist die Ursache für Gier, Hass und Missverständnisse. Es ist die Selbstsucht, die dafür verantwortlich ist, dass es zu körperlichen, sprachlichen und geistigen sündigen Taten kommt. Wir erlösen all diese Sünden, indem wir ihre Gegenmittel praktizieren. Dies ähnelt der Beseitigung der Dunkelheit durch das Anzünden einer Lampe. Diese Art, sich zu verhalten (Selbstsucht zu zerstören), ist wahrlich „zu Gott beten“, denn wir versuchen, ihm zu gefallen, indem wir seinem Willen nachkommen.

Was die Worte des Gebets betrifft, so sind diese nur eine Art Selbstüberredung oder eine Bitte an uns selbst, nach Gottes Willen zu handeln, denn die Worte, die in Gebeten verwendet werden, motivieren uns tendenziell zum Guten oder zum Weg, der zu Gott führt. Ohne Abscheu können Buddhisten sich über die Gebete jeder Religion verständigen, vorausgesetzt, der

Wortlaut wird in dharmischer Sprache interpretiert. Dies gilt auch für das Gebet der Bahai-Religion, das wie folgt lautet: „Möge deine Schönheit göttliche Nahrung für mein Gefühl sein; Möge deine Gegenwart ein Elixier für mein Herz sein; Möge deine Freude meine ganze Hoffnung sein; Möge die Erinnerung an dich mein Begleiter auf der Reise sein; Möge dein Wohnsitz mein sein.“

Durch das Ersetzen von ‘Dein’ durch ‘Dhamma’ wird das gesamte Gebet zu einem buddhistischen Prinzip. Bitte denken Sie darüber nach. Es ist überhaupt nicht schwer zu verstehen.

Buddhisten haben auch eine Art Gebet. Sie beten jeden Morgen und Abend zum Buddha, zum Dhamma und zum Saṅgha, um die ‘Vergebung’ ihrer Übertretungen - allerdings in der Dhamma-Sprache, zum Zweck der Selbststeuerung oder Selbstüberredung, um in Zukunft nichts falsch zu machen. Natürlich kann es einige geben, die solche Gebete aufgrund ihrer unzureichenden Bildung wörtlich nehmen. Dies ist natürlich und auch in anderen Religionen so. Für gut geschulte Buddhisten jedoch besteht das Beten in ihren praktischen Handlungen.

Zusammenfassend kann man sagen, die Erlösung der Menschheit beginnt mit den Lehrern, die große Opfer für die Menschen brachten und wird erfüllt durch unseren Versuch ihre Lehren zu verstehen und umzusetzen. Ob die Erlösung groß ist oder nicht, hängt vom Wert dessen ab, was wir dadurch erreicht haben. Die kollektive Erlösung von Sünden auf diese Weise ist das Wesen jeder Religion, denn sie wird die Erde reinigen und von allen Arten von Leiden befreien. Dies ist das gemeinsame Ziel der menschlichen Religionen.

Vollendung

Die ultimative Erfüllung, die der Mensch aus der Religion ziehen kann, ist sein Glück in dieser Welt und die guten Dinge, die er in der zukünftigen Welt Gottes genießen kann.

Die guten Dinge auf dieser Welt wie Wohlstand, Ruhm, soziale Anerkennung und ein friedliches Familienleben können nach allgemeinen kulturellen Standards oder kulturellen Werten bemessen sein und haben möglicherweise nicht unbedingt etwas mit Religion zu tun. Die großen Kulturen der Welt sind aus der Religion hervorgegangen, wenn auch vielleicht in einer eher primitiven Form. Daher haben die direkten Vorteile, die durch die Religion erzielt werden, mit Dingen in einer anderen Welt zu tun, die über den Rahmen menschlicher Kulturen hinausgehen. Diese Welt ist allgemein als das 'Reich Gottes' bekannt.

Das Reich Gottes hat verschiedene Bedeutungen. In der Umgangssprache bedeutet es die Welt, die nach dem Tod erlangt werden sollte. Aber in der Dhamma-Sprache bedeutet das Reich Gottes in Wirklichkeit die Welt, die in dieser Welt existiert, welche vom gewöhnlichen Volk nicht gesehen wird. Auch sprechen die Weltmenschen von der Welt Gottes als voller schöner, erfreulicher, faszinierender Objekte, nur in größerer Menge als in dieser Welt, von besserer Qualität und herz erfreuender. In der Dhamma-Sprache gibt es nichts dergleichen. Vielmehr handelt es sich um einen Geisteszustand, der friedlich, ruhig und frei von allen Kämpfen, Täuschungen, Vergiftungen und Sorgen ist, die sich aus dem Wunsch ergeben, diese faszinierenden Objekte in ihrem Traumland zu besitzen. Der Geschmack dieses Friedens ist befriedigender und faszinierender als all die Dinge, die sich der Weltmensch vorstellt. Buddhisten nennen diesen Zustand, der in der Welt hier und jetzt erreicht werden kann, 'Nibbāna'. Es ist dieser Zustand, der 'Reich Gottes' genannt wird. Und die Menschheit

muss sich bemühen, die Reise dorthin zu vollenden, bevor sie eines natürlichen Todes stirbt.

In Bezug auf diese Art von Frieden finden sich die interessantesten Ratschläge in der Bibel in Korinther 7,29-31, in denen die Lebensweise gelehrt wird, die durch die Freiheit von allen Anhaftungen gekennzeichnet ist: „...Daher soll, wer eine Frau hat, sich in Zukunft so verhalten, als habe er keine; wer weint, als weine er nicht, wer sich freut, als freue er sich nicht, wer kauft, als würde er nicht Eigentümer; wer sich die Welt zunutze macht, als nutze er sie nicht ...“. Im Buddhismus kennt man dies als Befreiung des Geistes von Anhaftung in Bezug auf 'Ich' oder 'Mein', was in unserem täglichen Leben unbedingt in die Praxis umgesetzt werden muss. Jedes Mal, wenn unser Geist durch Augen, Ohren, Nase, Zunge, Haut oder Vorstellungskraft stimuliert wird, müssen wir in der Lage sein, ihn zu kontrollieren, um zu verhindern, dass der Geist Egoismus oder Selbstsucht in uns selbst hervorruft und so ein Leben in vollkommener Weisheit und Gelassenheit führen. Solange wir auf diese Weise friedlich leben, werden wir im Reich Gottes leben, denn während dieser Zeit gibt es Reinheit, Licht der Weisheit, Frieden und Gelassenheit, die unbeschreiblich sind. Nur dann können wir zu unserem eigenen Vorteil und zum Wohl anderer arbeiten.

Wie aus wie aus Matthäus 19,14 und 18,3-6 hervorgeht, schätzte Jesus Christus den Geisteszustand eines unschuldigen Kindes sehr hoch ein. Jesus Christus liebte die Kinder, wie man weiß. Das liegt daran, dass der Geist eines Kindes nicht so sehr an seinem Körper oder seinem Besitz festhält wie der Geist eines Erwachsenen und daher nicht mit so vielen sündigen Gedanken belastet ist. Kurz gesagt, es haftet an nichts so sehr, dass es dadurch Leiden über sich brächte. Wenn diese beiden biblischen Konzepte gut verstanden werden, werdet ihr selbst sehen, dass Christentum und Buddhismus mehr

Gemeinsamkeiten haben, als ihr je gewusst, gedacht oder gehofft hattet.

Ein weiterer amüsanter Punkt, der beiden Religionen gemeinsam ist, ist, dass das Beste der Religion frei gegeben wird. In Matthäus 10,9 heißt es: „... umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben.“ In Offenbarung 21,6 „... den werde ich unentgeltlich aus der Quelle trinken lassen, aus der das Wasser des Lebens strömt.“ Und in Offenbarung 22,17 „und Wer durstig ist, der komme. Wer will, empfangen unentgeltlich das Wasser des Lebens.“ Im Buddhismus wurde gesagt: „*laddhā mudhā nibbutiṃ bhujjānā*“, das heißt, sie genießen das Nibbāna, das frei, kostenlos erreicht wurde. (Sutta Nipata 2.1). All dies zeigt, dass das Höchste Gottes umsonst erhalten wird. Aber Suchende müssen sich bemühen, dies mit Beharrlichkeit zu erreichen, wie in Matthäus 11,12 erwähnt, dass „... bis heute wird dem Himmelreich Gewalt angetan; die Gewalttätigen reißen es an sich.“ Dieser Kampf ist gewalttätiger als die Jagd nach Gold und Juwelen in den Minen der Welt. Es ist sehr schade, dass nicht viele Menschen dies verstehen und in ihrem Bemühen, es zu erreichen nicht beharrlich genug sind.

Somit ist die ultimative Vollendung der Religion, die der Mensch anstrebt, das, was als höchster Dhamma oder höchstes Gut oder Summum Bonum bezeichnet wird, welche der Mensch schon jetzt in seinem Leben erreichen kann, nicht erst nach seinem Tod. Vorausgesetzt, ein Mensch ist nicht spirituell tot wie gewöhnliche Weltmenschen, die an einem einzigen Tag viele Male sterben, indem sie Opfer von Bösem oder Leiden werden, so wird ihn diese Art von Tod nicht berühren, wenn er Gottes Worte in die Tat umsetzt. Er wird neu geboren und genießt das Leben, das keinen solchen Tod kennt. In christlichen Begriffen wird dies als „Eintritt in das Reich Gottes“ bezeichnet und in buddhistischen als „Erlangung des Todlosen“. Ist das in diesem Leben möglich oder muss man im

Grab darauf warten? Lasst uns weise nachdenken und selbst darüber entscheiden.

Zusammenfassung

Ein klares Verständnis der Religionen sollte gefördert werden, denn das ist Gottes Wille. Jeder Mensch muss gegenüber allen anderen tolerant sein, denn selbst in der eigenen Religion hat man kaum die ganze Wahrheit begriffen. Wir studieren zu viel in den Lehrbüchern und zu wenig das, was Gott wirklich will. Wir setzen Religion nicht im Verhältnis zu unseren Studien in die Praxis um. Gott im Christentum ist das, was im Buddhismus als Dhamma im vierfachen Sinne bekannt ist. Darin sind alle Pflichten enthalten, die erfüllt werden müssen, und wir brauchen uns kaum um etwas anderes zu kümmern. Sobald man das Konzept 'Dhamma' verstanden hat, wird man gleichzeitig ein guter Buddhist, ein guter Christ und ein guter Muslim. Schöpfung, Erlösung und Vollendung, die aus Sicht der Buddhisten einmal im dharmischen Sinne interpretiert wurden, lassen keinen Raum für Meinungsverschiedenheiten zwischen den Religionen.

Das Dhamma-Dana Projekt der BGM

www.dhamma-dana.de

Das Dhamma-Dana-Projekt der Buddhistischen Gesellschaft München e.V. (BGM) hat sich das Ziel gesetzt, ausgesuchte Dhamma-Literatur in deutscher Übersetzung für ernsthaft Übende zur Verfügung zu stellen. Zudem soll mit dem Material, das die BGM-Studiengruppe erarbeitet hat, das vertiefende Eindringen in die ursprüngliche Lehre Buddhas erleichtert werden.

Diese Veröffentlichungen sind nicht profitorientiert, sondern sollen sich selbst tragen. So finanziert der Gewinn eines Buches die Herstellung des nächsten.

Wenn Sie dieses Projekt unterstützen möchten, überweisen Sie Ihre Spende bitte auf folgendes Konto:

IBAN: DE33 7001 0080 0296 1888 07

BIC: PBNKDEFF

Empfänger: BGM

Verwendungszweck: Dhamma-Dana-Projekt

Notwendigkeit des Studiums

Buddhist zu sein heißt, Schüler oder Nachfolger des Buddha zu sein. Deshalb sollte er oder sie wissen, was der Lehrer selbst erklärt hat. Sich mit Wissen aus zweiter Hand auf Dauer zufriedener zu geben, ist nicht ausreichend. Vor allem Laienanhänger wissen oft nicht, was der Buddha besonders für sie gelehrt hat und wie sie die Nützlichkeit ihrer Übung überprüfen können.

Man muss den Dhamma gründlich studiert haben, um ihn sinnvoll praktisch umsetzen zu können. Nur so kann sein Reichtum und Wert in seiner ganzen Tiefe wahrgenommen

werden. Das Dhamma-Dana-Projekt will hierzu einen Beitrag leisten.

Notwendigkeit von Dana (erwartungsloses Geben)

Das Dhamma des Buddha ist ein Geschenk für uns und die Gesellschaft, in der wir uns bewegen. In einer Welt beherrscht von Geld und militärischer Macht ringen wir darum, einen Lebenssinn zu finden. Dieses Geschenk des Dhamma ist so viel mehr als Worte, Belehrungen und Meditationsanleitungen. Dhamma kann nur ein Geschenk sein, denn es kann nur gegeben, nie genommen, werden. Es ist seine Natur, geteilt und recycelt zu werden, und in einem Zyklus der Großherzigkeit zu zirkulieren, statt in einem Kreislauf des Begehrens.

Das Dhamma des Gebens ist das Gegenmittel zu diesem Kreislauf in seinen Manifestationen als Marktwert, Dividende, Gewinnoptimierung und allen anderen Ausdrucksformen der Gier in einer auf Konsum ausgerichteten Gesellschaft.

„Würden die Wesen den Lohn für das Verteilen von Gaben kennen so wie ich, so würden sie nichts genießen, ohne etwas gegeben zu haben, und es würde der Makel des Geizes nicht ihr Herz umspinnen halten. Selbst den letzten Bissen, den letzten Brocken, würden sie nicht genießen, ohne davon auszuteilen, falls sie einen Empfänger dafür hätten. Da nun aber die Wesen den Lohn für das Austeilen von Gaben nicht so kennen wie ich, deshalb genießen sie auch, ohne etwas gegeben zu haben, und der Makel des Geizes hält ihr Herz umspinnen.“ (Itiv 26)

Bücherbestellungen

dhamma-dana@buddhismus-muenchen.de

Kontakt zur BGM

BGM, Postfach 31 02 21, 80102 München

bgm@buddhismus-muenchen.de

www.buddhismus-muenchen.de